75.

Q

Götz von Berlichingen

mit der eisernen Hand.

Ein Schauspiel.

Von

Goethe.

Ächte Ausgabe.

Leipzig,

bey Georg Joachim Göschen,

1787.

f. [Johann Wolfgang von

G

Götz von Berlichingen

mit der eisernen Hand.

Ein Schauspiel

2

Georg von Bülow

Mit der ersten

Ein

1811

P e r s o n e n.

Kaiser Maximilian.

Götz von Berlichingen.

Elisabeth, seine Frau.

Maria, seine Schwester,

Karl, sein Söhnchen.

Georg, sein Bube.

Bischof von Bamberg.

Weislingen,

Adelheid von Walldorf, } an des Bischofs Hofe,

Liebetraut,

Abt von Fulda.

Olearius, beider Rechte Doctor,

Bruder Martin.

Hanns von Selbitz.

Franz von Sickingen.

Perse.

Franz, Weislingens Bube.

Kammerfräulein der Adelheid.

Metzler, Sievers, Link, Kohl, Wild, Anführer
der rebellischen Bauern.

Hoffrauen, Hofleute, am Bamberg'schen Hofe.

Kaiserliche Räte.

Rathsherrn von Heilbronn.

Richter des heimlichen Gerichts.

Zwey Nürnberger Kaufleute.

Max Stumpf, Pfalzgräflicher Diener.

Ein Unbekannter.

Brautvater, }
Bräutigam, } Bauern.

Berliching'sche, Weisling'sche, Bamberg'sche
Reiter.

Hauptleute, Officiere, Knechte von der Reichs-
armee.

Schenkwirth.

Gerichtsdienner.

Heilbronner Bürger.

Stadtwahe.

Gefängnißwärter.

Bauern.

Zigeunerhauptmann.

Zigeuner, Zigeunerinnen.

Erster Act.

Schwarzenberg in Franken.

Herberge.

Mehler, Sievers am Tische. Zwen Reisknechte bey'm Feuer. Wirth.

Sievers.

Hänsel, noch ein Glas Brantwein, und meß christlich.

Wirth. Du bist der Nimmersatt.

Mehler leise zu Sievers. Erzähl das noch einmal vom Berlichingen! Die Bamberger dort ärgern sich, sie möchten schwarz werden.

Sievers. Bamberger? Was thun die hier?

Mehler. Der Weislingen ist oben aufm Schloß beym Herrn Grafen schon zwey Tage; dem haben sie das Gleit geben. Ich weiß nicht wo er herkommt; sie warten auf ihn; er geht zurück nach Bamberg.

Sievers. Wer ist der Weislingen?

Mehler. Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Gök auch auf'n Dienst lauert.

Sievers. Er mag sich in Acht nehmen.

Mehler leise. Nur immer zu! laut. Seit wann hat denn der Gök wieder Handel mit dem Bischof von Bamberg? Es hieß ja, alles wäre vertragen und geschlichtet.

Sievers. Ja, vertrag du mit den Pfaffen! Wie der Bischof sah, er richt nichts aus, und zieht immer den Kürzern, froch er zum Kreuz, und war geschäftig, daß der Vergleich zu Stand käm. Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vorthail ist.

Mehler. Gott erhalt ihn! Ein rechtschaffner Herr!

Sievers. Nun denk, ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger versteht. Wird sie aber schon wieder dafür laufen!

Mehler. Es ist doch dumm, daß ihm der letzte Strich mißglückt ist! Er wird sich garstig erboht haben.

Sievers. Ich glaub nicht, daß ihn lang was so verdrossen hat. Denk auch, alles war aufs genauste verkundschaft, wann der Bischof aus dem Bad käm, mit wie viel Reitern, welchen Weg; und wenns nicht wär durch falsche Leut verrathen worden, wolt er ihm das Bad gesegnet und ihn ausgerieben haben.

Erster Reiter. Was raisonnirt ihr von unserm Bischof? Ich glaub, ihr sucht Händel.

Sievers. Kümmeret euch um eure Sachen. Ihr habt an unserm Tisch nichts zu suchen.

8 Gök von Berlichingen

Zweiter Reiter. Wer heißt euch von unserm Bischof despectirlich reden?

Sievers. Hab ich euch Red und Antwort zu geben? Seht doch den Fraken!

Erster Reiter schlägt ihm hinter die Ohren.

Mehler. Schlag den Hund todt.

Sie fallen über einander her.

Zweiter Reiter. Komm her, wenn du's Herz hast.

Wirth reißt sie von einander. Wollen ihr Ruh haben! Tausend Schwerenoth! Schert euch naus, wenn ihr was auszumachen habt. In meiner Stub solls ehrlich und ordentlich zugehn. Schiebt die Reiter zur Thür hinaus. Und ihr Esel, was fangen ihr an?

Mehler. Nur nit viel geschimpft, Hänfel, sonst kommen wir dir über die Glaze. Komm, Kamerad, wollen die draußen bläuen.

Zwey Berlichingische Reiter kommen.

Erster Reiter. Was gibts da?

Sievers. Ey guten Tag, Peter! Weit, guten Tag! Woher?

Zweyter Reiter. Daß du dich nit unterstehst zu verrathen, wem wir dienen.

Sievers leise. Da ist euer Herr Götz wohl auch nit weit?

Erster Reiter. Halt dein Maul! Habt ihr Händel?

Sievers. Ihr seyd den Kerls begegnet draußen, sind Bamberger.

Erster Reiter. Was thun die hier?

Mehler. Der Weislingen ist droben aufm Schloß, bey dem gnädigen Herrn, den haben sie geleit.

Erster Reiter. Der Weislingen?

Zweyter Reiter leise. Peter! das ist ein gefunden Fressen! Wie lang ist er da?

Mehler. Schon zwey Tage. Aber er will heut noch fort, hört ich einen von den Kerls sagen.

Erster Reiter leise. Sagt ich dir nicht, er wär daher! Hätten wir dort drüben eine Weile passen können. Komm, Zeit.

Sievers. Helft uns doch erst die Vamberger ausprügeln.

Zweiter Reiter. Ihr seyd ja auch zu zwey. Wir müssen fort. Adies. ab.

Sievers. Lumpenhunde die Reiter! wann man sie nit bezahlt, thun sie dir keinen Streich.

Mehler. Ich wollt schwören, sie haben einen Anschlag. Wem dienen sie?

Sievers. Ich solls nit sagen. Sie dienen dem Götz.

Mehler. So! Nun wollen wir über die draußen. Komm, so lang ich einen Bengel hab, fürcht ich ihre Bratspieße nicht.

Sievers. Dürften wir nur so einmal an die Fürsten, die uns die Haut über die Ohren ziehen.

Herberge im Wald.

Götz vor der Thür unter der Linde. Wo meine Knechte bleiben! Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannt mich der Schlaf. Fünf Tag und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht, das Bißchen Leben und Freyheit. Dafür, wenn ich dich habe, Weislingen, will ich mirs wohl seyn lassen. Schenkt ein, Wieder leer! Georg! So lang's daran nicht mangelt, und an frischem Muth, lach ich der Fürsten Herrschsucht und Känke. — Georg! — Schickt ihr nur euren gefälligen Weislingen herum zu Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen. Nur immer zu. Ich bin wach. Du warst mir entwischt, Bischof! So mag denn dein lieber Weislingen die Zeche bezahlen. — Georg! hört der Junge nicht! Georg! Georg!

Der Bube im Panzer eines Erwachsenen.
Gestrenger Herr!

Götz. Wo stickst du! Hast du geschlafen? Was zum Henker treibst du für Nummery? Komm her, du siehst gut aus. Schäm dich nicht,

Junge. Du bist brav! ja, wenn du ihn ausfülltest! Es ist Hannsens Kürasß?

Georg. Er wollt ein wenig schlafen, und schnallt ihn aus.

Götz. Er ist bequemer als sein Herr.

Georg. Zürnt nicht. Ich nahm ihn leise weg, und legt ihn an, und hohlte meines Vaters altes Schwert von der Wand, lief auf die Wiese und zogs aus.

Götz. Und hiebst um dich herum? Da wirds den Hecken und Dornen gut gegangen seyn. Schläft Hanns?

Georg. Auf euer Rufen sprang er auf, und schrie mir, daß ihr riefet. Ich wollt den Harnisch ausschallen, da hört ich euch zwey, dreymal.

Götz. Geh! bring ihm seinen Panzer wieder, und sag ihm, er soll bereit seyn, soll nach den Pferden sehen.

Georg. Die hab ich recht ausgefüttert, und wieder aufgezümt. Ihr könnt aufsitzen wann ihr wollt.

Göb. Bring mir einen Krug Wein, gib Hannsen auch ein Glas, sag ihm, er soll munter seyn, es gilt. Ich hoffe jeden Augenblick, meine Rundschafter sollen zurück kommen.

Georg. Ach gestrenger Herr!

Göb. Was hast du?

Georg. Darf ich nicht mit?

Göb. Ein andermal, Georg, wann wir Kaufleute fangen und Führen wegnehmen.

Georg. Ein andermal, das habt ihr schon oft gesagt. O dießmal! dießmal! Ich will nur hinten drein laufen, nur auf der Seite lauern. Ich will euch die verschossene Bolzen wieder hohlen.

Göb. Das nächstemal, Georg. Du sollst erst ein Wamms haben, eine Blechhaube, und einen Spieß.

Georg. Nehmt mich mit. Wär ich lezt dabey gewesen, ihr hättet die Armbrust nicht verloren.

Göb. Weißt du das?

Georg. Ihr warst sie dem Feind an Kopf, und einer von den Fußknechten hob sie auf, weg war sie. Gelt ich weiß.

Götz. Erzählen dir das meine Knechte?

Georg. Wohl. Dafür pfeif ich ihnen auch, wenn wir die Pferde striegeln, allerley Weisen, und lerne sie allerley lustige Lieder.

Götz. Du bist ein braver Junge.

Georg. Nehmt mich mit, daß ich's zeigen kann.

Götz. Das nächstemal, auf mein Wort. Unbewaffnet, wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sage dir, Knabe, es wird eine theure Zeit werden. Fürsten werden ihre Schätze biethen um einen Mann, den sie jetzt hassen. Geh, Georg, gib Hannsen seinen Kürasß wieder, und bring mir Wein. Georg ab. Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich. Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

Ein Schauspiel.

Bruder Martin kommt.

Gö. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, ihr beschämt viel Ritter.

Martin. Dank euch, edler Herr! Und bin vor der Hand nur demüthiger Bruder, wennß ja Titel seyn soll. Augustin mit meinem Klosternahmen, doch hör ich am liebsten Martin, meinen Taufnahmen.

Gö. Ihr seyd müde, Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig! Der Bub kommt. Da kommt der Wein eben recht.

Martin. Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken.

Gö. Ist das euer Gelübde?

Martin. Nein, gnädiger Herr, es ist nicht wider mein Gelübde, Wein zu trinken: weil aber der Wein wider mein Gelübde ist; so trinke ich keinen Wein.

Gö. Wie versteht ihr das?

Martin. Wohl euch, daß ihr's nicht versteht. Essen und trinken, meyn ich, ist des Menschen Leben.

Götz. Wohl!

Martin. Wenn ihr gegessen und getrunken habt, seyd ihr wie neu geboren; seyd stärker, muthiger, geschickter zu eurem Geschäft. Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein getrunken habt, seyd ihr alles doppelt, was ihr seyn sollt, noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Götz. Wie ich ihn trinke, ist es wahr.

Martin. Davon red ich auch. Aber wir —

Georg mit Wasser.

Götz zu Georg heimlich. Geh auf den Weg nach Dachsbad, und leg dich mit dem Ohr auf die Erde, ob du nicht Pferde kommen hörst, und sey gleich wieder hier.

Martin. Aber wir, wenn wir gegessen und getrunken haben, sind wir grad das Gegentheil von dem, was wir seyn sollen. Unsere schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden, die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

Gök. Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seyd heute viel gegangen. Bringts ihm. Alle Streiter!

Martin. In Gottes Namen! Sie stoßen an. Ich kann die müßige Leute nicht ausstehen; und doch kann ich nicht sagen, daß alle Mönche müßig sind, sie thun was sie können. Da komm ich von St. Veit, wo ich die letzte Nacht schlief. Der Prior führte mich in den Garten; das ist nun ihr Bienenkorb. Vortrefflicher Salat! Kohl nach Herzens Lust! und besonders Blumenkohl und Artischocken, wie keine in Europa!

Gök. Das ist also eure Sache nicht. Er steht auf, sieht nach dem Zungen und kommt wieder.

B

Martin. Wollte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht! ich könnte glücklich seyn. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Sachsen; er weiß, ich kann nicht ruhn, da schickt er mich herum, wo was zu betreiben ist. Ich geh zum Bischof von Constanz.

Götz. Noch eins! Gute Verrichtung!

Martin. Gleichfalls!

Götz. Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin. Daß ich in euren Harnisch verliebt bin.

Götz. Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich ihn zu tragen.

Martin. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt! und mir kommt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch seyn dürfen. Armuth, Keuschheit und Gehorsam — Drey Gelübde, deren jedes, einzeln betrachtet, der Natur das unausstehlichste scheint, so unerträglich sind sie alle. Und sein ganzes Leben unter

dieser Last, oder der weit drückendern Bürde des Gewissens muthlos zu seichen! O Herr! was sind die Mühseligkeiten eures Lebens, gegen die Jämmerlichkeiten eines Standes, der die besten Triebe, durch die wir werden, wachsen und gedeyen, aus mißverstandner Begierde Gott näher zu rücken, verdammt?

Gö. Wär' euer Gelübde nicht so heilig, ich wollte euch bereden, einen Harnisch anzulegen, wollt' euch ein Pferd geben, und wir zögen mit einander.

Martin. Wollte Gott, meine Schultern fühlten Kraft, den Harnisch zu ertragen, und mein Arm Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! — Arme schwache Hand, von je her gewöhnt, Kreuze und Friedensfahnen zu führen und Rauchfässer zu schwingen, wie wolltest du Lanze und Schwert regieren? Meine Stimme, nur zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche seyn, wenn ihn die eurige überwältigte. Kein Ge-

lütde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat!

Götz. Glückliche Wiederkehr!

Martin. Das trinke ich nur für euch. Wiederkehr in meinen Käfig ist allemal unglücklich. Wenn ihr wiederkehrt, Herr, in eure Mauern, mit dem Bewußtseyn eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann, euch zum erstenmal nach langer Zeit, sicher vor feindlichem Überfall, entwaffnet auf euer Bette streckt, und euch nach dem Schlaf dehnt, der euch besser schmeckt, als mir der Trunk nach langem Durst; da könnt ihr von Glück sagen!

Götz. Dafür kommt's auch selten.

Martin feuriger. Und ist, wenn's kommt, ein Vorschmack des Himmels. — Wenn ihr zurück kehrt, mit der Beute eurer Feinde beladen, und euch erinnert: den stach ich vom Pferd, eh er schießen konnte, und den rannt'

ich sammt dem Pferde nieder, und dann reitet
ihr zu eurem Schloß hinauf, und —

Götz. Was meint ihr?

Martin. Und eure Weiber! Er schenkt ein.
Auf Gesundheit eurer Frau! Er wischt sich die
Augen. Ihr habt doch eine?

Götz. Ein edles, vortreffliches Weib!

Martin. Wohl dem, der ein tugendsam
Weib hat! daß lebt er noch eins so lange. Ich
kenne keine Weiber, und doch war die Frau die
Krone der Schöpfung!

Götz vor sich. Er dauert mich! Das Ge-
fühl seines Standes frißt ihm das Herz.

Georg gesprungen. Herr! ich höre Pferde
im Galopp! Zwey! Es sind sie gewiß.

Götz. Führt mein Pferd heraus, Hanns
soll aufsitzen. Lebt wohl, theurer Bruder, Gott
geleit euch! Seyd muthig und geduldig. Gott
wird euch Raum geben.

Martin. Ich bitt um euren Nahmen.

Götz. Verzeiht mir. Lebt wohl. Er reicht
ihm die linke Hand.

Martin. Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth.

Götz. Und wenn ihr der Kaiser wärt, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich, sie ist eins mit ihrem Handschuh; ihr seht, er ist Eisen.

Martin. So seyd ihr Götz von Berlichingen! Ich danke dir, Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann, den die Fürsten hassen, und zu dem die Bedrängten sich wenden. Er nimmt ihm die rechte Hand. Laßt mir diese Hand, laßt mich sie küssen.

Götz. Ihr sollt nicht.

Martin. Laßt mich! Du, mehr werth als Reliquienhand, durch die das heiligste Blut geflossen ist, todtes Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott!

Götz. Setzt den Helm auf und nimmt die Lanze.

Martin. Es war ein Mönch bey uns vor Jahr und Tag, der euch besuchte, wie sie euch abgeschossen ward vor Landshut. Wie er uns erzählte, was ihr littet, und wie sehr es euch schmerzte zu eurem Beruf verstümmelt zu seyn, und wie euch einfiel, von einem gehört zu haben, der auch nur Eine Hand hatte, und als tapferer Reitersmann doch noch lange diente — ich werde das nie vergessen!

Die zwey Knechte kommen.

Götz zu ihnen. Sie reden heimlich.

Martin fährt inzwischen fort. Ich werde das nie vergessen, wie er im edelsten, einfältigsten Vertrauen auf Gott sprach: und wenn ich zwölf Händ hätte, und deine Gnad wollt mir nicht, was würden sie mir fruchten. So kann ich mit Einer —

Götz. In den Haslacher Wald also. Kehrt sich zu Martin. Lebt wohl, werther Bruder Martin. Küßt ihn.

Martin. Vergeßt mein nicht, wie ich euer nicht vergesse. Götz ab.

Martin. Wie mir's so eng um's Herz ward, da ich ihn sah. Er redete nichts, und mein Geist konnte doch den seinigen unterscheiden. Es ist eine Wollust einen großen Mann zu sehn.

Georg. Ehrwürdiger Herr, ihr schlaft doch bey uns?

Martin. Kann ich ein Bett haben?

Georg. Mein Herr! Ich kenne Betten nur vom Hörensagen, in unsrer Herberg' ist nichts als Stroh.

Martin. Auch gut. Wie heißt du?

Georg. Georg, ehrwürdiger Herr!

Martin. Georg! da hast du einen tapfern Patron.

Georg. Sie sagen, er sey ein Reiter gewesen, das will ich auch seyn.

Martin. Warte! Zieht ein Gebethbuch hervor, und gibt dem Buben einen Heiligen. Da hast du ihn. Folge seinem Beyspiel, sey brav und fürchte Gott. Martin geht.

Georg. Ach ein schöner Schimmel! wenn ich einmal so einen hätte! — und die goldene Rüstung! — Das ist ein garstiger Drach — Jetzt schieß' ich nach Sperlingen — Heiliger Georg! mach mich groß und stark, gib mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd, dann laß mir die Drachen kommen!

J a r t h a u s e n.

Göhens Burg.

Elisabeth. Maria. Karl, sein Söhnchen.

Karl. Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl mir das noch einmal vom frommen Kind, 's is gar zu schön.

Maria. Erzähl du mir's, kleiner Schelm, da will ich hören ob du Acht gibst.

Karl. Wart e bis, ich will mich bedenken — Es war einmal — ja — es war einmal ein Kind, und sein Mutter war krank, da ging das Kind hin.

Maria. Nicht doch. Da sagte die Mutter: liebes Kind —

Karl. Ich bin krank —

Maria. Und kann nicht ausgehn —

Karl. Und gab ihm Geld und sagte: geh hin, und hohl dir ein Frühstück. Da kam ein armer Mann —

Maria. Das Kind ging, da begegnet ihm ein alter Mann, der war — nun Karl!

Karl. Der war — alt —

Maria. Freylich! der kaum mehr gehen konnte, und sagte: liebes Kind —

Karl. Schenk mir was, ich hab kein Brot gegessen gestern und heut. Da gab ihm's Kind das Geld —

Maria. Das für sein Frühstück seyn sollte.

Karl. Da sagte der alte Mann —

Maria. Da nahm der alte Mann, das Kind —

Karl. Bey der Hand, und sagte — und ward ein schöner, glänziger Heiliger, und sagte: Liebes Kind —

Maria. Für deine Wohlthätigkeit belohnt dich die Mutter Gottes durch mich, welchen Kranken du anrührst —

Karl. Mit der Hand — es war die rechte, glaub ich.

Maria. Ja.

Karl. Der wird gleich gesund.

Maria. Da lief das Kind nach Haus, und konnt für Freuden nichts reden.

Karl. Und fiel seiner Mutter um den Hals, und weinte für Freuden —

Maria. Da rief die Mutter: wie ist mir! und war — nun Karl.

Karl. Und war — und war —

Maria. Du gibst schon nicht Acht! — und war gesund. Und das Kind curirte König und Kaiser, und wurde so reich, daß es ein großes Kloster bauete.

Elisabeth. Ich kann nicht begreifen, wo mein Herr bleibt. Schon fünf Tag und Nächte, daß er weg ist, und er hoffte so bald seinen Streich auszuführen.

Maria. Mich ängstigt's lang. Wenn ich so einen Mann haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, ich stürbe im ersten Jahr.

Elisabeth. Dafür dank' ich Gott, daß er mich härter zusammen gesetzt hat.

Karl. Aber muß dann der Vater ausreiten, wenn's so gefährlich ist?

Maria. Es ist sein guter Wille so.

Elisabeth. Wohl muß er, lieber Karl.

Karl. Warum?

Elisabeth. Weißt du noch, wie er das leßtemal ausritt, da er dir Beck mitbrachte.

Karl. Bringt er mir wieder mit?

Elisabeth. Ich glaub wohl. Siehst du, da war ein Schneider von Stuttgard, der war ein trefflicher Bogenschütz, und hatte zu Cölln aufm Schießen das Beste gewonnen.

Karl. War's viel?

Elisabeth. Hundert Thaler. Und darnach wollten sie's ihm nicht geben.

Maria. Gelt, das ist garstig, Karl?

Karl. Warstige Leut!

Elisabeth. Da kam der Schneider zu deinem Vater und bath ihn, er möchte ihm zu seinem Geld verhelfen. Und da ritt er aus und nahm den Töllnern ein paar Kaufleute weg, und plagte sie so lang, bis sie das Geld heraus gaben. Wärst du nicht auch ausgeritten?

Karl. Nein! da muß man durch einen dicken dicken Wald, sind Zigeuner und Hexen drin.

Elisabeth. Ist ein rechter Bursch, fürcht sich vor Hexen.

Maria. Du thust besser, Karl, leb du einmal auf deinem Schloß, als ein frommer christlicher Ritter. Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter, begehn mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit auf ihren Zügen.

Elisabeth. Schwester, du weißt nicht was du redst. Gebe nur Gott, daß unser Junge mit der Zeit braver wird, und dem Weislingen nicht nachschlägt, der so treulos an meinem Mann handelt.

Maria. Wir wollen nicht richten, Elisabeth. Mein Bruder ist sehr erbittert, du auch. Ich bin bey der ganzen Sache mehr Zuschauer, und kann billiger seyn.

Elisabeth. Er ist nicht zu entschuldigen.

Maria. Was ich von ihm gehört, hat mich eingenommen. Erzählte nicht selbst dein Mann so viel Liebes und Gutes von ihm! Wie glücklich war ihre Jugend, als sie zusammen Edelknaben des Markgrafen waren!

Elisabeth. Das mag seyn. Nur sag, was kann der Mensch je Gutes gehabt haben, der seinem besten, treuesten Freunde nachstellt, seine Dienste den Feinden meines Manns verkauft, und unsern trefflichen Kaiser, der uns so gnädig ist, mit falschen widrigen Vorstellungen einzunehmen sucht.

Karl. Der Vater! Der Vater! Der Thürner bläst's Liedel: Heysa mach's Thor auf.

Elisabeth. Da kommt er mit Beute.

Ein Reiter kommt.

Reiter. Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüß euch, edle Frauen.

Elisabeth. Habt ihr den Weislingen?

Reiter. Ihn und drey Reiter.

Elisabeth. Wie ging's zu, daß ihr so lang ausbleibt?

Reiter. Wir lauerten auf ihn zwischen Nürnberg und Bamberg, er wollte nicht kommen, und wir wußten doch, er war auf dem Wege. Endlich kundschaften wir ihn aus, er war seitwärts gezogen, und saß geruhig bey'm Grafen auf Schwarzenberg.

Elisabeth. Den möchten sie auch gern meinem Mann feind haben.

Reiter. Ich sagts gleich dem Herrn. Auf! und wir ritten in Haslacher Wald. Und da wars curios, wie wir so in die Nacht reiten, hütt' just ein Schäfer da, und fallen fünf Wölfe in die Herd', und packten weidlich an. Da lachte unser Herr, und sagte: Glück zu, lieben

Gesellen! Glück überall und uns auch! Und es freuet' uns all das gute Zeichen. Indem so kommt der Weislingen hergeritten mit vier Knechten.

Maria. Das Herz zittert mir im Leibe.

Reiter. Ich und mein Kamerad, wie's der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn, als wären wir zusammengewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte, und der Herr und der Hanns fielen über die Knechte her, und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwischt.

Elisabeth. Ich bin neugierig ihn zu sehn. Kommen sie bald?

Reiter. Sie reiten das Thal herauf; in einer Viertelstund sind sie hier.

Maria. Er wird niedergeschlagen seyn.

Reiter. Finster genug sieht er aus.

Maria. Sein Anblick wird mir im Herzen weh thun.

Elisabeth. Ah! — Ich will gleich das Essen zurecht machen. Hungrig werdet ihr doch alle seyn.

Reiter. Rechtschaffen.

Elisabeth. Nimm die Kellerschlüssel
und hohl vom besten Wein! Sie haben ihn ver-
dient. ab.

Karl. Ich will mit, Tante.

Maria. Komm, Bursch. ab.

Reiter. Der wird nicht sein Vater, sonst
ging er mit in Stall!

Götz. Weislingen. Reitersknechte.

Götz Helm und Schwert auf den Tisch legend.
Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir
mein Wamms. Die Bequemlichkeit wird mir
wohl thun, Bruder Martin, du sagtest recht —
Ihr habt uns in Athem erhalten, Weislingen.

Weislingen antwortet nichts, auf und ab-
gehend.

Götz. Seyd guten Muths. Kommt ent-
waffnet euch. Wo sind eure Kleider? ich hoffe,
es soll nichts verloren gangen seyn. Zum Knecht,
fragt seine Knechte, und öffnet das Gepäck,
und seht zu daß nichts abhanden komme. Ich
könnte' euch auch von den meinigen borgen.

E

Weislungen. Laßt mich so, es ist all eins.

Götz. Könnt' euch ein hübsches saubres Kleid geben, ist zwar nur leinen. Mir ist's zu eng worden. Ich hatt's auf der Hochzeit meines gnädigen Herrn des Pfalzgrafen an, eben damals, als euer Bischof so giftig über mich wurde. Ich hatt' ihm vierzehn Tag vorher, zwey Schiff' auf dem Main niedergeworfen. Und ich geh mit Franzen von Sickingen im Wirthshaus zum Hirsch in Heidelberg die Trepp hinauf. Eh man noch ganz droben ist, ist ein Absatz und ein eisern Geländerlein, da stund der Bischof und gab Franzen die Hand, wie er vorbeiging, und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Ich lacht' in meinem Herzen, und ging zum Landgrafen von Hanau, der mir ein gar lieber Herr war, und sagte: Der Bischof hat mir die Hand geben, ich wett er hat mich nicht gekannt. Das hört der Bischof, denn ich redt laut mit Fleiß, und kam zu uns trozig — und sagte: Wohl, weil ich euch nicht kannt hab, gab ich

euch die Hand. Da sagt' ich: Herre, ich merkt's wohl, daß ihr mich nicht kanntet, und hiermit habt ihr eure Hand wieder. Da ward das Männlein so roth am Hals wie ein Krebs vor Zorn, und lief in die Stube zu Pfalzgraf Ludwig und dem Fürsten von Nassau, und klagt's ihnen. Wir haben nachher uns oft was drüber zu gute gethan.

Weislingen. Ich wollt' ihr ließt mich allein.

Gök. Warum das? Ich bitt euch, seyd ausgeräumt. Ihr seyd in meiner Gewalt, und ich werd sie nicht mißbrauchen.

Weislingen. Dafür war mir's noch nicht bange. Das ist eure Ritterpflicht.

Gök. Und ihr wißt, daß die mir heilig ist.

Weislingen. Ich bin gefangen; das Übrige ist eins.

Gök. Ihr solltet nicht so reden. Wenn ihr's mit Fürsten zu thun hättet, und sie euch

36 Götz von Berlichingen

in tiefen Thurn an Ketten aufhängen, und der Wächter euch den Schlaf wegpfeifen müßte.

Die Knechte mit den Kleidern.

Weislingen zieht sich aus und an.

Karl kommt.

Karl. Guten Morgen, Vater.

Götz küßt ihn. Guten Morgen, Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Karl. Recht geschickt, Vater! Die Tante sagt: ich sey recht geschickt.

Götz. So!

Karl. Hast du mir was mitgebracht?

Götz. Dießmal nicht.

Karl. Ich hab viel gelernt.

Götz. Ey!

Karl. Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Götz. Nach Tische.

Karl. Ich weiß noch was.

Götz. Was wird das seyn?

Karl. Jarthausen ist ein Dorf und Schloß an der Gart, gehört seit zweyhundert Jahren den Herrn von Berlichingen erb- und eigenthümlich zu.

Gök. Kennst du den Herrn von Berlichingen?

Karl. steht ihn starr an.

Gök. vor sich. Er kennt wohl vor lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht. — Wem gehört Jarthausen?

Karl. Jarthausen ist ein Dorf und Schloß an der Gart.

Gök. Das frag ich nicht. — Ich kannte alle Psade, Weg und Furthen, eh' ich wußte wie Fluß, Dorf und Burg hieß. — Die Mutter ist in der Küche?

Karl. Ja, Vater! Sie kocht weiße Rüben und ein Lammsbraten.

Gök. Weißt du's auch, Hanns Küchenmeister?

Karl. Und für mich zum Nachtsch hat die Tante einen Apfel gebraten.

Götz. Kannst du sie nicht roh essen?

Karl. Schmeckt so besser.

Götz. Du mußt immer was apartes haben. — Weislingen! ich bin gleich wieder bey euch. Ich muß meine Frau doch sehn. Komm mit, Karl.

Karl. Wer ist der Mann?

Götz. Grüß' ihn. Witt' ihn er soll lustig seyn.

Karl. Da, Mann! hast du eine Hand, sey lustig, das Essen ist bald fertig.

Weislingen hebt ihn in die Höh und küßt ihn. Glückliches Kind! das kein Übel kennt, als wenn die Suppe lang ausbleibt. Gott laß euch viel Freud am Knaben erleben, Berlichingen!

Götz. Wo viel Licht ist, ist starker Schatten — doch wär mir's willkommen. Wollen sehn was es gibt. Sie gehn.

Weislingen. O daß ich aufwachte! und das alles wäre ein Traum! In Berlichingens Gewalt! von dem ich mich kaum losgear-

beitet hatte, dessen Andenken ich mied wie Feuer, den ich hoffte zu überwältigen! Und er — der alte treuherzige Götz! Heiliger Gott, was will, will aus dem allen werden? Rückgeführt, Adelbert, in den Saal! wo wir als Buben unsere Jagd trieben — da du ihn liebtest, an ihm hingst wie an deiner Seele. Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Ach! ich bin so ganz nichts hier! Glückselige Zeiten, ihr seyd vorbey, da noch der alte Verlichingen hier am Kamin saß, da wir um ihn durch einander spielten, und uns liebten wie die Engel. Wie wird sich der Bischof ängstigen, und meine Freunde. Ich weiß, das ganze Land nimmt Theil an meinem Unfall. Was ist's! Können sie mir geben, wornach ich strebe?

Götz mit einer Flasche Wein und Becher. Bis das Essen fertig wird, wollen wir eins trinken. Kommt setzt euch, thut als wenn ihr zu Hause wärt! Denkt, ihr seyd wieder einmal bey'm Götz. Haben doch lange nicht beysammen gegessen, lang keine Flasche mit einander ausgestochen. Bringts ihm. Ein fröhlich Herz!

Weislungen. Die Zeiten sind vorbey.

Gölk. Behüte Gott! Zwar vergnügtere Tage werden wir wohl nicht wieder finden, als an des Markgrafens Hof, da wir noch beyſammen ſchliefen und mit einander herum zogen. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend. Wißt ihr noch, wie ich mit dem Polacken Händel kriegte, dem ich ſein gepicht und gekräuſelt Haar von ungeſähr mit dem Ermel verwifchte?

Weislungen. Es war bey Tiſche, und er ſtach nach euch mit dem Meſſer.

Gölk. Den ſchlug ich wacker aus dazumal, und darüber wurdet ihr mit ſeinem Kameraden zu Unfried. Wir hielten immer redlich zuſammen als gute brave Jungen, dafür erkannte uns auch jedermann. Schenkt ein und bringts. Caſtor und Pollux! Mir that's immer im Herzen wohl, wenn uns der Markgraf ſo nannte.

Weislungen. Der Biſchof von Würzburg hatte es aufgebracht.

Gölk. Das war ein gelehrter Herr, und dabey ſo leutfelig. Ich erinnere mich ſeiner ſo

lange ich lebe, wie er uns liebkoßte, unsere Eintracht lobte, und den Menschen glücklich price, der ein Zwillingsbruder seines Freunds wäre.

Weislingen. Nichts mehr davon!

Götz. Warum nicht? Nach der Arbeit wüßst' ich nichts angenehmers, als mich des Vergangenen zu erinnern. Freylich, wenn ich wieder so bedenke, wie wir Liebs und Leids zusammen trugen, einander alles waren, und wie ich damals wähte so sollt's unser ganzes Leben seyn! — War das nicht all mein Trost, wie mir diese Hand weggeschossen ward vor Landshut, und du mein pflegtest, und mehr als Bruder für mich sorgtest? Ich hoffte, Adelsbert wird künftig meine rechte Hand seyn. Und nun —

Weislingen. Oh!

Götz. Wenn du mir damals gefolgt hättest, da ich dir anlag mit nach Brabant zu ziehen, es wäre alles gut geblieben. Da hielt dich das unglückliche Hofleben, und das Schlenzen und Scherwenzen mit den Weibern. Ich sagt' es dir immer, wenn du dich mit den eiteln

garstigen Betteln abgabst, und ihnen erzähltest von mißvergnügten Ehen, verführten Mädchen, der rauhen Haut einer dritten, oder was sie sonst gerne hören, du wirst ein Spitzbub, sagt ich, Adelbert.

Weislingen. Wozu soll das alles?

Götz. Sollte Gott ich könnt's vergessen, oder es wär' anders. Bist du nicht eben so frey, so edel geboren als einer in Deutschland, unabhängig, nur dem Kaiser unterthan, und du schmiegst dich unter Vasallen? Was hast du von dem Bischof? Weil er dein Nachbar ist? dich necken könnte? Hast du nicht Arme und Freunde, ihn wieder zu necken? Verkennst den Werth eines freyen Rittersmanns, der nur abhängt von Gott, seinem Kaiser und sich selbst! verkriechst dich zum ersten Hofschranzen eines eigensinnigen neidischen Pfaffen!

Weislingen. Laßt mich reden.

Götz. Was hast du zu sagen?

Weislingen. Du siehst die Fürsten an, wie der Wolf den Hirten. Und doch, darfst du

sie schelten, daß sie ihrer Leut und Länder Bestes wahren? Sind sie denn einen Augenblick vor den ungerechten Rittern sicher, die ihre Unterthanen auf allen Straßen anfallen, ihre Dörfer und Schlösser verheeren? Wenn nun auf der andern Seite unsers theuren Kaisers Länder der Gewalt des Erbfeindes ausgesetzt sind, er von den Ständen Hülfe begehrt, und sie sich kaum ihres Lebens erwehren; ist's nicht ein guter Geist, der ihnen einrät, auf Mittel zu denken Deutschland zu beruhigen, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, um einem jeden, Großen und Kleinen die Vortheile des Friedens genießen zu machen. Und uns verdenkst du's, Verlichingen, daß wir uns in ihren Schutz begeben, deren Hülfe uns nah ist, statt daß die entfernte Majestät sich selbst nicht beschützen kann.

Gö. Ja! Ja! Ich versteh! Weislingen, wären die Fürsten wie ihr sie schildert, wir hätten alle was wir begehren. Ruh und Frieden! Ich glaub's wohl! Den wünscht jeder Raubvogel, die Beute nach Bequemlichkeit zu

verzehren. Wohlseyn eines jeden! Daß sie sich nur darum graue Haare wachsen ließen! Und mit unserm Kaiser spielen sie auf eine unanständige Art. Er meint's gut und möchte gern bessern. Da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannenslicker, und meint so und so. Und weil der Herr geschwind was begreift, und nur reden darf um tausend Hände in Bewegung zu setzen, so denkt er, es wär' auch alles so geschwind und leicht ausgeführt. Nun ergehn Verordnungen über Verordnungen, und wird eine über die andere vergessen; und was den Fürsten in ihren Kram dient, da sind sie hinter her, und gloriiren von Ruh und Sicherheit des Reichs, bis sie die Kleinen unter'm Fuß haben. Ich will darauf schwören, es dankt mancher in seinem Herzen Gott, daß der Türk dem Kaiser die Wage hält.

Weislungen. Ihr seht's von eurer Seite.

Götz. Das thut jeder. Es ist die Frage auf welcher Licht und Recht ist, und eure Gänge scheuen wenigstens den Tag.

Weislingen. Ihr dürst reden, ich bin der Gefangne.

Götz. Wenn euer Gewissen rein ist, so seyd ihr frey. Aber wie war's mit dem Landfrieden? Ich weiß noch, als ein Bub von sechzehn Jahren war ich mit dem Markgrafen auf dem Reichstag. Was die Fürsten da für weite Mäuler machten, und die Geistlichen am ärgsten. Euer Bischof lärmte dem Kaiser die Ohren voll, als wenn ihm wunder wie! die Gerechtigkeit an's Herz gewachsen wäre; und jetzt wirft er mir selbst einen Buben nieder, zur Zeit da unsere Händel vertragen sind, ich an nichts böses denke. Ist nicht alles zwischen uns geschlichtet? Was hat er mit dem Buben?

Weislingen. Es geschah ohne sein Wissen.

Götz. Warum gibt er ihn nicht wieder los?

Weislingen. Er hat sich nicht aufgeführt wie er sollte.

Götz. Nicht wie er sollte? Bey meinem Eid, er hat gethan wie er sollte, so gewiß er

mit eurer und des Bischofs Kundschaft gefangen ist. Meint ihr, ich komm erst heut auf die Welt, daß ich nicht sehen soll, wo alles hinaus will?

Weislingen. Ihr seyd argwöhnisch und thut uns Unrecht.

Göz. Weislingen, soll ich von der Leber weg reden? Ich bin euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbitz nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind zu sterben eh, als jemanden die Luft zu verdanken, außer Gott, und unsere Treu und Dienst zu leisten, als dem Kaiser. Da ziehen sie nun um mich herum, verschwärzen mich bey Ihro Majestät und ihren Freunden und meinen Nachbarn, und spioniren nach Vorthail über mich. Aus dem Weg wollen sie mich haben, wie's wäre. Darum nahmt ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet, ich hatt' ihn auf Kundschaft ausgeschißt; und darum that er nicht was er sollte, weil er mich nicht an euch verrieth. Und du, Weislingen, bist ihr Werkzeug!

Weislingen. Verlichingen!

Göth. Kein Wort mehr davon! ich bin ein Feind von Explicationen; man betrügt sich oder den andern, und meist beide.

Karl. Zu Tisch, Vater.

Göth. Fröhliche Botschaft! Kommt, ich hoffe, meine Weibsleute sollen euch munter machen. Ihr war't sonst ein Liebhaber, die Fräulein mußten von euch zu erzählen. Kommt! ab.

Im Bischöflichen Pallaste zu
Bamberg.

Der Speisesaal.

Bischof von Bamberg, Abt von Fulda,
Olearius, Liebetraut, Hofleute
an Tafel. Der Nachisch und die große Pokale
werden aufgetragen.

Bischof. Studiren jetzt viel Deutsche von
Adel zu Bologna?

Olearius. Vom Adel- und Bürgerstande. Und ohne Ruhm zu melden, tragen sie das größte Lob davon. Man pflegt im Sprüchwort auf der Akademie zu sagen: So fleißig wie ein Deutscher von Adel. Denn indem die Bürgerliche einen rühmlichen Fleiß anwenden, durch Talente den Mangel der Geburt zu ersetzen; so bestreben sich jene, mit rühmlicher Betteiferung, ihre angeborne Würde durch die glänzendsten Verdienste zu erhöhen.

Abt. Ey!

Liebetraut. Sag' einer was man nicht erlebet. So fleißig wie ein Deutscher von Adel! Das hab ich mein Tage nicht gehört.

Olearius. Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Akademie. Es werden ehestens einige von den ältesten und geschicktesten als Doctores zurückkommen. Der Kaiser wird glücklich seyn, die ersten Stellen damit besetzen zu können.

Bischof. Das kann nicht fehlen.

Abt. Kennen sie nicht zum Exempel einen
Junker? — er ist aus Hessen —

Olearius. Es sind viel Hessen da.

Abt. Er heißt — Er ist — Weiß es
keiner von euch? — Seine Mutter war eine
von — Oh! Sein Vater hatte nur Ein Aug' —
und war Marschall.

Liebetraut. Von Wildenholz?

Abt. Recht — von Wildenholz.

Olearius. Den kenn' ich wohl, ein junger
Herr von vielen Fähigkeiten. Besonders
rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Dispu-
tiren.

Abt. Das hat er von seiner Mutter.

Liebetraut. Nur wollte sie ihr Mann
niemals drum rühmen.

Bischof. Wie sagtet ihr, daß der Kaiser
hieß, der euer Corpus Juris geschrieben hat?

Olearius. Justinianus.

Bischof. Ein trefflicher Herr! Er soll
leben!

D

Olearius. Sein Andenken! Sie trinken.

Abt. Es mag ein schön Buch' seyn.

Olearius. Man möcht's wohl ein Buch
aller Bücher nennen; eine Sammlung aller
Geseze; bey jedem Fall der Urtheilsspruch be-
reit; und was ja noch abgänglich oder dunkel
wäre, ersetzen die Glossen, womit die gelehr-
testen Männerdas vortrefflichste Werk geschmückt
haben.

Abt. Eine Sammlung aller Geseze! pok!
Da müssen auch wohl die zehn Gebothe drin
seyn.

Olearius. Implicite wohl, nicht ex-
plicate.

Abt. Das mein' ich auch, an und vor
sich, ohne weitere Explication.

Bischof. Und was das schönste ist, so
könnte, wie ihr sagt, ein Reich in sicherster
Ruhe und Frieden leben, wo es völlig eingeführt
und recht gehandhabt würde.

Olearius. Ohne Frage.

Bischof. Alle Doctores Juris!

Olearius. Ich werd's zu rühmen wissen.
Sie trinken. Wollte Gott man spräche so in mei-
nem Vaterlande!

Abt. Wo seyd ihr her? Hochgelahrter
Herr.

Olearius. Von Frankfurt am Main.
Ihro Eminenz zu dienen.

Bischof. Steht ihr Herrn da nicht wohl
angeschrieben! Wie kommt das?

Olearius. Sonderbar genug. Ich war
da, meines Vaters Erbschaft abzuholen; der
Pöbel hätte mich fast gesteinigt, wie er hörte
ich sey ein Jurist.

Abt. Behüte Gott!

Olearius. Aber das kommt daher. Der
Schöppenstuhl, der in großem Ansehen weit
umher steht, ist mit lauter Leuten besetzt, die
der Römischen Rechte unfundig sind. Man
glaubt, es sey genug, durch Alter und Erfah-
rung sich eine genaue Kenntniß des innern und

äußern Zustandes der Stadt zu erwerben. So werden nach altem Herkommen und wenigen Statuten die Bürger und die Nachbarschaft gerichtet.

Abt. Das ist wohl gut.

Dearius. Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz, und in einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle von vielen Jahrhunderten ist unser Gesetzbuch. Und dann ist der Wille und die Meinung der Menschen schwankend, dem dünkt heute das recht, was der andere morgen mißbilliget; und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich. Das alles bestimmen die Gesetze; und die Gesetze sind unveränderlich.

Abt. Das ist freylich besser.

Dearius. Das erkennt der Pöbel nicht, der, so gierig er auf Neuigkeiten ist, das Neue höchst verabscheuet, das ihn aus seinem Gleise leiten will, und wenn er sich noch so

sehr dadurch verbessert. Sie halten den Juristen so arg, als einen Verwirrer des Staats, einen Beutelschneider, und sind wie rasend, wenn einer dort sich niederzulassen gedenkt.

Liebetaut. Ihr seyd von Frankfurt! Ich bin wohl da bekannt. Bey Kaiser Maximilians Krönung haben wir euren Bräutigams was vorgeschmaus't. Euer Name ist Olearius! Ich kenne so niemanden.

Olearius. Mein Vater hieß Öhlmann. Nur den Mißstand auf dem Titel meiner Lateinischen Schriften zu vermeiden, nennt' ich mich, nach dem Beyspiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetaut. Ihr thatet wohl, daß ihr euch übersehtet. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, es hätt' euch in eurer Muttersprache auch so gehen können.

Olearius. Es war nicht darum.

Liebetaut. Alle Dinge haben ein paar Ursachen.

Abt. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.

Liebetraut. Wißt ihr auch warum, Hochwürdiger Herr?

Abt. Weil er da geboren und erzogen ist.

Liebetraut. Wohl! Das mag die Eine Ursache seyn. Die andre ist: Weil bey einer näheren Bekanntschaft mit den Herrn der Nimbus von Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet, den uns eine neblichte Ferne um sie herum liegt; und dann sind sie ganz kleine Stümpfchen Unschlitt.

Olearius. Es scheint ihr seyd dazu bestellt, Wahrheiten zu sagen.

Liebetraut. Weil ich's Herz dazu hab, so fehlt mir's nicht am Maul.

Olearius. Aber doch an Geschicklichkeit, sie wohl anzubringen.

Liebetraut. Schröpfköpfe sind wohl angebracht, wo sie ziehen.

Olearius. Vader erkennt man an der Schürze, und nimmt in ihrem Amt ihnen nichts übel. Zur Vorsorge thätet ihr wohl, wenn ihr eine Schellenkappe trügt.

Liebetraut. Wo habt ihr promovirt?
Es ist nur zur Nachfrage, wenn mir einmal
der Einfall käme, daß ich gleich vor die rechte
Schmiede ginge.

Olearius. Ihr seyd verwegen.

Liebetraut. Und ihr sehr breit.

Bischof und Abt lachen.

Bischof. Von was anders! — Nicht so
hitzig, ihr Herrn. Bey Tisch geht alles drein —
Einen andern Discurs, Liebetraut!

Liebetraut. Gegen Frankfurt liegt ein
Ding über, heißt Sachsenhausen —

Olearius zum Bischof. Was spricht man
vom Türkenzug, Ihro Fürstliche Gnaden?

Bischof. Der Kaiser hat nichts angeleg-
ners, als vorerst das Reich zu beruhigen, die
Fehden abzuschaffen, und das Ansehn der Ge-
richte zu befestigen. Dann, sagt man, wird
er persönlich gegen die Feinde des Reichs und
der Christenheit ziehen. Jetzt machen ihm seine
Privathandel noch zu thun, und das Reich ist,
trotz ein vierzig Landfrieden, noch immer eine

Mördergrube. Franken, Schwaben, der Oberrhein und die angränzenden Länder, werden von übermüthigen und kühnen Rittern verheeret. Sickingen, Selbß mit Einem Fuß, Berlichingen mit der eisernen Hand, spotten in diesen Gegenden des Kaiserlichen Ansehens —

Abt. Ja, wenn Ihre Majestät nicht bald dazu thun; so stecken einen die Kerl am End in Sack.

Liebetraut. Das müßt' ein Kerl seyn, der das Weinsfaß von Fuld in den Sack schieben wollte.

Bischof. Besonders ist der letztere seit vielen Jahren mein unversöhnlicher Feind, und molestirt mich unsäglich; aber es soll nicht lang mehr währen, hoff' ich. Der Kaiser hält jetzt seinen Hof zu Augspurg. Wir haben unsere Maßregeln genommen, es kann uns nicht fehlen. — Herr Doctor, kennt ihr Adelberten von Weislingen?

Clearius. Nein, Ihre Eminenz.

Bischof. Wenn ihr die Ankunft dieses Mann's erwartet, werdet ihr euch freuen, den edelsten, verständigsten und angenehmsten Ritter in Einer Person zu sehen.

Olearius. Es muß ein vortrefflicher Mann seyn, der solche Lobeserhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut. Er ist auf keiner Akademie gewesen.

Bischof. Das wissen wir. Die Bedienten laufen ans Fenster. Was gibts?

Ein Bedienter. Eben reit Färber, Weislingens Knecht, zum Schloßthor herein.

Bischof. Seht was er bringt, er wird ihn melden. Liebetraut geht. Sie stehn auf und trinken noch eins.

Liebetraut kommt zurück.

Bischof. Was für Nachrichten?

Liebetraut. Ich wollt' es müßt sie euch ein andrer sagen. Weislingen ist gefangen.

Bischof. O!

Liebetraut. Berlichingen hat ihn und drey Knechte bey Haslach weggenommen. Einer ist entronnen euch's anzusagen.

Abt. Eine Hiobs Post!

Olearius. Es thut mir von Herzen leid.

Bischof. Ich will den Knecht sehn, bringt ihn herauf — Ich will ihn selbst sprechen. Bringt ihn in mein Cabinet. ab.

Abt. setzt sich. Noch einen Schluck.

Die Knechte schenken ein.

Olearius. Belieben Ihro Hochwürden nicht eine kleine Promenade in den Garten zu machen? *Post cœnam stabis seu passus mille meabis.*

Liebetraut. Wahrhaftig, das Sitzen ist ihnen nicht gesund. Sie kriegen noch einen Schlagfluß.

Abt. hebt sich auf.

Liebetraut. vor sich. Wann ich ihn nur draußen hab, will ich ihm für's Exercitium sorgen. Gehn ab.

J a r t h a u s e n.

Maria. Weislingen.

Maria. Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaub es gerne, und hoffe mit euch glücklich zu seyn, und euch glücklich zu machen.

Weislingen. Ich fühle nichts, als nur daß ich ganz dein bin. Er umarmt sie.

Maria. Ich bitte euch, laßt mich. Einen Kuß hab ich euch zum Gottspfenning erlaubt; ihr scheint aber schon von dem Besitz nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen euer ist.

Weislingen. Ihr seyd zu streng, Maria! Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Maria. Es sey! Aber ich bin nicht dadurch erbaut. Man lehrte mich: Liebkosungen seyn wie Ketten, stark durch ihre Verwandtschaft, und Mädchen, wenn sie liebten, seyn schwächer als Simson nach dem Verlust seiner Locken.

Weislingen. Wer lehrte euch das?

Maria. Die Äbtissin meines Klosters. Bis in mein sechzehntes Jahr war ich bey ihr, und nur mit euch empfind ich das Glück, das ich in ihrem Umgang genoß. Sie hatte geliebt, und durfte reden. Sie hatte ein Herz voll Empfindung! Sie war eine vortreffliche Frau.

Weislingen. Da glich sie dir! Er nimmt ihre Hand. Wie wird mir's werden, wenn ich euch verlassen soll!

Maria zieht ihre Hand zurück. Ein Bißchen eng, hoff ich, denn ich weiß wie's mir seyn wird. Aber ihr sollt fort.

Weislingen. Ja, meine Theuerste, und ich will. Denn ich fühle, welche Seligkeiten ich mir durch dieß Opfer erwerbe. Gesegnet sey dein Bruder, und der Tag an dem er auszog mich zu fangen!

Maria. Sein Herz war voll Hoffnung für ihn und dich. Lebt wohl! sagt er bey'm Abschied, ich will sehen daß ich ihn wieder finde.

Weislingen. Er hat's. Wie wünscht' ich die Verwaltung meiner Güter und ihre Sicherheit nicht durch das leidige Hofleben so versäumt zu haben! Du könntest gleich die Meinige seyn.

Maria. Auch der Aufschub hat seine Freuden.

Weislingen. Sage das nicht, Maria, ich muß sonst fürchten, du empfindest weniger stark als ich. Doch ich büße verdient, und welche Hoffnungen werden mich auf jedem Schritte begleiten! Ganz der Deine zu seyn, nur in dir und dem Kreise von Guten zu leben, von der Welt entfernt, getrennt, alle Bönne zu genießen die so zwey Herzen einander gewähren! Was ist die Gnade des Fürsten, was der Beyfall der Welt gegen diese einfache einzige Glückseligkeit? Ich habe viel gehofft und gewünscht, das widerfährt mir über alles Hoffen und Wünschen.

Göb kommt.

Göb. Euer Knab ist wieder da. Er konnte vor Müdigkeit und Hunger kaum etwas

vorbringen. Meine Frau gibt ihm zu essen. So viel hab ich verstanden: der Bischof will den Knaben nicht heraus geben, es sollen Kaiserliche Commissarien ernannt, und ein Tag ausgesetzt werden, wo die Sache dann verglichen werden mag. Dem sey wie ihm wolle, Adelbert, ihr seyd frey; ich verlange weiter nichts als eure Hand, daß ihr inskünftige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorschub thun wollt.

Weislungen. Hier fass' ich eure Hand. Laßt von diesem Augenblick an Freundschaft und Vertrauen gleich einem ewigen Gesetz der Natur unveränderlich unter uns seyn! Erlaubt mir zugleich, diese Hand zu fassen, er nimmt Mariens Hand, und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Götz. Darf ich Ja für euch sagen?

Maria. Wenn ihr es mit mir sagt.

Götz. Es ist ein Glück, daß unsere Vortheile dießmal mit einander gehn. Du brauchst nicht roth zu werden. Deine Blicke sind Be-

weis genug. Ja denn, Weislungen! Gebt euch die Hände, und so sprech ich Amen! — Mein Freund und Bruder! — Ich danke dir, Schwester! Du kannst mehr als Hanf spinnen. Du hast einen Faden gedreht, diesen Paradiesvogel zu fesseln. Du siehst nicht ganz frey, Adelbert! Was fehlt dir? Ich — bin ganz glücklich; was ich nur träumend hoffte, seh ich, und bin wie träumend. Ach! nun ist mein Traum aus. Mir war's heute Nacht, ich gäb dir meine rechte eiserne Hand, und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen ging wie abgebrochen. Ich erschrak, und wachte drüber auf. Ich hätte nur fort träumen sollen, da würd' ich gesehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand ansehtest — Du sollst mir jezo fort, dein Schloß und deine Güter in vollkommenen Stand zu setzen. Der verdammte Hof hat dich beydes versäumen machen. Ich muß meiner Frau rufen. Elisabeth!

Maria. Mein Bruder ist in voller Freude.

Weislungen. Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

Götz. Du wirst anmuthig wohnen.

Maria. Franken ist ein gesegnetes Land.

Weislingen. Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnetsten und anmuthigsten Gegend.

Götz. Das dürft ihr, und ich will's behaupten. Hier fließt der Main, und allmählich hebt der Berg an, der, mit Aekern und Weinbergen bekleidet, von eurem Schloß gekrönt wird, dann biegt sich der Fluß schnell um die Ecke hinter dem Felsen eures Schlosses hin. Die Fenster des großen Saals gehen steil herab auf's Wasser, eine Aussicht viel Stunden weit.

Elisabeth kommt.

Elisabeth. Was schafft ihr?

Götz. Du sollst deine Hand auch dazu geben, und sagen: Gott segne euch. Sie sind ein Paar.

Elisabeth. So geschwind!

Götz. Aber nicht unvermuthet.

Elisabeth. Möget ihr euch so immer nach ihr sehnen, als bisher da ihr um sie warbt. Und dann! Möchtet ihr so glücklich seyn, als ihr sie lieb behaltet.

Weislingen. Amen! Ich begehre kein Glück als unter diesem Titel.

Götz. Der Bräutigam, meine liebe Frau, thut eine kleine Reise; denn die große Veränderung zieht viel geringe nach sich. Er entferne sich zuerst vom Bischöflichen Hof, um diese Freundschaft nach und nach erkalten zu lassen. Dann reißt er seine Güter eigennützigen Pächtern aus den Händen. Und — kommt Schwester, komm Elisabeth! Wir wollen ihn allein lassen. Sein Knab hat ohne Zweifel geheime Aufträge an ihn.

Weislingen. Nichts als was ihr wissen dürft.

Götz. Braucht's nicht. — Franken und Schwaben! Ihr seyd nun verschwisterter als jemals. Wie wollen wir den Fürsten den Daumen auf dem Aug halten! Die drey gehn.

E

Weislingen. Gott im Himmel! konntest du mir Unwürdigen solch eine Seligkeit bereiten? Es ist zu viel für mein Herz. Wie ich von den elenden Menschen abhing die ich zu beherrschen glaubte, von den Blicken des Fürsten, von dem ehrerbiethigen Beyfall umher! Gök, theurer Gök, du hast mich mir selbst wieder gegeben, und, Maria, du vollendest meine Sinnesänderung. Ich fühle mich so frey wie in heiterer Luft. Bamberg will ich nicht mehr sehen, will alle die schändliche Verbindungen durchschneiden, die mich unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert sich, hier ist kein beschwerliches Streben nach versagter Größe. So gewiß ist der allein glücklich und groß, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht, um etwas zu seyn!

Franz tritt auf.

Franz. Gott grüß euch, gestrenger Herr! Ich bring euch so viel Grüße, daß ich nicht weiß wo anzufangen. Bamberg, und zehn Meilen

in die Munde, entbiethen euch ein tausendfaches:
Gott grüß euch.

Weislingen. Willkommen, Franz!
Was bringst du mehr?

Franz. Ihr steht in einem Andenken bey
Hof und überall, daß es nicht zu sagen ist.

Weislingen. Das wird nicht lange
dauern.

Franz. So lang ihr lebt! und nach euerm
Tod wird's heller blinken, als die messingene
Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man
sich euern Unfall zu Herzen nahm!

Weislingen. Was sagte der Bischof?

Franz. Er war so begierig zu wissen, daß
er mit geschäftiger Geschwindigkeit der Fragen
meine Antwort verhinderte. Er wußt' es zwar
schon; denn Färber, der von Haslach entrannt,
brachte ihm die Bothschaft. Aber er wollte alles
wissen. Er fragte so ängstlich, ob ihr nicht
versehrt wäret? Ich sagte: er ist ganz, von
der äußersten Haarspitze bis zum Nagel des klei-
nen Zehs.

Weislingen. Was sagte er zu den Vorschlägen?

Franz. Er wollte gleich alles herausgeben, den Knaben und noch Geld darauf, nur euch zu befreien. Da er aber hörte, ihr solltet ohne das loskommen, und nur euer Wort das Äquivalent gegen den Buben seyn; da wollte er absolut den Berlichingen vertagt haben. Er sagte mir hundert Sachen an euch — ich hab sie wieder vergessen. Es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weislingen nicht entbehren.

Weislingen. Er wird's lernen müssen!

Franz. Wie meint ihr? Er sagte, mach ihn eilen, es wartet alles auf ihn.

Weislingen. Es kann warten. Ich gehe nicht nach Hof.

Franz. Nicht nach Hof? Herr! Wie kommt euch das? Wenn ihr wüßtet was ich weiß. Wenn ihr nur träumen könntet was ich gesehen habe.

Weislingen. Wie wird dir's?

Franz. Nur von der bloßen Erinnerung komm' ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg, ein Engel in Weibesgestalt macht es zum Vorhofe des Himmels.

Weislingen. Nichts weiter?

Franz. Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht und nicht außer euch kommt.

Weislingen. Wer ist's denn?

Franz. Adelheid von Walldorf.

Weislingen. Die! Ich habe viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört? Das ist eben als wenn ihr sagtet, ich hab die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszudrücken, da das Aug sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Weislingen. Du bist nicht gescheit

Franz. Das kann wohl seyn. Das letztemal da ich sie sahe, hatte ich nicht mehr Sinne als ein Trunkener. Oder vielmehr, kann ich

sagen, ich fühlte in dem Augenblick, wie's den Heiligen bey himmlischen Erscheinungen seyn mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommener, und doch den Gebrauch von keinem,

Weislungen. Das ist seltsam.

Franz. Wie ich von dem Bischof Abschied nahm, saß sie bey ihm. Sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu Füßen und sagte mir vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich sah seine Nachbarinn, sie hatte ihr Auge auf's Bret geheftet, als wenn sie einem großen Streich nachsänne. Ein feiner lauender Zug um Mund und Wange! Ich hätte der elfenbeinerne König seyn mögen. Adel und Freundlichkeit herrschten auf ihrer Stirne. Und das blendende Licht des Angesichts und des Busens, wie es von den finstern Haaren erhoben ward.

Weislungen. Du bist drüber gar zum Dichter geworden.

Franz. So fühl ich denn in dem Augenblick was den Dichter macht, ein volles, ganz von Einer Empfindung volles Herz. Wie der

Bischof endigte und ich mich neigte, sah sie mich an, und sagte: auch von mir einen Gruß unbekannter Weise! Sag' ihm, er mag ja bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn; er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. — Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperrt, ich neigte mich. Ich hätte mein Vermögen gegeben die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen! Wie ich so stand, warf der Bischof einen Bauern herunter, ich fuhr darnach und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleides, das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht wie ich zur Thür hinausgekommen bin.

Weislingen. Ist ihr Mann bey Hofe?

Franz. Sie ist schon vier Monath Wittwe. Um sich zu zerstreuen hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ist's als wenn man in der Frühlingssonne stünde.

Weislingen. Es würde eine schwächere Wirkung auf mich machen.

Franz. Ich höre, ihr seyd so gut als verheirathet.

Weislingen. Wollte ich wär's, Meine sanfte Marie wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele bildet sich in ihren blauen Augen. Und weiß wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruhe und Glückseligkeit. Pack zusammen! Und dann auf mein Schloß! Ich will Bamberg nicht sehen, und wenn Sanct Veit in Person meiner beehrte. Geht ab.

Franz. Da sey Gott vor, wollen das Beste hoffen! Maria ist liebevoll und schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich's nicht übel nehmen der sich in sie verliebt. In ihren Augen ist Trost, gesellschaftliche Melancholie. — Aber um dich, Adelheid, ist Leben, Feuer, Muth — Ich würde! — Ich bin ein Narr — dazu machte mich Ein Blick von ihr. Mein Herr muß hin! Ich muß hin! Und da will ich mich wieder gescheit oder völlig rasend gaffen.

Zweyter Act.

B a m b e r g.

Ein Saal.

Bischof, Adelheid, spielen Schach. Liebetraut
mit einer Bitter. Frauen, Hofleute,
um ihn herum am Kamin,

Liebetraut spielt und singt,

Mit Pfeilen und Bogen
Kam Amor geflogen,
Die Fackel in Brand,
Wollt muthig bekriegen
Und männlich besiegen
Mit stürmender Hand.

Auf! Auf!

An! An!

Die Wassen erklierrten,
Die Flügelein schwirrten,
Die Augen entbrannt.

Da fand er die Busen
Ach leider so bloß,
Sie nahmen so willig
Ihn all auf den Schoos.
Er schüttet die Pfeile
Zum Feuer hinein,
Sie herzten und drückten
Und wiegten ihn ein.

Hey ey o! Popeno!

Adelheid. Ihr seyd nicht bey euerm
Spiele. Schach dem König!

Bischof. Es ist noch Auskunst.

Adelheid. Lange werdet ihr's nicht mehr
treiben. Schach dem König!

Liebetraut. Dieß Spiel spielt ich nicht,
wenn ich ein großer Herr wär, und verböth's am
Hof und im ganzen Land.

Adelheid. Es ist wahr, dieß Spiel ist ein Probierstein des Gehirns.

Liebetraut. Nicht darum! Ich wollte lieber das Geheul der Todtenglocke und ominöser Vögel, lieber das Gebell des knurrischen Hofhunds Gewissen: lieber wollt' ich sie durch den tiefsten Schlaf hören, als von Lausern, Springern, und andern Bestien das ewige: Schach dem König!

Bischof. Wem wird auch das einfallen!

Liebetraut. Einem zum Exempel, der schwach wäre und ein stark Gewissen hätte, wie denn das meistens beysammen ist. Sie nennen's ein königlich Spiel, und sagen, es sey für einen König erfunden worden, der den Erfinder mit einem Meer von Überfluß belohnt habe. Wenn das wahr ist, so ist mir's als wenn ich ihn sähe. Er war minorenn an Verstand oder an Jahren, unter der Vormundschaft seiner Mutter oder seiner Frau, hatte Milchhaare im Bart und Flachs Haare um die Schläfe, er war so gefällig wie ein Weidenschößling, und spielte gern Dame und mit den Damen, nicht aus

Leidenschaft, behüte Gott, nur zum Zeitvertreib. Sein Hofmeister, zu thätig um ein Gelehrter, zu unlenksam ein Weltmann zu seyn, erfand das Spiel *in usum Delphini*, das so homogen mit Seiner Majestät war — und so ferner.

Adelheid. Matt! Ihr solltet die Lücken unsrer Geschichtsbücher ausfüllen, Liebetraut.

Sie stehen auf.

Liebetraut. Die Lücken unsrer Geschlechtsregister, das wäre profitabler. Seitdem die Verdienste unserer Vorfahren mit ihren Portraits zu einerley Gebrauch dienen, die leeren Seiten nämlich unsrer Zimmer und unsers Charakters zu tapezieren; da wäre was zu verdienen.

Bischof. Er will nicht kommen, sagtet ihr!

Adelheid. Ich bitt euch, schlagt's euch aus dem Sinn.

Bischof. Was das seyn mag?

Liebetraut. Was? Die Ursachen lassen sich herunterbethen wie ein Rosenkranz. Er ist

in eine Art von Zerknirschung gefallen, von der ich ihn leicht curiren wollt.

Bischof. Thut das, reitet zu ihm.

Liebetraut. Meinen Auftrag!

Bischof. Er soll unumschränkt seyn.
Spare nichts, wenn du ihn zurückbringst.

Liebetraut. Darf ich euch auch hinein
mischen, gnädige Frau?

Adelheid. Mit Bescheidenheit.

Liebetraut. Das ist eine weitläufige
Commission.

Adelheid. Kennt ihr mich so wenig,
oder seyd ihr so jung, um nicht zu wissen in
welchem Ton ihr mit Weislungen von mir zu
reden habt.

Liebetraut. Im Ton einer Wachtel-
pfeife, denk ich.

Adelheid. Ihr werdet nie gestheit werden!

Liebetraut. Wird man das, gnädige
Frau?

Bischof. Geht, geht. Nehmt das beste Pferd aus meinem Stall, wählt euch Knechte, und schafft mir ihn her.

Liebetraut. Wenn ich ihn nicht herbringe, so sagt: ein altes Weib, das Warzen und Sommerflecken vertreibt, verstehe mehr von der Sympathie als ich.

Bischof. — Was wird das helfen! Berlichingen hat ihn ganz eingenommen. Wenn er herkommt wird er wieder fort wollen.

Liebetraut. Wollen, das ist keine Frage, aber ob er kann. Der Händedruck eines Fürsten, und das Lächeln einer schönen Frau! Da reißt sich kein Weisling los. Ich eile und empfehle mich zu Gnaden.

Bischof. Reißt wohl.

Adelheid. Adieu. Er geht.

Bischof. Wenn er einmal hier ist, verlaß ich mich auf euch.

Adelheid. Wollt ihr mich zur Leimstange brauchen?

Bischof. Nicht doch.

Adelheid. Zum Lockvogel denn?

Bischof. Nein, den spielt Liebetraut.
Ich bitt euch, versagt mir nicht, was mir sonst
niemand gewähren kann.

Adelheid. Wollen sehn.

J a r t h a u s e n.

Hanns von Selbik. Götz.

Selbik. Jedermann wird euch loben,
daß ihr denen von Nürnberg Fehd angekündigt
habt.

Götz. Es hätte mir das Herz abgefressen,
wenn ich's ihnen hätte lang' schuldig bleiben sol-
len. Es ist am Tag, sie haben den Bamberg-
gern meinen Duben verrathen. Sie sollen an
mich denken!

Selbik. Sie haben einen alten Groll
gegen euch.

Götz. Und ich wider sie, mir ist gar recht
daß sie angefangen haben.

Selbik. Die Reichsstädte und Pfaffen
halten doch von jeher zusammen.

Götz. Sie haben's Ursach.

Selbik. Wir wollen ihnen die Hölle heiß
machen.

Götz. Ich zählte auf euch. Wollte Gott
der Burgetmeister von Nürnberg mit der gülde-
nen Kett' um den Hals, käm uns in Wurf, er
sollt sich mit all seinem Wiß verwundern.

Selbik. Ich höre, Weislingen ist wie-
der auf eurer Seite. Tritt er zu uns?

Götz. Noch nicht; es hat seine Ursachen,
warum er uns noch nicht öffentlich Vorschub
thun darf; doch ist's eine Weile genug, daß er
nicht wider uns ist. Der Pfaff' ist ohne ihn,
was das Meßgewand ohne den Pfaffen.

Selbik. Wann ziehen wir aus?

Götz. Morgen oder übermorgen. Es kom-
men nun bald Kaufleute von Bamberg und
Nürnberg aus der Frankfurter Messe. Wir
werden einen guten Fang thun.

Selbik. Will's Gott. ab.

B a m b e r g.

Zimmer der Adelheid.

Adelheid. Kammerfräulein.

Adelheid. Er ist da! sagst du. Ich glaub es kaum.

Fräulein. Wenn ich ihn nicht selbst gesehen hätte, würd' ich sagen, ich zweifle.

Adelheid. Den Liebetraut mag der Bischof in Gold einfassen, er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräulein. Ich sah' ihn, wie er zum Schloß hereinreiten wollte, er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute wie's an die Brücke kam, und wollte nicht von der Stelle. Das Volk war aus allen Straßen gelaufen ihn zu sehn. Sie freuten sich über des Pferds Unart. Von allen Seiten ward er begrüßt, und er dankte allen. Mit einer angenehmen Gleichgültigkeit saß er droben, und mit Schmeicheln und Drohen bracht' er es endlich zum Thor herein, der Liebetraut mit, und wenig Knechte.

F

Adelheid. Wie gefällt er dir?

Fräulein. Wie mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Er glich dem Kaiser hier, deutet auf Maximilians Portrait, als wenn er sein Sohn wäre. Die Nase nur etwas kleiner, eben so freundliche lichtbraune Augen, eben so ein blondes schönes Haar, und gewachsen wie eine Puppe. Ein halb trauriger Zug auf seinem Gesicht — ich weiß nicht — gefiel mir so wohl!

Adelheid. Ich bin neugierig ihn zu sehen.

Fräulein. Das wär' ein Herr für euch.

Adelheid. Närrinn.

Fräulein. Kinder und Narren —

Liebetraut kommt.

Liebetraut. Nun gnädige Frau, was verdien' ich?

Adelheid. Hörner von deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen, habt ihr schon manches Nachbars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinausgeschwagt.

Liebetraut. Nicht doch, gnädige Frau! Auf ihre Pflicht wollet ihr sagen; denn wenn's ja geschah, schwächt' ich sie auf ihres Mannes Bette.

Adelheid. Wie habt ihr's gemacht ihn herzubringen?

Liebetraut. Ihr wißt zu gut wie man Schnepfen fängt; soll ich euch meine Kunststückchen noch dazu lehren? — Erst that ich als wüßt' ich nichts, verstünd nichts von seiner Auf- führung, und setzt' ihn dadurch in den Nach- theil die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an als er, konnte nicht finden — nicht einsehen — und so weiter. Dann redete ich von Bam- berg allerley durch einander, Großes und Kleines, erweckte gewisse alte Erinnerungen, und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpfte ich wirklich eine Menge Fädchen wieder an, die ich zerrissen fand. Er wußte nicht wie ihm geschah, fühlte einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte — ohne zu wollen;

Wie er nun in sein Herz ging, und das zu entwickeln suchte, und viel zu sehr mit sich beschäftigt war um auf sich Acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus drey mächtigen Stricken, Weiber- Fürstengunst und Schmeichelen gedreht, und so hab ich ihn hergeschleppt.

Adelheid. Was sagtet ihr von mir?

Liebetraut. Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen eurer Güter Verdrießlichkeiten, hättet gehofft, da er beyhm Kaiser so viel gelte, werde er das leicht enden können.

Adelheid. Wohl.

Liebetraut. Der Bischof wird ihn euch bringen.

Adelheid. Ich erwarte sie. Liebetraut ab. Mit einem Herzen wie ich selten Besuch erwarte.

Im Spessart.

Verlichingen. Selbik. Georg

als Kestersknecht.

Gök. Du hast ihn nicht angetroffen,
Georg!

Georg. Er war Tags vorher mit Liebetraut nach Bamberg geritten, und zwey Knechte mit.

Gök. Ich seh nicht ein was das geben soll.

Selbik. Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig zu schnell als daß sie dauerhaft hätte seyn sollen. Der Liebetraut ist ein pfiffiger Kerl, von dem hat er sich beschwätzen lassen.

Gök. Glaubst du, daß er bundbrüchig werden wird?

Selbik. Der erste Schritt ist gethan.

Gök. Ich glaubs nicht. Wer weiß wie nöthig es war an Hof zu gehen; man ist ihm noch schuldig; wir wollen das Beste hoffen.

Selbik. Wollte Gott, er verdient' es, und thäte das Beste!

Götz. Mir fällt eine List ein. Wir wollen Georgen des Bamberger Reiters erbeuteten Kittel anziehen, und ihm das Geleitzeichen geben; er mag nach Bamberg reiten, und sehen wie's steht.

Georg. Da hab ich lang drauf gehofft.

Götz. Es ist dein erster Ritt. Sey vorsichtig, Knabe, mir wäre leid, wenn dir ein Unfall begegnen sollt.

Georg. Laßt nur, mich irrts nicht wenn noch so viel um mich herum krabeln, mir ist's als wenns Ratten und Mäuse wären. ab.

B a m b e r g.

Bischof. Weislingen.

Bischof. Du willst dich nicht länger halten lassen!

Weislingen. Ihr werdet nicht verlangen, daß ich meinen Eid brechen soll.

Bischof. Ich hätte verlangen können du solltest ihn nicht schwören. Was für ein Geist regierte dich? Konnt' ich dich ohne das nicht befreien? Gelt' ich so wenig am Kaiserlichen Hofe?

Weislingen. Es ist geschehen, verzeiht mir wenn ihr könnt.

Bischof. Ich begreif nicht, was nur im geringsten dich nöthigte den Schritt zu thun! Mir zu entsagen? Waren denn nicht hundert andere Bedingungen los zu kommen? Haben wir nicht seinen Buben? Hätt' ich nicht Gelds genug gegeben, und ihn wieder beruhigt? Unsere Anschläge auf ihn und seine Gesellen wären fortgegangen — Ach ich denke nicht, daß ich mit seinem Freunde rede, der nun wider mich arbeitet, und die Minen leicht entkräften kann, die er selbst gegraben hat.

Weislingen. Gnädiger Herr.

Bischof. Und doch — wenn ich wieder dein Angesicht sehe, deine Stimme höre. Es ist nicht möglich, nicht möglich.

Weislingen. Lebt wohl, gnädiger Herr.

Bischof. Ich gebe dir meinen Segen.
Sonst, wenn du gingst, sagt' ich: auf Wieder-
sehn. Jetzt — Wollte Gott, wir sähen ein-
ander nie wieder.

Weislingen. Es kann sich vieles än-
dern.

Bischof. Vielleicht seh ich dich noch ein-
mal als Feind vor meinen Mauern, die Felder
verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jeho
danken.

Weislingen. Mein, gnädiger Herr.

Bischof. Du kannst nicht nein sagen.
Die weltliche Stände, meine Nachbarn, haben
alle einen Zahn auf mich. So lang' ich dich
hatte. — Geht, Weislingen! Ich habe euch
nichts mehr zu sagen. Ihr habt vieles zu nichte
gemacht. Geht!

Weislingen. Und ich weiß nicht was
ich sagen soll.

Bischof ab.

Franz tritt auf.

Franz. Adelheid erwartet euch. Sie ist nicht wohl. Und doch will sie euch ohne Abschied nicht lassen.

Weislingen. Komm.

Franz. Gehn wir denn gewiß?

Weislingen. Noch diesen Abend. —

Franz. Mir ist als wenn ich aus der Welt sollte.

Weislingen. Mir auch, und noch darzu als wüßte ich nicht wohin.

Adelheids Zimmer.

Adelheid. Fräulein.

Fräulein. Ihr seht blaß, gnädige Frau.

Adelheid. — Ich lieb' ihn nicht, und wollte doch daß er bliebe. Siehst du, ich könnte mit ihm leben, ob ich ihn gleich nicht zum Manne haben möchte.

Fräulein. Glaubt ihr, er geht?

Adelheid. Er ist zum Bischof um Lebewohl zu sagen.

Fräulein. Er hat darnach noch einen schweren Stand.

Adelheid. Wie meinst du?

Fräulein. Was fragt ihr, gnädige Frau? Ihr habt sein Herz geangelt, und wenn er sich losreißen will, verblutet er.

Adelheid. Weislingen.

Weislingen. Ihr seyd nicht wohl, gnädige Frau?

Adelheid. Das kann euch einerley seyn. Ihr verlaßt uns, verlaßt uns auf immer. Was fragt ihr ob wir leben oder sterben.

Weislingen. Ihr verkennt mich.

Adelheid. Ich nehme euch wie ihr euch gebt.

Weislingen. Das Ansehn trügt.

Adelheid. So seyd ihr ein Camäleon?

Weislingen. Wenn ihr mein Herz sehen könntet!

Adelheid. Schöne Sachen würden mir vor die Augen kommen.

Weislingen. Gewiß! Ihr würdet euer Bild drin finden.

Adelheid. In irgend einem Winkel bey den Portraits ausgestorbener Familien. Ich bitt' euch, Weislingen, bedenkt ihr redet mit mir. Falsche Worte gelten zum höchsten, wenn sie Masken unserer Thaten sind. Ein Vermummter, der kenntlich ist, spielt eine armselige Rolle. Ihr leugnet eure Handlungen nicht und redet das Gegentheil, was soll man von euch halten?

Weislingen. Was ihr wollt. Ich bin so geplagt mit dem, was ich bin, daß mir wenig bang ist für was man mich nehmen mag.

Adelheid. Ihr kommt um Abschied zu nehmen.

Weislingen. Erlaubt mir eure Hand zu küssen, und ich will sagen, lebt wohl. Ihr

erinnert mich! Ich bedachte nicht — Ich bin beschwerlich, gnädige Frau.

Adelheid. Ihr legt's falsch aus; ich wollte euch fort helfen. Denn ihr wollt fort.

Weislingen. O sagt, ich muß. Zöge mich nicht die Ritterpflicht, der heilige Handschlag —

Adelheid. Geht! Geht! Erzählt das Mädchen, die den Eheverdank lesen, und sich so einen Mann wünschen. Ritterpflicht! Kinderspiel!

Weislingen. Ihr denkt nicht so.

Adelheid. Bei meinem Eid, ihr verstellt euch! Was habt ihr versprochen? Und wem? Einem Mann, der seine Pflicht gegen den Kaiser und das Reich verkennet, in eben dem Augenblick Pflicht zu leisten, da er durch eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfällt. Pflicht zu leisten! die nicht gültiger seyn kann, als ein ungerechter gezwungener Eid. Entbinden nicht unsre Gesetze von solchen Schwüren? Macht das Kindern weiß, die den Mäde-

zahl glauben. Es stecken andere Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden, ein Feind der bürgerlichen Ruh' und Glückseligkeit! Ein Feind des Kaisers! Geselle eines Räubers! du, Weislingen, mit deiner sanften Seele!

Weislingen. Wenn ihr ihn kenntet —

Adelheid. Ich wollt' ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat eine hohe unbändige Seele. Eben darum wehe dir, Weislingen! Geh und bilde dir ein, Geselle von ihm zu seyn. Geh! und laß dich beherrschen. Du bist freundlich, gefällig —

Weislingen. Er ist's auch.

Adelheid. Aber du bist nachgebend und er nicht! Unversehens wird er dich wegreißen, du wirst ein Sklave eines Edelmanns werden, da du Herr von Fürsten seyn könntest. — Doch es ist Unbarmherzigkeit dir deinen zukünftigen Stand zu verleiden.

Weislingen. Hättest du gefühlt wie liebeich er mir begegnete.

Adelheid. Liebreich! Das rechnest du ihm an? Es war seine Schuldigkeit; und was hättest du verloren, wenn er widerwärtig gewesen wäre? Mir hätte das willkommener seyn sollen. Ein übermüthiger Mensch wie der —

Weislingen. Ihr redet von euerm Feind.

Adelheid. Ich redete für eure Freyheit — Und weiß überhaupt nicht, was ich für einen Antheil dran nehme. Lebt wohl.

Weislingen. Erlaubt noch einen Augenblick. Nimmt ihre Hand und schweigt.

Adelheid. Habt ihr mir noch etwas zu sagen?

Weislingen. — — Ich muß fort.

Adelheid. So geht.

Weislingen. Gnädige Frau! — Ich kann nicht.

Adelheid. Ihr müßt.

Weislingen. Soll das euer letzter Blick seyn?

Adelheid. Geht, ich bin krank, sehr zur ungelegnen Zeit.

Weislingen. Geht mich nicht so an.

Adelheid. Willst du unser Feind seyn, und wir sollen dir lächeln? Geh!

Weislingen. Adelheid!

Adelheid. Ich hasse euch!

Franz kommt.

Franz. Gnädiger Herr! Der Bischof läßt euch rufen.

Adelheid. Geht! Geht!

Franz. Er bittet euch eilend zu kommen.

Adelheid. Geht! Geht!

Weislingen. Ich nehme nicht Abschied, ich sehe euch wieder! ab.

Adelheid. Mich wieder. Wir wollen dafür seyn. Margrethe, wenn er kommt, weis' ihn ab. Ich bin krank, habe Kopfschmerz, ich schlafe — Weis' ihn ab. Wenn er noch zu gewinnen ist, so ist's auf diesem Weg. ab.

Vorzimmer.

Weislingen. Franz.

Weislingen. Sie will mich nicht sehn?

Franz. Es wird Nacht, soll ich die Pferde
satteln?

Weislingen. Sie will mich nicht sehn!

Franz. Wann befehlen Ihre Gnaden
die Pferde?

Weislingen. Es ist zu spät! Wir blei-
ben hier.

Franz. Gott sey Dank! ab.

Weislingen. Du bleibst! Sey auf dei-
ner Hut, die Versuchung ist groß. Mein
Pferd scheute, wie ich zum Schloßthor herein
wollte, mein guter Geist stellte sich ihm entge-
gen, er kannte die Gefahren, die mein hier war-
teten. — Doch ist's nicht recht, die vielen
Geschäfte, die ich dem Bischof unvollendet lie-
gen ließ, nicht wenigstens so zu ordnen, daß
ein Nachfolger da anfangen kann wo ich's ge-
lassen habe. Das kann ich doch alles thun,
unbeschadet Berlichingens und unserer Verbin-

dung. Denn halten sollen sie mich hier nicht —
Wäre doch besser gewesen, wenn ich nicht gekom-
men wäre. Aber ich will fort — morgen oder
übermorgen. Gehn ab.

Im Speßart.

Göth. Selbik. Georg.

Selbik. Ihr seht, es ist gegangen wie
ich gesagt habe.

Göth. Nein. Nein. Nein.

Georg. Glaubt, ich berichte euch mit der
Wahrheit. Ich that wie ihr befahlt, nahm
den Kittel des Bambergischen und sein Zeichen,
und damit ich doch mein Essen und Trinken ver-
diente, geleitete ich Keineckische Bauern hinauf
nach Bamberg.

Selbik. In der Verkappung? Das hätte
dir übel gerathen können.

G

— G e o r g. So denk' ich auch hinten drein. Ein Reitersmann, der das voraus denkt, wird keine weite Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirthshaus hörte ich erzählen: Weislingen und der Bischof seyen ausgesöhnt, und man redte viel von einer Heirath mit der Wittwe des von Walldorf.

G ö t z. Gespräche.

G e o r g. Ich sah ihn, wie er sie zur Tafel führte. Sie ist schön, bey meinem Eid, sie ist schön. Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen, er nickte mit dem Kopf, sah sehr vergnügt, sie gingen vorbey, und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

G ö t z. Das kann seyn.

G e o r g. Hört weiter. Da er des andern Tags in die Messe ging, paßt' ich meine Zeit ab. Er war allein mit einem Knaben. Ich stand unten an der Treppe und sagte leise zu ihm: ein paar Worte von euerm Berlichingen. Er ward bestürzt; ich sahe das Geständ-

niß seines Lasters in seinem Gesicht, er hatte kaum das Herz mich anzusehen, mich, einen schlechten Reitersjungen.

Selbig. Das macht, sein Gewissen war schlechter als dein Stand.

Georg. Du bist Bambergisch? sagt' er. Ich bring' einen Gruß vom Ritter Berlichingen, sagt' ich, und soll fragen — Komm morgen früh, sagt' er, an mein Zimmer, wir wollen weiter reden.

Göth. Kamst du?

Georg. Wohl kam ich, und mußte im Vorfaal stehn, lang, lang. Und die seidne Buben begukten mich von vorn und hinten. Ich dachte, gukt ihr — Endlich führte man mich hinein, er schien böse, mir war's einerley. Ich trat zu ihm und legte meine Commission ab. Er that feindlich böse, wie einer der kein Herz hat und 's nit will merken lassen. Er verwunderte sich, daß ihr ihn durch einen Reitersjungen zur Rede setzen ließt. Das verdross

mich. Ich sagte, es gäbe nur zweyerley Leut, brave und Schurken, und ich diene Gök von Berlichingen. Nun fing er an, schwatzte allerley verkehrtes Zeug, das darauf hinaus ging: Ihr hättet ihn übereilt, er sey euch keine Pflicht schuldig, und wolle nichts mit euch zu thun haben.

Gök. Hast du das aus seinem Munde?

Georg. Das und noch mehr. — Er drohte mir —

Gök. Es ist genug! Der wäre nun auch verloren! Treu und Glaube, du hast mich wieder betrogen. Arme Marie! Wie werd' ich dir's beybringen!

Selbik. Ich wollte lieber mein ander Bein dazu verlieren als so ein Hundsfott seyn.

ab.

B a m b e r g.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid. Die Zeit fängt mir an unerträglich lang zu werden; reden mag ich nicht, und ich schäme mich mit euch zu spielen. Langeweile, du bist ärger als ein kaltes Fieber.

Weislingen. Seyd ihr mich schon müde?

Adelheid. Euch nicht so wohl als euern Umgang. Ich wollte, ihr wär't, wo ihr hinwolltet, und wir hätten euch nicht gehalten.

Weislingen. Das ist Weibergunst! Erst brütet sie mit Mutterwärme unsere liebsten Hoffnungen an; dann, gleich einer unbeständigen Henne, verläßt sie das Nest, und übergibt ihre schon keimende Nachkommenschaft dem Tode und der Verwesung.

Adelheid. Scheltet die Weiber! Der unbesonnene Spieler zerbeißt und zerstampft die Karten, die ihn unschuldiger Weise verlieren

machten. Aber laßt mich euch was von Mannsleuten erzählen. Was seyd denn ihr, um von Wankelmuth zu sprechen? Ihr, die ihr selten seyd, was ihr seyn wollt, niemals was ihr seyn solltet. Könige im Festtagsornat, vom Pöbel beneidet. Was gäb' eine Schneidersfrau drum, eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben, von dem Saum eures Kleids, den eure Absätze verächtlich zurückstoßen!

Weislingen. Ihr seyd bitter.

Adelheid. Es ist die Antistrophe von euerm Gesang. Eh' ich euch kannte, Weislingen, ging mir's wie der Schneidersfrau. Der Ruf hundertzünftig, ohne Metapher gesprochen, hatte euch so zahnarztmäßig herausgestrichen, daß ich mich überreden ließ zu wünschen: möchtest du doch diese Quintessenz des männlichen Geschlechts, den Phönix Weislingen zu Gesicht kriegen! Ich ward meines Wunsches gewährt.

Weislingen. Und der Phönix präsentirte sich als ein ordinärer Haushahn.

Adelheid. Mein Weislingen, ich nahm
Antheil an euch.

Weislingen. Es schien so —

Adelheid. Und war. Denn wirklich
ihr übertraft euern Ruf. Die Menge schätzt
nur den Wiederschein des Verdienstes. Wie
mir's denn nun geht, daß ich über die Leute
nicht denken mag, denen ich wohl will; so leb-
ten wir eine Zeit lang neben einander, es fehlte
mir was, und ich wußte nicht was ich an euch
vermißte. Endlich gingen mir die Augen auf.
Ich sah statt des activen Mannes, der die Ge-
schäfte eines Fürstenthums belebte, der sich und
seinen Ruhm dabey nicht vergaß, der auf hun-
dert großen Unternehmungen, wie auf über ein-
andergewälzten Bergen zu den Wolken hinauf
gestiegen war; den sah' ich auf einmal, jam-
mernd wie einen frankten Poeten, melancholisch
wie ein gesundes Mädchen, und müßiger als
einen alten Junggesellen. Anfangs schrieb ich's
euerm Unfall zu, der euch noch neu auf dem
Herzen lag, und entschuldigte euch so gut ich

konnte. Jetzt, da es von Tag zu Tage schlimmer mit euch zu werden scheint, müßt ihr mir verzeihen, wenn ich euch meine Gunst entreiße. Ihr besißt sie ohne Recht, ich schenkte sie einem andern auf Lebenslang, der sie euch nicht übertragen konnte.

Weislingen. So laßt mich los.

Adelheid. Nicht, bis alle Hoffnung verloren ist. Die Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. — Armer Mensch. Ihr seyd so mißmuthig, wie einer dem sein erstes Mädchen untreu wird, und eben darum geb' ich euch nicht auf. Gebt mir die Hand, verzeiht mir, was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen. Könntest du mich lieben, könntest du meiner heißen Leidenschaft einen Tropfen Linderung gewähren. Adelheid! deine Vorwürfe sind höchst ungerecht. Könntest du den hundertsten Theil ahnden von dem, was die Zeit her in mir arbeitet, du würdest mich nicht mit Gefälligkeit, Gleichgültigkeit und Verach-

tung so unbarmherzig hin und her zerrissen haben — Du lächelst! — Nach dem übereilten Schritt wieder mit mir selbst einig zu werden, kostete mehr als Einen Tag. Wider den Menschen zu arbeiten, dessen Andenken so lebhaft neu in Liebe bey mir ist.

Adelheid. Wunderlicher Mann, der du den lieben kannst, den du beneidest! Das ist als wenn ich meinem Feinde Proviant zuführte.

Weislingen. Ich fühl's wohl, es gilt hier kein Säumen. Er ist berichtet, daß ich wieder Weislingen bin, und er wird sich seines Vortheils über uns ansehen. Auch, Adelheid, sind wir nicht so träg' als du meinst. Unsere Meiter sind verstärkt und wachsam, unsere Unterhandlungen gehen fort, und der Reichstag zu Augsburg soll hoffentlich unsere Projecte zur Reife bringen.

Adelheid. Ihr geht hin?

Weislingen. Wenn ich Eine Hoffnung mitnehmen könnte! Küßt ihre Hand.

Adelheid. O ihr Ungläubigen. Immer Zeichen und Wunder! Geh, Weislingen, und vollende das Werk. Der Vortheil des Bischofs, der deinige, der meinige, sie sind so verwebt, daß, wäre es auch nur der Politik wegen —

Weislingen. Du kannst scherzen.

Adelheid. Ich scherze nicht. Meine Güter hat der stolze Herzog inne, die deinigen wird Götz nicht lange ungeneckt lassen; und wenn wir nicht zusammenhalten wie unsere Feinde, und den Kaiser auf unsere Seite lenken, sind wir verloren.

Weislingen. Mir ist's nicht bange. Der größte Theil der Fürsten ist unserer Gesinnung. Der Kaiser verlangt Hülfe gegen die Türken, und dafür ist's billig, daß er uns wieder beysteht. Welche Wollust wird mir's seyn, deine Güter von übermüthigen Feinden zu befreien, die unruhigen Köpfe in Schwaben auf's Küssen zu bringen, die Ruhe des Bisthums, unser aller herzustellen. Und dann — ?

Adelheid. Ein Tag bringt den andern,
und beym Schicksal steht das Zukünftige.

Weislingen. Aber wir müssen wollen.

Adelheid. Wir wollen ja.

Weislingen. Gewiß?

Adelheid. Nun ja. Geht nur.

Weislingen. Zauberinn!

H e r b e r g e.

Bauernhochzeit. Musik und Tanz draußen.

Der Brautvater, Götz, Selbik, am

Tische. Bräutigam tritt zu ihnen.

Götz. Das gescheitste war, daß ihr euern
Zwist so glücklich und fröhlich durch eine Hei-
rath endigt.

Brautvater. Besser als ich mir's hätte
träumen lassen. In Ruh und Fried mit mei-
nem Nachbar, und eine Tochter wohl versorgt
dazu!

Bräutigam. Und ich im Besitz des strittigen Stücks, und drüber den hübschten Backfisch im ganzen Dorf. Wollte Gott, ihr hättet euch eher drein geben.

Selbik. Wie lange habt ihr prozessirt?

Brautvater. An die acht Jahre. Ich wollte lieber noch einmal so lang das Frieren haben, als von vorn anfangen. Das ist ein Gezerre, ihr glaubt's nicht, bis man den Perücken ein Urtheil vom Herzen reißt; und was hat man darnach? Der Teufel hohl' den Affessor Sapupi! 's is ein verfluchter schwarzer Italiäner.

Bräutigam. Ja, das ist ein toller Kerl. Zweymal war ich dort.

Brautvater. Und ich dreyimal. Und seht, ihr Herrn, kriegen wir ein Urtheil endlich, wo ich so viel Recht hab' als er, und er so viel als ich, und wir eben stunden wie die Maulaffen, bis mir unser Herr Gott eingab, ihm meine Tochter zu geben und das Zeug dazu.

Göth trinkt. Gut Vernehmen künftig.

Brautvater. Geb's Gott! Geh aber wie's will, prozessiren thu' ich mein Tag nit mehr. Was das ein Geldspiel kost! Jeden Reverenß, den euch ein Procurator macht, müßt ihr bezahlen.

Selbik. Sind ja jährlich Kaiserliche Visitationen da.

Brautvater. Hab nichts davon gespürt. Ist mir mancher schöne Thaler nebenausgangen. Das unerhörte Blechen!

Göth. Wie meint ihr?

Brautvater. Ach, da macht alles hohle Pfötchen. Der Assessor allein, Gott verzeih's ihm, hat mir achtzehn Goldgulden abgenommen.

Bräutigam. Wer?

Brautvater. Wer anders als der Capupi!

Göth. Das ist schändlich.

Brautvater. Wohl, ich muß' ihm zwanzig erlegen. Und da ich sie ihm hingezahlt

hatte, in seinem Gartenhaus, das prächtig ist, im großen Saal, wollt mir vor Wehmuth fast das Herz brechen. Denn seht, eines Haus und Hof steht gut, aber wo soll baar Geld herkommen? Ich stund da, Gott weiß wie mir's war. Ich hatte keinen rothen Heller Reisegeld im Sack. Endlich nahm ich mir's Herz und stellt's ihm vor. Nun er sah, daß mir's Wasser an die Seele ging, da warf er mir zwey davon zurück, und schickt mich fort.

Bräutigam. Es ist nicht möglich! Der Capupi?

Brautvater. Wie stellst du dich! Freylich! Kein anderer!

Bräutigam. Den soll der Teufel holen, er hat mir auch funfzehn Goldgülden abgenommen.

Brautvater. Verflucht!

Selbst. Götz! Wir sind Räuber!

Brautvater. Drum fiel das Urtheil so schel aus. Du Hund!

Götz. Das müßt ihr nicht ungerügt lassen.

Brautvater. Was sollen wir thun?

Götz. Macht euch auf nach Speyer, es ist eben Visitationszeit, zeigt's an, sie müssen's untersuchen und euch zu dem Curigen helfen.

Bräutigam. Denkt ihr, wir treiben's durch?

Götz. Wenn ich ihm über die Ohren dürfte, wollt' ich's euch versprechen.

Selbitz. Die Summe ist wohl einen Versuch werth.

Götz. Bin ich wohl eher um des vierten Theils willen ausgeritten.

Brautvater. Wie meinst du?

Bräutigam. Wir wollen, geh's wie's geh.

Georg kommt.

Georg. Die Nürnberger sind im Anzug.

Götz. Wo?

Georg. Wenn wir ganz sachte reiten, packen wir sie zwischen Beerheim und Mühlbach im Wald.

Selbik. Trefflich!

Gök. Kommt Kinder. Gott grüß' euch!
Helf' uns allen zum Unsrigen!

Bauer. Großen Dank, ihr wollen nicht
zum Nacht Inns bleiben.

Gök. Können nicht. Adies.

D r i t t e r A c t.

A u g s b u r g.

Ein Garten.

Zwey Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann. Hier wollen wir
stehn, denn da muß der Kaiser vorbey. Er
kommt eben den langen Gang herauf.

Zweyter Kaufmann. Wer ist bey
Ihm?

Erster Kaufmann. Adelbert von Weis-
lingen.

Zweyter Kaufmann. Bamberg's
Freund! das ist gut.

Erster Kaufmann. Wir wollen einen
Fußfall thun, und ich will reden.

Zweyter Kaufmann. Wohl, da kom-
men sie.

Kaiser. Weislingen.

Erster Kaufmann. Er sieht verdrieß-
lich aus.

Kaiser. Ich bin unmuthig, Weislingen,
und wenn ich auf mein vergangenes Leben zu-
rück sehe, möcht' ich verzagt werden, so viel hal-
be, so viel verunglückte Unternehmungen! und
das alles, weil kein Fürst im Reich so klein ist,
dem nicht mehr an seinen Grillen gelegen wäre
als an meinen Gedanken.

Die Kaufleute werfen sich ihm zu Füßen.

Kaufmann. Alldurchlauchtigster! Groß-
mächtigster!

Kaiser. Wer seyd ihr? Was gibts?

Kaufmann. Arme Kaufleute von Nürnberg, Eurer Majestät Knechte, und flehen um Hülfe. Götz von Berlichingen und Hanns von Selbitz haben unser dreyßig, die von der Frankfurter Messe kamen, im Bambergischen Geleite niedergeworfen und beraubt; wir bitten Eure Kaiserliche Majestät um Hülfe, um Beystand, sonst sind wir alle verdorbene Leute, genöthigt unser Brot zu betteln.

Kaiser. Heiliger Gott! Heiliger Gott! Was ist das? Der eine hat nur Eine Hand, der andere nur Ein Bein, wenn sie denn erst zwey Hände hätten, und zwey Beine, was wolltet ihr dann thun?

Kaufmann. Wir bitten Eure Majestät unterthänigst, auf unsere bedrängte Umstände ein mitleidiges Auge zu werfen.

Kaiser. Wie geht's zu! Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen, und wenn Händel vorhanden sind, daran Kaiserlicher Majestät und

dem Reich viel gelegen ist, daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anders betrifft, so kann euch kein Mensch zusammen bringen.

Weislungen. Ihr kommt zur ungelegnen Zeit. Geht und verweilt einige Tage hier.

Kaufleute. Wir empfehlen uns zu Gnaden. *ab.*

Kaiser. Wieder neue Händel. Sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra.

Weislungen. Und sind nicht auszurotten als mit Feuer und Schwert, und einer muthigen Unternehmung.

Kaiser. Glaubt ihr?

Weislungen. Ich halte nichts für thunlicher, wenn Eure Majestät und die Fürsten sich über andern unbedeutenden Zwist vereinigen könnten. Es ist mit nichten ganz Deutschland, das über Beunruhigung klagt. Franken und Schwaben allein glimmt noch von den Nesten des innerlichen verderblichen Bürgerkriegs. Und auch da sind viele der Edeln und Freyen, die sich

nach Ruhe sehnen. Hätten wir einmal diesen
Sickingen, Selbitz — Verlichingen auf die
Seite geschafft, das übrige würde bald von sich
selbst zerfallen. Denn sie sind's, deren Geist
die aufrührische Menge belebt.

Kaiser. Ich möchte die Leute gerne scho-
nen, sie sind tapfer und edel. Wenn ich Krieg
führte, müßten sie mit mir zu Felde.

Weislingen. Es wäre zu wünschen,
daß sie von jeher gelernt hätten ihrer Pflicht zu
gehörchen. Und dann wär' es höchst gefährlich
ihre aufrührische Unternehmungen durch Ehren-
stellen zu belohnen. Denn eben diese Kaiser-
liche Mild' und Gnade ist's, die sie bisher so
ungeheuer mißbrauchten, und ihr Anhang, der
sein Vertrauen und Hoffnung darauf setzt, wird
nicht ehe zu bändigen seyn, bis wir sie ganz vor
den Augen der Welt zu nichte gemacht, und
ihnen alle Hoffnung jemals wieder empor zu
kommen völlig abgeschnitten haben.

Kaiser. Ihr rathet also zur Strenge?

Weislingen. Ich sehe kein ander Mittel den Schwindelgeist, der ganze Landschaften ergreift, zu bannen. Hören wir nicht schon hier und da die bittersten Klagen der Edeln, daß ihre Unterthanen, ihre Leibeigne sich gegen sie auflehnen und mit ihnen rechten, ihnen die hergebrachte Oberherrschaft zu schmälern drohen, so daß die gefährlichsten Folgen zu fürchten sind?

Kaiser. Jetzt wär' eine schöne Gelegenheit wider den Berlichingen und Selbiz, nur wollt' ich nicht daß ihnen was zu Leid' geschehe. Gefangen möcht' ich sie haben, und dann müßten sie Urphede schwören, auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben, und nicht aus ihrem Bann zu gehen. Bey der nächsten Session will ich's vortragen.

Weislingen. Ein freudiger beystimmender Zuruf wird Eurer Majestät das Ende der Rede ersparen. ab.

Jarthausen.

Sickingen. Verlichingen.

Sickingen. Ja, ich komme eure edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten.

Gök. So wollt' ich ihr wär't eher kommen. Ich muß euch sagen, Weislingen hat während seiner Gefangenschaft ihre Liebe gewonnen, um sie angehalten, und ich sagt sie ihm zu. Ich hab ihn losgelassen, den Vogel, und er verachtet die gütige Hand, die ihm in der Noth Futter reichete. Er schwirrt herum, weiß Gott auf welcher Hecke seine Nahrung zu suchen.

Sickingen. Ist das so?

Gök. Wie ich sage.

Sickingen. Er hat ein doppeltes Band zerrissen. Wohl euch, daß ihr mit dem Verräther nicht näher verwandt worden.

Gök. Sie sieht, das arme Mädchen, verjammert und verbethet ihr Leben.

Sickingen. Wir wollen sie singen machen.

Götz. Wie! Entschließet ihr euch eine Verlaßne zu heyrathen?

Sickingen. Es macht euch beyden Ehre, von ihm betrogen worden zu seyn. Soll darum das arme Mädchen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann, den sie kannte, ein Nichtswürdiger war? Nein doch! ich bleibe darauf, sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Götz. Ich sage euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen. Traust du mir nicht zu, daß ich den Schatten eines Elenden sollte verjagen können? Laß uns zu ihr. as.

Lager der Reichsexecution.

Hauptmann. Officiere.

Hauptmann. Wir müssen behutsam gehn, und unsere Leute so viel möglich schonen. Auch ist unsere gemessene Order, ihn in die Enge

zu treiben und lebendig gefangen zu nehmen.
Es wird schwer halten, denn wer mag sich an
ihn machen?

Erster Officier. Freylich! Und er
wird sich wehren wie ein wildes Schwein.
Überhaupt hat er uns sein Lebelang nichts zu
Leid' gethan, und jeder wird's von sich schieben
Kaiser und Reich zu Gefallen Arm und Bein
dran zu setzen.

Zweiter Officier. Es wäre eine
Schande, wenn wir ihn nicht kriegten. Wenn
ich ihn nur einmal bey'm Lappen habe, er soll
nicht los kommen.

Erster Officier. Faßt ihn nur nicht
mit Zähnen, er möchte euch die Kinnbacken aus-
ziehen. Guter junger Herr, dergleichen Leute
packen sich nicht wie ein flüchtiger Dieb.

Zweiter Officier. Wollen sehn.

Hauptmann. Unsern Brief muß er nun
haben. Wir wollen nicht säumen, und einen
Trupp ausschicken, der ihn beobachten soll.

Zweyter Officier. Laßt mich ihn führen.

Hauptmann. Ihr seyd der Gegend unfundig.

Zweyter Officier. Ich hab' einen Knecht, der hier geboren und erzogen ist.

Hauptmann. Ich bin's zufrieden. ab.

J a r t h a u s e n.

S i c k i n g e n.

Sickingen. Es geht alles nach Wunsch, sie war etwas bestürzt über meinen Antrag, und sah mich vom Kopf bis auf die Füße an; ich wette sie verglich mich mit ihrem Weisfisch. Gott sey Dank, daß ich mich stellen darf. Sie antwortete wenig, und durch einander; denn besser! Es mag eine Zeit kochen. Bey Mädchen, die durch Liebesunglück gebeißt sind, wird ein Heirathsvorschlag bald gar.

Götz kommt.

Sickingen. Was bringt ihr, Schwager?

Götz. In die Acht erklärt!

Sickingen. Was?

Götz. Da les't den erbaulichen Brief!
Der Kaiser hat Execution gegen mich verordnet,
die mein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel
und den Thieren auf dem Felde zu fressen vor-
schneiden soll.

Sickingen. Erst sollen sie dran. Just
zur gelegenen Zeit bin ich hier.

Götz. Nein, Sickingen, ihr sollt fort.
Eure großen Anschläge könnten drüber zu Grun-
de gehn, wenn ihr zu so ungelegener Zeit des
Reichs Feind werden wolltet. Auch mir wer-
det ihr weit mehr nutzen, wenn ihr neutral zu
seyn scheint. Der Kaiser liebt euch, und das
schlimmste das mir begegnen kann, ist gefangen
zu werden; dann braucht euer Vorwort, und
reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige
Hülfe uns beyde stürzen könnte. Denn was
wär's? Jetzt geht der Zug gegen mich; erfah-

ren sie du bist bey mir, so schicken sie mehr, und wir sind um nichts gebessert. Der Kaiser sitzt an der Quelle, und ich wär schon jetzt unwiederbringlich verloren, wenn man Tapferkeit so geschwind einblasen könnte, als man einen Haufen zusammen blasen kann.

Sickingen. Doch kann ich heimlich ein zwanzig Reiter zu euch stoßen lassen.

G ö k. Gut. Ich hab schon Georgen nach dem Selbitz geschickt, und meine Knechte in der Nachbarschaft herum. Lieber Schwager, wenn meine Leute beisammen sind, es wird ein Häufchen seyn, dergleichen wenig Fürsten beisammen gesehen haben.

Sickingen. Ihr werdet gegen der Menge wenig seyn.

G ö k. Ein Wolf ist einer ganzen Herde Schafe zu viel.

Sickingen. Wenn sie aber einen guten Hirten haben?

G ö k. Sorg du. Es sind lauter Miethlinge. Und dann kann der beste Ritter nichts

machen, wenn er nicht Herr von seinen Handlungen ist. So kamen sie mir auch einmal, wie ich dem Pfalzgrafen zugesagt hatte gegen Conrad Schotten zu dienen; da legt er mir einen Zettel aus der Kanzley vor, wie ich reiten und mich halten sollt, da warf ich den Rätthen das Papier wieder dar, und sagt: ich wüßte nicht darnach zu handeln, ich weiß nicht was mir begegnen mag, das steht nicht im Zettel; ich muß die Augen selbst aufthun, und sehn was ich zu schaffen hab.

Sickingen. Glück zu, Bruder! Ich will gleich fort und dir schicken was ich in der Eil zusammen treiben kann.

Götz. Komm noch zu den Frauen, ich ließ sie besammeln. Ich wollte daß du ihr Wort hättest ehe du gingst. Dann schick mir die Reiter, und komm heimlich wieder Marien abzuholen, denn mein Schloß, fürcht' ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr seyn.

Sickingen. Wollen das beste hoffen. Ab.

B a m b e r g.

A d e l h e i d e n s Z i m m e r.

A d e l h e i d. F r a n z.

A d e l h e i d. So sind die beyde Executio-
nen schon aufgebrochen?

F r a n z. Ja, und mein Herr hat die Freu-
de, gegen eure Feinde zu ziehen. Ich wollte
gleich mit, so gern ich zu euch gehe. Auch will
ich jetzt wieder fort, um bald mit fröhlicher
Bothschaft wieder zu kehren. Mein Herr hat
mir's erlaubt.

A d e l h e i d. Wie steht's mit ihm?

F r a n z. Er ist munter. Mir befohl er
eure Hand zu küssen.

A d e l h e i d. Da — deine Lippen sind
warm.

F r a n z vor sich auf die Brust deutend. Hier
ist's noch wärmer! Laut. Gnädige Frau,
eure Diener sind die glücklichsten Menschen un-
ter der Sonne.

Adelheid. Wer führt gegen Verlichingen?

Franz. Der von Sirau. Lebt wohl,
beste gnädige Frau. Ich will wieder fort.
Vergeßt mich nicht.

Adelheid. Du mußt was essen, trinken,
und rasten.

Franz. Wozu das? Ich hab' euch ja ge-
sehen. Ich bin nicht müd noch hungrig.

Adelheid. Ich kenne deine Treu.

Franz. Ach gnädige Frau!

Adelheid. Du hält's nicht aus, beruh-
hige dich, und nimm was zu dir.

Franz. Eure Sorgfalt für einen armen
Jungen. ab.

Adelheid. Die Thränen stehn ihm in
den Augen. Ich lieb' ihn von Herzen. So
wahr und warm hat noch niemand an mir ge-
hangen. ab.

J a r t h a u s e n.

Götz. Georg.

Georg. Er will selbst mit euch sprechen.
Ich kenn' ihn nicht, es ist ein stattlicher Mann,
mit schwarzen feurigen Augen.

Götz. Bring ihn herein.

Lerse kommt.

Götz. Gott grüß' euch. Was bringt ihr?

Lerse. Mich selbst, das ist nicht viel, doch
alles was es ist bieth' ich euch an.

Götz. Ihr seyd mir willkommen, doppelt
willkommen, ein braver Mann, und zu dieser
Zeit, da ich nicht hoffte neue Freunde zu gewin-
nen, eher den Verlust der alten stündlich fürch-
tete. Gebt mir euren Nahmen.

Lerse. Franz Lerse.

Götz. Ich danke euch, Franz, daß ihr mich
mit einem braven Mann bekannt macht.

Lerse. Ich machte euch schon einmal mit
mir bekannt, aber damals danktet ihr mir nicht
dafür.

G ö k. Ich erinnere mich eurer nicht.

L e r s e. Es wäre mir leid. Wißt ihr noch, wie ihr um des Pfalzgrafen willen Conrad Schotten feind wart, und nach Haßfurt auf die Fastnacht reiten wolltet.

G ö k. Wohl weiß ich es.

L e r s e. Wißt ihr, wie ihr unterwegs bey einem Dorf fünf und zwanzig Reitern entgegen kamt.

G ö k. Richtig. Ich hielt sie anfangs nur für zwölf, und theilt meinen Haufen, waren unser sechzehn, und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in willens sie sollten bey mir vorbeziehen. Dann wollt' ich ihnen nachrücken, wie ich's mit dem andern Haufen abgeredt hatte.

L e r s e. Aber wir sahn euch, und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbey und hieltet unten. Wie wir sahen ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir herab.

G ö k. Da sah' ich erst, daß ich mit der Hand in die Kohlen geschlagen hatte. Fünf

I

und zwanzig gegen acht! Da galt's kein feiern. Erhard Truchses durchstach mir einen Knecht, dafür rannt' ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich alle gehalten wie er und ein Knecht, es wäre mein und meines kleinen Häufchens übel gewahrt gewesen.

Lerse. Der Knecht, wovon ihr sagtet.

Götz. Es war der bravste den ich gesehen habe. Er setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte, ich hätt' ihn von mir gebracht, wollte mit andern zu schaffen haben, war er wieder an mir, und schlug feindlich zu. Er hieb mir auch durch den Panzerermel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lerse. Habt ihr's ihm verziehen?

Götz. Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lerse. Nun so hoff' ich daß ihr mit mir zufrieden seyn werdet, ich hab mein Probstück an euch selbst abgelegt.

Götz. Bist du's. O willkommen, willkommen. Kannst du sagen, Maximilian, du hast unter deinen Dienern Einen so geworben!

Ler se. Mich wundert, daß ihr nicht eh
auf mich gefallen seyd.

G ö k. Wie sollte mir einkommen, daß der
mir seine Dienste anbiethen würde, der auf das
feindseligste mich zu überwältigen trachtete?

Ler se. Eben das Herr! Von Jugend auf
dien' ich als Reitersknecht, und hab's mit man-
chem Ritter aufgenommen. Da wir auf euch
stießen, freut' ich mich. Ich kannte euern Nah-
men, und da lernt' ich euch kennen. Ihr wißt,
ich hielt nicht Stand; ihr saht, es war nicht
Furcht, denn ich kam wieder. Kurz ich lernt'
euch kennen, und von Stund an beschloß ich
euch zu dienen.

G ö k. Wie lange wollt ihr bey mir aus-
halten?

Ler se. Auf ein Jahr. Ohne Entgeld.

G ö k. Nein, ihr sollt gehalten werden wie
ein anderer, und drüber wie der, der mir bey
Nemlin zu schaffen machte.

Georg kommt.

Georg. Hanns von Selbitz läßt auch grüßen. Morgen ist er hier mit funfzig Mann.

Gök. Wohl.

Georg. Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker herunter, ohne Zweifel euch zu beobachten.

Gök. Wie viel?

Georg. Ihrer funfzig.

Gök. Nicht mehr! Komm, Lersse, wir wollen sie zusammenschmeißen, wenn Selbitz kommt daß er schon ein Stück Arbeit gethan findet.

Lersse. Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Gök. Zu Pferde! ab.

Wald an einem Morast.

Zwey Reichsknechte begegnen einander.

Erster Knecht. Was machst du hier?

Zweiter Knecht. Ich hab' Urlaub gebethen meine Nothdurft zu verrichten. Seit dem blinden Lärmen gestern Abends, ist mir's in die Gedärme geschlagen, daß ich alle Augenblicke vom Pferd muß.

Erster Knecht. Hält der Trupp hier in der Nähe?

Zweiter Knecht. Wohl eine Stunde den Wald hinauf.

Erster Knecht. Wie verlauffst du dich dann hieher?

Zweiter Knecht. Ich bitt dich ver-rath mich nicht. Ich will auf's nächste Dorf, und sehn ob ich nit mit warmen Überschlägen meinem Übel abhelfen kann. Wo kommst du her?

Erster Knecht. Vom nächsten Dorf. Ich hab unserm Officier Wein und Brot gehohlt.

134 Gök von Berlichingen

Zweyter Knecht. So, er thut sich was zu gut vor unserm Angesicht, und wir sollen fasten! Schön Exempel.

Erster Knecht. Komm mit zurück, Schurke.

Zweyter Knecht. Wär ich ein Narr! Es sind noch viele unterm Haufen, die gern fasteten, wenn sie so weit davon wären als ich.

Erster Knecht. Hörst du! Pferde!

Zweyter Knecht. O Weh!

Erster Knecht. Ich klettere auf den Baum.

Zweyter Knecht. Ich steck mich in's Rohr.

Gök, Perse, Georg, Knechte, zu Pferde.

Gök. Hier am Teich weg und linker Hand in den Wald, so kommen wir ihnen im Rücken.

Siehen vorbey.

Erster Knecht steigt vom Baum. Da ist nicht gut seyn. Michel! Er antwortet nicht? Michel, sie sind fort! Er geht nach dem Sumpf.

Michel! O weh er ist versunken. Michel! er hört mich nicht, er ist erstickt. Bist doch krepirt, du Memme. — Wir sind geschlagen. Feinde, überall Feinde.

Gö k, Georg zu Pferde.

Gö k. Halt Kerl, oder du bist des Todes.

Knecht. Schonst meines Lebens.

Gö k. Dein Schwert! Georg, führ' ihn zu den andern Gefangenen, die Lese dort unten am Wald hat. Ich muß ihren flüchtigen Führer erreichen. • ab.

Knecht. Was ist aus unserm Ritter geworden, der uns führte?

Georg. Unterst zu oberst stürzt' ihn mein Herr vom Pferd, daß der Federbusch im Roth saß. Seine Reiter huben ihn auf's Pferd und fort, wie besessen! ab.

L a g e r.

Hauptmann. Erster Ritter.

Erster Ritter. Sie fliehen von weitem dem Lager zu.

Hauptmann. Er wird ihnen an den Fersen seyn. Laßt ein funfzig ausrücken bis an die Mühle; wenn er sich zu weit verliert, erwischt ihr ihn vielleicht. Ritter ab.

Zweiter Ritter geführt.

Hauptmann. Wie geht's, junger Herr! Habt ihr ein paar Zinken abgerennt?

Ritter. Daß dich die Pest! Das stärkste Geweih wäre gesplittert wie Glas. Du Teufel! Er rannt' auf mich los, es war mir als wenn mich der Donner in die Erd' hinein schlug.

Hauptmann. Dankt Gott daß ihr noch davon gekommen seyd.

Ritter. Es ist nichts zu danken, ein paar Rippen sind entzwey. Wo ist der Feldscher? ab.

J a r t h a u s e n.

G ö k. S e l b i k.

G ö k. Was sagst du zu der Aechterklärung,
S e l b i k ?

S e l b i k. Es ist ein Streich von Weis-
lingen.

G ö k. Meinst du?

S e l b i k. Ich meine nicht, ich weiß.

G ö k. Woher?

S e l b i k. Er war auf dem Reichstag sag'
ich dir, er war um den Kaiser.

G ö k. Wohl, so machen wir ihm wieder
einen Anschlag zu nichte.

S e l b i k. Hoff's.

G ö k. Wir wollen fort! und soll die Ha-
senjagd angehn.

L a g e r.

Hauptmann. K i t t e r.

Hauptmann. Dabey kommt nichts her-
aus, ihr Herrn. Er schlägt uns einen Haufen

nach dem andern, und was nicht umkommt und gefangen wird, das lauft in Gottes Mahmen lieber nach der Türkey als in's Lager zurück. So werden wir alle Tag schwächer. Wir müssen einmal für allemal ihm zu Leib gehen, und das mit Ernst; ich will selbst dabey seyn, und er soll sehn mit wem er zu thun hat.

Ritter. Wir sind's all zufrieden; nur ist er der Landsart so kundig, weiß alle Gänge und Schliche im Gebirg, daß er so wenig zu fangen ist wie eine Maus auf dem Kornboden.

Hauptmann. Wollen ihn schon kriegen. Erst auf Tarthausen zu. Mag er wollen oder nicht, er muß herbey sein Schloß zu vertheidigen.

Ritter. Soll unser ganzer Hauf marschiren?

Hauptmann. Freylich! Wißt ihr daß wir schon um hundert geschmolzen sind?

Ritter. Drum geschwind, eh der ganze Eisklumpen aufthaut; es macht warm in der Nähe, und wir stehn da wie Butter an der Sonne. ab.

G e b i r g u n d W a l d.

G ö k. S e l b i k. T r u p p.

G ö k. Sie kommen mit hellem Hauf.
Es war hohe Zeit daß Sickingens Reiter zu
uns stießen.

S e l b i k. Wir wollen uns theilen. Ich
will linker Hand um die Höhe ziehen.

G ö k. Gut. Und du, Franz, führe mir
die funfzig rechts durch den Wald hinauf; sie
kommen über die Haide, ich will gegen ihnen
halten. Georg, du bleibst um mich. Und wenn
ihr seht daß sie mich angreifen, so fällt unge-
säumt in die Seiten. Wir wollen sie patschen.
Sie denken nicht, daß wir ihnen die Spitze biez-
hen können. ab.

H a i d e,

auf der einen Seite eine Höhe, auf der andern
Wald.

Hauptmann. Executionszug.

Hauptmann. Er hält auf der Haide!
Das ist impertinent. Er soll's büßen. Was!
den Strom nicht zu fürchten der auf ihn los-
braust?

Ritter. Ich wollt nicht, daß ihr an der
Spitze rittet, er hat das Ansehn, als ob er den
ersten der ihn anstoßen möchte umgekehrt in die
Erde pflanzen wollte. Reitet hinten drein.

Hauptmann. Nicht gern.

Ritter. Ich bitt' euch. Ihr seyd noch
der Knoten von diesem Bündel Haselruthen;
lös't ihn auf, so knickt er sie euch einzeln wie
Rietgras.

Hauptmann. Trompeter, blas'! Und
ihr blas't ihn weg. ab.

Selbik hinter der Höhe hervor im Galopp.
Mir nach! Sie sollen zu ihren Händen rufen:
multiplicirt euch. ab.

Lerſe aus dem Wald.

Lerſe. Göken zu Hülf! Er iſt faſt umringt. Braver Selbiß, du haſt ſchon Luſt gemacht. Wir wollen die Haide mit ihren Diſtelköpfen beſäen. vorbey. Getümmel.

Eine Höhe mit einem Wartthurn.

Selbiß verwundet. Knechte.

Selbiß. Legt mich hieher und kehrt zu Göken.

Erſter Knecht. Laßt uns bleiben, Herr, ihr braucht unſer.

Selbiß. Steig einer auf die Warte und ſeh' wie's geht.

Erſter Knecht. Wie will ich hinauf kommen?

Zweyter Knecht. Steig' auf meine Schultern, da kannſt du die Lücke reichen und dir bis zur Öffnung hinauf helfen.

Erſter Knecht ſteigt hinauf. Ach Herr!

Selbik. Was siehest du?

Erster Knecht. Eure Reiter fliehen der Höhe zu.

Selbik. Höllische Schurken! Ich wollt', sie stünden und ich hätt' eine Kugel vor'm Kopf. Reit' einer hin! und fluch' und wetter sie zurück.
Knecht ab. Siehest du Gözen?

Knecht. Die drey schwarze Federn seh' ich mitten im Getümmel.

Selbik. Schwimm, braver Schwimmer. Ich liege hier!

Knecht. Ein weißer Federbusch, wer ist das?

Selbik. Der Hauptmann.

Knecht. Götz drängt sich an ihn —
Bauz! Er stürzt.

Selbik. Der Hauptmann?

Knecht. Ja, Herr.

Selbik. Wohl! Wohl!

Knecht. Weh! Weh! Gözen seh' ich nicht mehr.

Selbik. So stirb Selbik!

Knecht. Ein fürchterlich Gedräng wo er
stand. Georgs blauer Busch verschwindt auch.

Selbig. Komm herunter. Siehst du
Versen nicht?

Knecht. Nichts. Es geht alles drunter
und drüber.

Selbig. Nichts mehr. Komm! Wie
halten sich Sickingens Reiter?

Knecht. Gut. — Da flieht einer nach
dem Wald. Noch einer! Ein ganzer Trupp.
Götz ist hin.

Selbig. Komm herab.

Knecht. Ich kann nicht. — Wohl!
Wohl! Ich sehe Gözen! Ich sehe Georgen!

Selbig. Zu Pferd?

Knecht. Hoch zu Pferd! Sieg! Sieg!
Sie fliehn.

Selbig. Die Reichstruppen?

Knecht. Die Fahne mitten drin, Götz
hintendrein. Sie zerstreuen sich. Götz erreicht
den Fähdrich — Er hat die Fahn — Er

hält. Eine Hand voll Menschen um ihn herum. Mein Kamerad erreicht ihn — Sie ziehn herauf.

Götz. Georg. Lers. Ein Trupp.

Selbig. Glück zu! Götz. Sieg! Sieg!

Götz steigt vom Pferd. Theuer! Theuer!
Du bist verwundet, Selbig?

Selbig. Du lebst und siegst! Ich habe wenig gethan. Und meine Hunde von Reitern! Wie bist du davon gekommen?

Götz. Dießmal galt's! Und hier Georgen dank' ich das Leben, und hier Lersen dank' ich's. Ich warf den Hauptmann vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder und drangen auf mich ein, Georg hieb sich zu mir und sprang ab, ich wie der Blitz auf seinen Gaul, wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferd?

Georg. Einem der nach euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme, wie sich sein Harnisch in die Höhe zog. Er stürzt', und ich half euch von einem Feind und mir zu einem Pferde.

Gö. Nun staken wir, bis Franz sich zu uns herein schlug, und da mähten wir von innen heraus.

Verse. Die Hunde die ich führte, sollten von außen hineinmähen bis sich unsere Sensen begegnet hätten, aber sie flohen wie Reichsknechte.

Gö. Es flohe Freund und Feind. Nur du kleiner Hauf hieltest mir den Rücken frey; ich hatte mit den Kerls vor mir gnug zu thun. Der Fall ihres Hauptmanns half mir sie schützen, und sie flohen. Ich habe ihre Fahne und wenig Gefangene.

Selb. Der Hauptmann ist euch entwischt?

Gö. Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt, Kinder, kommt! Selbst! — Macht eine Bahre von Ästen; — du kannst nicht auf's Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut. Aber unser sind wenig, und ich weiß nicht ob sie Truppen nachzuschicken haben. Ich will euch bewirthen, meine Freunde. Ein Glas Wein schmeckt auf so einen Strauß.

R

Lager.

Hauptmann.

Hauptmann. Ich möcht' euch alle mit eigener Hand umbringen! Was, fortlaufen! Er hatte keine Hand voll Leute mehr! Fortzulaufen, vor Einem Mann! Es wird's niemand glauben, als wer über uns zu lachen Lust hat. — Reit herum, ihr, und ihr, und ihr. Wo ihr von unsern zerstreuten Knechten find't, bringt sie zurück oder stecht sie nieder. Wir müssen diese Scharren ausweken, und wenn die Klingen drüber zu Grunde gehen sollten.

Jarthausen.

Götz. Perse. Georg.

Götz. Wir dürfen keinen Augenblick säumen! Arme Jungen, ich darf euch keine Diast gönnen. Jagt geschwind herum und sucht noch Reiter aufzutreiben. Bestellt sie alle nach Weisern, da sind sie am sichersten. Wenn wir zögern, so ziehen sie mir vor's Schloß. Die zwei ab.

Ich muß einen auf Kundschaft ausjagen. Es fängt an heiß zu werden, und wenn es nur noch brave Kerls wären! aber so ist's die Menge. ab.

Sickingen. Maria.

Maria. Ich bitte euch, lieber Sickingen, geht nicht von meinem Bruder! Seine Reiter, Selbikens, eure, sind zerstreut; er ist allein, Selbik ist verwundet auf sein Schloß gebracht, und ich fürchte alles.

Sickingen. Seyd ruhig, ich gehe nicht weg.

Gökh kommt.

Gökh. Kommt in die Kirch, der Vater wartet. Ihr sollt mir in einer Viertelstund' ein Paar seyn:

Sickingen. Laßt mich hier.

Gökh. In die Kirch sollt ihr jetzt.

Sickingen. Gern — und darnach?

Gökh. Darnach sollt ihr eurer Wege gehn.

Sickingen. Gökh!

Gökh. Wollt ihr nicht in die Kirche?

Sickingen. Kommt, kommt.

R 2

Lager.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann. Wie viel sind's in allem?

Ritter. Hundert und funfzig.

Hauptmann. Von Vierhundertten! Das ist arg. Setzt gleich auf und grad gegen Jarthausen zu, eh er sich wieder erhohlt und sich uns wieder in Weg stellt.

Jarthausen.

Götz. Elisabeth. Maria. Sickingen.

Götz. Gott segne euch, geb' euch glückliche Tage, und behalte die, die er euch abzieht, für eure Kinder!

Elisabeth. Und die laß' er seyn wie ihr seyd: rechtschaffen! Und dann laßt sie werden was sie wollen.

Sickingen. Ich dank' euch. Und dank' euch, Maria. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur Glückseligkeit führen.

Maria. Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden gelobten Lande antreten.

Gök. Glück auf die Reise!

Maria. So ist's nicht gemeint, wir verlassen euch nicht.

Gök. Ihr sollt, Schwester.

Maria. Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Gök. Und ihr zärtlicher als vorsehend.

Georg kommt.

Georg heimlich. Ich kann niemand aufreiben. Ein einziger war geneigt, darnach veränderte er sich und wollte nicht.

Gök. Gut, Georg. Das Glück fängt mir an wetterwendisch zu werden. Ich ahnet's aber. Pant. Sickingen, ich bitt' euch, geht noch diesen Abend. Beredet Marie. Sie ist eure Frau. Laßt sie's fühlen. Wenn Weiber quer in unsere Unternehmung treten, ist unser Feind im freyen Feld sicherer als sonst in der Burg.

Knecht kommt.

Knecht leise. Herr, das Reichsfähnlein ist auf dem Marsch, grad hieher, sehr schnell.

Götz. Ich hab sie mit Rutenstreichen geweckt! Wie viel sind ihrer?

Knecht. Ungefähr zweyhundert. Sie können nicht zwey Stunden mehr von hier seyn.

Götz. Noch über'm Fluß?

Knecht. Ja Herr.

Götz. Wenn ich nur funfzig Mann hätte, sie sollten mir nicht herüber. Hast du Lersen nicht gesehen?

Knecht. Mein Herr.

Götz. Bieth' allen sie sollen sich bereit halten. — Es muß geschieden seyn, meine Lieben. Meine, meine gute Marie, es werden Augenblicke kommen, wo du dich freuen wirst. Es ist besser du weinst an deinem Hochzeittag, als daß übergroße Freude der Vorbothe künftigen Elends wäre. Lebt wohl, Marie. Lebt wohl, Bruder.

Maria. Ich kann nicht von euch,
Schwester. Lieber Bruder, laß uns. Achtest
du meinen Mann so wenig, daß du in dieser
Extremität seine Hülfe verschmähst?

Gök. Ja, es ist weit mit mir gekommen.
Vielleicht bin ich meinem Sturz nahe. Ihr
beginnt zu leben, und ihr sollt euch von meinem
Schicksal trennen. Ich hab' eure Pferde zu
satteln befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Maria. Bruder! Bruder!

Elisabeth zu Sickingen. Geht ihm nach!
Geht.

Sickingen. Liebe Marie, laßt uns
gehen.

Maria. Du auch? Mein Herz wird
brechen.

Gök. So bleib denn. In wenigen Stunden
wird meine Burg umringt seyn.

Maria. Weh! Weh!

Gök. Wir werden uns vertheidigen so
gut wir können.

Maria. Mutter Gottes, hab' Erbarmen mit uns!

Götz. Und am Ende werden wir sterben, oder uns ergeben. — Du wirst deinen edeln Mann mit mir in Ein Schicksal geweint haben.

Maria. Du marterst mich.

Götz. Bleib! Bleib! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen! Ich hoffte du solltest mir heraushelfen.

Maria. Wir wollen fort. Schwester! Schwester!

Götz. Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen. Ich will ihr Bette nicht besteigen, bis ich euch außer Gefahr weiß.

Götz. Schwester — liebe Schwester! Küßt sie.

Sickingen. Fort, fort!

Götz. Noch einen Augenblick — Ich seh' euch wieder. Tröstet euch. Wir sehn uns wieder.

Sickingen, Maria ab.

Göth. Ich trieb sie, und da sie geht möcht' ich sie halten. Elisabeth, du bleibst bey mir!

Elisabeth. Bis in den Tod. ab.

Göth. Wenn Gott lieb hat, dem geb' er so eine Frau!

Georg kommt.

Georg. Sie sind in der Nähe, ich habe sie vom Thurn gesehen. Die Sonne ging auf und ich sah ihre Piken blinken. Wie ich sie sah, wollt mir's nicht bänger werden, als einer Rahe vor einer Armee Mäuse. Zwar wir spielen die Ratten.

Göth. Seht nach den Thorriegeln. Versammelt's inwendig mit Balken und Steinen. Georg ab. Wir wollen ihre Geduld für'n Narren halten. Und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eigenen Nägeln verkäuen. Trompeter von außen. Aha! ein rothrückiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird, ob wir Hundsfötter seyn wollen. Er geht ans Fenster. Was soll's? Man hört in der Ferne reden.

Götz in seinen Bark. Einen Strick um deinen Hals.

Trompeter redet fort.

Götz. Beleidiger der Majestät! — Die Aufforderung hat ein Pfaff gemacht.

Trompeter endet.

Götz antwortet. Mich ergeben! Auf Gnad und Ungnad! Mit wem redet ihr! Bin ich ein Räuber! Sag deinem Hauptmann: Vor Ihre Kaiserliche Majestät, hab' ich, wie immer, schuldigen Respect. Er aber, sag's ihm, er kann mich — — — Schmeißt das Fenster zu.

Belagerung.

Küche.

Elisabeth, Götz zu ihr.

Götz. Du hast viel Arbeit, arme Frau.

Elisabeth. Ich wollt' ich hätte sie lang. Wir werden schwerlich lang aushalten können.

Götz. Wir hatten nicht Zeit uns zu versehen.

Elisabeth. Und die vielen Leute, die ihr
zeither gespeis't habt. Mit dem Wein sind wir
auch schon auf der Neige.

Gök. Wenn wir nur auf einen gewissen
Punct halten, daß sie Capitulation vorschlagen.
Wir thun ihnen brav Abbruch. Sie schießen
den ganzen Tag, und verwunden unsere Mauern
und knicken unsere Scheiben. Perse ist ein
braver Kerl; er schleicht mit seiner Büchse her-
um; wo sich einer zu nahe wagt, blafft liegt er.

Knecht. Kehlen, gnädige Frau.

Gök. Was gibt's.

Knecht. Die Kugeln sind alle, wir wol-
len neue gießen.

Gök. Wie steht's Pulver?

Knecht. So ziemlich. Wir sparen unsere
Schüsse wohl aus.

S a a l.

Perse mit einer Kugelform. Knecht mit Kohlen.

Perse. Stell sie daher, und seht wo ihr im Hause Bley kriegt. Inzwischen will ich hier zugreifen. Hebt ein Fenster aus und schlägt die Scheiben ein. Alle Vorthelle gelten. — So geht's in der Welt, weiß kein Mensch was aus den Dingen werden kann. Der Glaser, der die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht, daß das Bley einem seiner Urenkel garstiges Kopfsweh machen könnte! und da mich mein Vater machte, dachte er nicht, welcher Vogel unter dem Himmel, welcher Wurm auf der Erde mich fressen möchte.

Georg kommt mit einer Dachrinne.

Georg. Da hast du Bley. Wenn du nur mit der Hälfte triffst, so entgeht keiner der Ihro Majestät ansagen kann: Herr, wir haben schlecht bestanden.

Perse haut davon. Ein brav Stück.

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weg suchen! ich bin nicht bang davor; ein braver Reiter und ein rechter Regen kommen überall durch.

Lerse. Er gleßt. Halt den Löffel. Geht ans Fenster. Da zieht so ein Reichsknappe mit der Büchse herum; sie denken wir haben uns verschossen. Er soll die Kugel versuchen, warm, wie sie aus der Pfanne kommt. lädt.

Georg lehnt den Löffel an. Laß mich sehn.

Lerse schießt. Da liegt der Spatz.

Georg. Der schoß vorhin nach mir, sie gießen, wie ich zum Dachfenster hinausstieg, und die Rinne hohlen wollte. Er traf eine Taube die nicht weit von mir saß, sie stürzt' in die Rinne; ich dankt' ihm für den Braten und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

Lerse. Nun wollen wir wohl laden, und im ganzen Schloß herumgehen, unser Mittagessen zu verdienen.

Götz kommt.

Götz. Bleib, Lersé! Ich habe mit dir zu reden! Dich, Georg, will ich nicht von der Jagd abhalten. Georg ab.

Götz. Sie entbiethen mir einen Vertrag.

Lersé. Ich will zu ihnen hinaus, und hören was es soll.

Götz. Es wird seyn: ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängniß stellen.

Lersé. Das ist nichts. Wie wär's, wenn sie uns freyen Abzug eingestünden, da ihr doch von Sickingen keinen Entsatz erwartet? Wir vergräben Geld und Silber, wo sie's mit keiner Bünschelruthe finden sollten, überließen ihnen das Schloß, und kämen mit Manier davon.

Götz. Sie lassen uns nicht.

Lersé. Es kommt auf eine Prob' an. Wir wollen um sicher Geleit rufen, und ich will hinaus. ab.

S a a l.

Göth, Elisabeth, Georg, Knechte,
bey Tische.

Göth. So bringt uns die Gefahr zusammen.
Laßt's euch schmecken, meine Freunde!
Vergeßt das Trinken nicht. Die Flasche ist
leer. Noch eine, liebe Frau. Elisabeth zuckt
die Achsel.

Göth. Ist keine mehr da?

Elisabeth leise. Noch Eine, ich hab sie
für dich bey Seite gesetzt.

Göth. Nicht doch, Liebe! Gib sie heraus.
Sie brauchen Stärkung, nicht ich; es ist ja
meine Sache.

Elisabeth. Hohlt sie draußen im Schrank!

Göth. Es ist die letzte. Und mir ist's als
ob wir nicht zu sparen Ursach hätten. Ich bin
lange nicht so vergnügt gewesen. Schenkt ein. Es
lebe der Kaiser!

Alle. Er lebe.

Göth. Das soll unser vorletztes Wort seyn,
wenn wir sterben! Ich lieb' ihn, denn wir ha-
ben etnerley Schicksal. Und ich bin noch glück-

licher als er. Er muß den Reichsständen die Mäuse fangen, inzwischen die Matten seine Besitzthümer annagen. Ich weiß, er wünscht sich manchmal lieber todt, als länger die Seele eines so krüpplichen Körpers zu seyn. Schenkt ein. Es geht just noch einmal herum. Und wenn unser Blut anfängt auf die Neige zu gehen, wie der Wein in dieser Flasche erst schwach, dann tropfenweise rinnt, tröpfelt das letzte in sein Glas. was soll unser letztes Wort seyn?

G e o r g. Es lebe die Freyheit!

G ö k. Es lebe die Freyheit!

A l l e. Es lebe die Freyheit!

G ö k. Und wenn die uns überlebt, können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geist unsere Enkel glücklich, und die Kaiser unsrer Enkel glücklich: Wenn die Diener der Fürsten so edel und frey dienen wie ihr mir, wenn die Fürsten dem Kaiser dienen wie ich ihm dienen möchte —

G e o r g. Da müßt's viel anders werden.

G ö k. So viel nicht als es scheinen möchte. Hab' ich nicht unter den Fürsten treffliche Men-

schen gekannt, und sollte das Geschlecht ausgestorben seyn! Gute Menschen, die in sich und ihren Unterthanen glücklich warey; die einen edeln freyen Nachbar neben sich leiden konnten, und ihn weder fürchteten noch beneideten; denen das Herz aufging, wenn sie viel ihres Gleichen bey sich zu Tisch sahen, und nicht erst die Ritter zu Hofschrangen umzuschaffen brauchten um mit ihnen zu leben.

Georg. Habt ihr solche Herrn gekannt?

Götz. Wohl. Ich erinnere mich zeitlichens, wie der Landgraf von Hanau eine Jagd gab, und die Fürsten und Herrn die zugegen waren unter frehem Himmel speis'ten, und das Landvolk all herbey lief sie zu sehen. Das war keine Maskerade die er sich selbst zu Ehren angestellt hatte. Aber die vollen runden Köpfe der Bursche und Mädels, die rothen Backen alle, und die wohlhábigen Männer und stattlichen Greise, und alles fröhliche Gesichter, und wie sie Theil nahmen an der Herrlichkeit ihres Herrn, der auf Gottes Boden unter ihnen sich ergetzte!

Georg. Das war ein Herr, vollkommen wie ihr.

Götz. Sollten wir nicht hoffen, daß mehr solcher Fürsten auf einmal herrschen können? daß Verehrung des Kaisers, Fried' und Freundschaft der Nachbarn, und Lieb der Unterthanen, der kostbarste Familien-Schatz seyn wird, der auf Enkel und Urenkel erbt? Jeder würde das Seinige erhalten und in sich selbst vermehren, statt daß sie jezo nicht zuzunehmen glauben, wenn sie nicht andere verderben.

Georg. Würden wir hernach auch reiten?

Götz. Wollte Gott es gäbe keine unruhige Köpfe in ganz Deutschland! wir würden noch immer zu thun genug finden. Wir wollten die Gebirge von Wölfen säubern, wollten unserm ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus dem Wald hohlen, und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär' uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern, wie Cherubim mit flammenden Schwertern, vor die Gränzen des Reichs gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die

Franzosen lagern, und zugleich unsers theuern Kaisers sehr ausgesetzte Länder und die Ruhe des Reichs beschützen. Das wäre ein Leben, Georg! wenn man seine Haut für die allaemeine Glückseligkeit dran setzte. Georg springt auf. Wo willst du hin?

Georg. Ach ich vergaß, daß wir eingesperrt sind — Und der Kaiser hat uns eingesperrt — und unsere Haut davon zu bringen, setzen wir unsere Haut dran?

Göth. Sey gutes Muths.

Lerse kommt.

Lerse. Freyheit! Freyheit! Das sind schlechte Menschen, unschlüssige bedächtige Esel. Ihr sollt abziehen, mit Gewehr, Pferden und Rüstung. Proviant sollt ihr dahinten lassen.

Göth. Sie werden sich kein Zahnweh dran kauen.

Lerse heimlich. Habt ihr das Silber versteckt?

Göth. Nein! Frau, geh mit Franzen, er hat dir was zu sagen. alle ab.

2 2

Schl o ß h o f.

Georg im Stall, singt.

Es fing ein Knab ein Vögelein.

Hm! Hm!

Da lacht er in den Käfig 'nein,

Hm! Hm!

So! So!

Hm! Hm!

Der freut sich traun so läppisch

Hm! Hm!

Und griff hinein so täppisch,

Hm! Hm!

So! So!

Hm! Hm!

Da flog das Meislein auf ein Haus

Hm! Hm!

Und lacht den dummen Buben aus.

Hm! Hm!

So! So!

Hm! Hm!

Gö k. Wie steht's?

Georg führt sein Pferd heraus. Sie sind
gesattelt.

Gö k. Du bist fix.

Georg. Wie der Vogel aus dem Käfig.

Alle die Belagerte.

Gö k. Ihr habt eure Büchsen? Nicht
doch! Geht hinaus und nehmt die besten aus
dem Küstschrank, es geht in Einem hin. Wir
wollen voraus reiten.

Georg. Hm! Hm!

So! So!

Hm! Hm!

eb.

S a l.

Zwey Knechte am Küstschrank.

Erster Knecht. Ich nehm die.

Zweiter Knecht. Ich die. Da ist
noch eine schönere.

Erster Knecht. Nicht doch. Mach
daß du fort kommst.

Zweyter Knecht. Horch!

Erster Knecht springt an's Fenster. Hilf
heiliger Gott! sie ermorden unsern Herrn. Er
liegt vom Pferd! Georg stürzt!

Zweyter Knecht. Wo retten wir uns!
An der Mauer den Nußbaum hinunter in's
Feld. ab.

Erster Knecht. Franz hält sich noch,
ich will zu ihm. Wenn sie sterben mag ich
nicht leben. ab.

V i e r t e r A c t.

Wirthshaus zu Heilbronn.

Göth.

Göth. Ich komme mir vor wie der böse Geist, den der Capuciner in einen Sack beschwor. Ich arbeite mich ab und fruchte mir nichts. Die Meineidigen!

Elisabeth kommt.

Göth. Was für Nachrichten, Elisabeth, von meinen lieben Getreuen?

Elisabeth. Nichts gewisses. Einige sind erstochen, einige liegen im Thurn. Es konnte oder wollte niemand mir sie näher bezeichnen.

Götz. Ist das Belohnung der Treue! des kindlichen Gehorsams? — Auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden!

Elisabeth. Lieber Mann, schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen geboren, ein freyes edles Herz. Laß sie gefangen seyn, sie sind frey! Gib auf die deputirten Rätthe Acht, die großen goldnen Ketten stehen ihnen zu Gesicht —

Götz. Wie dem Schwein das Halsband. Ich möchte Georgen und Franzen geschlossen sehn!

Elisabeth. Es wäre ein Anblick um Engel weinen zu machen.

Götz. Ich wollt nicht weinen. Ich wollte die Zähne zusammenbeißen, und an meinem Grimm fauen. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht satt an ihnen sehen können. — Im Nahmen des Kaisers ihr Wort nicht zu halten!

Elisabeth. Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt, daß ihr vor den Rätthen

erscheinen sollt. Ihr seyd nicht gestellt ihnen wohl zu begegnen, und ich fürchte alles.

Götz. Was wollen sie mir anhaben?

Elisabeth. Der Gerichtsbothe!

Götz. Esel der Gerechtigkeit! Schleppt ihre Säcke zur Mühle, und ihren Kehrigh auf's Feld. Was gibt's?

Gerichtsdienner kommt.

Gerichtsdienner. Die Herrn Commissarii sind auf dem Rathhause versammelt, und schicken nach euch.

Götz. Ich komme.

Gerichtsdienner. Ich werde euch begleiten.

Götz. Viel Ehre.

Elisabeth. Mäßigt euch.

Götz. Sey außer Sorgen. ab.

Rathhaus.

Kaiserliche Rätthe. Hauptmann.

Rathsherren von Heilbronn.

Rathsherr. Wir haben auf euern Befehl die stärksten und tapfersten Bürger versammelt, sie warten hier in der Nähe auf euern Wink um sich Berlichingens zu bemächtigen.

Erster Rath. Wir werden Ihro Kaiserlichen Majestät eure Bereitwilligkeit Ihrem höchsten Befehl zu gehorchen, mit vielem Vergnügen zu rühmen wissen. — Es sind Handwerker?

Rathsherr. Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen. Auf die Brust deutend.

Rath. Wohl.

Gerichtsdienner kommt.

Gerichtsdienner. Götz von Berlichingen wartet vor der Thür.

Rath. Laßt ihn herein.

Gö k kommt.

Gö k. Gott grüß' euch ihr Herrn, was wollt ihr mit mir?

Rath. Zuerst daß ihr bedenkt: wo ihr seyd? und vor wem?

Gö k. Bey meinem Eid, ich verkenn' euch nicht, meine Herrn.

Rath. Ihr thut eure Schuldigkeit.

Gö k. Von ganzem Herzen.

Rath. Setzt euch.

Gö k. Da unten hin? Ich kann stehn. Das Stühlchen riecht so nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Rath. So steht!

Gö k. Zur Sache, wenn's gefällig ist.

Rath. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Gö k. Bin's wohl zufrieden, wollt' es wär von jeher geschehen.

Rath. Ihr wißt wie ihr auf Gnad und Ungnad in unsere Hände kamt.

Gö k. Was gebt ihr mir wenn ich's vergesse?

Rath. Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte, würd' ich eure Sache gut machen.

Götz. Gut machen! Wenn ihr das könntet! Dazu gehört freylich mehr als zum Verderben.

Schreiber. Soll ich das alles Protokolliren?

Rath. Was zur Handlung gehört.

Götz. Meinetwegen dürst ihr's drucken lassen.

Rath. Ihr wart in der Gewalt des Kaisers, dessen väterliche Gnade an den Platz der Majestätischen Gerechtigkeit trat, euch anstatt eines Kerkers Heilbrunn, eine seiner geliebten Städte, zum Aufenthalt anwies. Ihr versprach mit einem Eid euch wie es einem Ritter geziemt zu stellen, und das Weitere demüthig zu erwarten.

Götz. Wohl, und ich bin hier und warte.

Rath. Und wir sind hier euch Ihro Kaiserlichen Majestät Gnade und Guld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Übertretungen,

spricht euch von der Acht und aller wohlverdienten Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urfehde abschwören werdet, welche euch hiermit vorgelesen werden soll.

Gö k. Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort eh ihr weiter geht: Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Rath. Das geht euch nichts an.

Gö k. So wende der Kaiser sein Angesicht von euch wenn ihr in Noth steckt! Sie waren meine Gesellen, und sind's. Wo habt ihr sie hingebracht?

Rath. Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Gö k. Ah! Ich dachte nicht, daß ihr nicht einmal zu dem verbunden seyd was ihr versprecht, geschweige —

Rath. Unsere Commission ist euch die Urfehde vorzulegen. Unterwerft euch dem Kaiser, und ihr werdet einen Weg finden um eurer Gesellen Leben und Freyheit zu flehen.

Götz. Euern Zettel!

Matth. Schreiber leset.

Schreiber. Ich Götz von Berlichingen bekenne öffentlich durch diesen Brief: Daß, da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt —

Götz. Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihro Kaiserliche Majestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an.

Matth. Mäßigt euch und hört weiter.

Götz. Ich will nichts weiter hören. Tret einer auf, und zeuge! Hab ich wider den Kaiser, wider das Haus Österreich nur einen Schritt gethan? Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen gewiesen, daß ich besser als einer fühle, was Deutschland seinem Regenten schuldig ist? und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freyen ihrem Kaiser schuldig sind? Ich müßte ein Schurke seyn, wenn ich mich könnte bereden lassen das zu unterschreiben.

Nath. Und doch haben wir gemessene Ordre, euch in der Güte zu überreden, oder im Entstehungsfall euch in den Thurn zu werfen.

Gök. In Thurn! Mich!

Nath. Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Gök. In Thurn! Ihr mißbraucht die Kaiserliche Gewalt. In Thurn! Das ist sein Befehl nicht. Was! mir erst, die Verräther! eine Falle zu stellen, und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drin aufzuhängen! Mir dann ritterlich Gefängniß zusagen, und die Zusage wieder brechen.

Nath. Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Gök. Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers, das ich in den gesudeltsten Conterfey verehere, du solltest mir den Räuber fressen oder dran erwürgen. Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du könntest Gott danken und

dich vor der Welt groß machen, wenn du in deinem Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen siße.

Rath winkt dem Rathsherrn, der zieht die Schelle.

Götz. Nicht um des leidigen Gewinns willen, nicht um Land und Leute unbewehrten Kleinen wegzufapern, bin ich ausgezogen. Meinen Jungen zu besreyen, und mich meiner Haut zu wehren! seht ihr was unrechtes dran? Kaiser und Reich hätten unsere Noth nicht in ihrem Kopfküssen gefühlt. Ich habe Gott sey Dank noch Eine Hand, und habe wohl gethan sie zu brauchen.

Bürger treten herein, Stangen in der Hand, Wehren an der Seite.

Götz. Was soll das?

Rath. Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn.

Götz. Ist das die Meinung! Wer kein Ungrischer Ochse ist, komm mir nicht zu nah. Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrseige kriegen, die ihm Kopfsweh,

Zahnweh und alles Weh der Erden aus dem Grund curiren soll. Sie machen sich an ihn, er schlägt den einen zu Boden, und reißt einem andern die Wehre von der Seite, sie weichen. Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm den tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Rath. Gebt euch.

Götz mit dem Schwert in der Hand. Wißt ihr, daß es jetzt nur an mir läge, mich durch alle diese Hasenjäger durchzuschlagen und das weite Feld zu gewinnen. Aber ich will euch lehren, wie man Wort hält. Versprecht mir ritterlich Gefängniß, und ich gebe mein Schwert weg und bin wie vorher euer Gefangener.

Rath. Mit dem Schwert in der Hand wollt ihr mit dem Kaiser rechten?

Götz. Behüte Gott! Nur mit euch und eurer edeln Compagnie. — Ihr könnt nach Hause gehn, gute Leute. Für die Versäumniß kriegt ihr nichts, und zu hohlen ist hier nichts als Wäulen.

W

Rath. Greift ihn. Gibt euch eure Liebe zu euerm Kaiser nicht mehr Muth?

Götz. Nicht mehr als ihnen der Kaiser Pflaster gibt die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth hohlen könnte.

Gerichtsdienner kommt.

Gerichtsdienner. Eben ruft der Thürner: es zieht ein Trupp von mehr als zweyhundert nach der Stadt zu. Unversehens sind sie hinter der Weinhöhe hervorgedrungen, und drohen unsern Mauern.

Rathsherr. Beh uns! was ist das?

Wache kommt.

Wache. Franz von Sickingen hält vor dem Schlag' und läßt euch sagen: er habe gehört wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig geworden sey, wie die Herrn von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden, und sie der Plünderung Preis geben.

Gök. Braver Schwager!

Rath. Tretet ab, Gök — Was ist zu thun?

Rathsherr. Habt Mitleiden mit uns und unserer Bürgerschaft! Sickingen ist unbändig in seinem Zorn, er ist Mann es zu halten.

Rath. Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsame vergeben?

Hauptmann. Wenn wir nur Leute hätten sie zu behaupten. So aber könnten wir umkommen, und die Sache wär nur desto schlimmer. Wir gewinnen im Nachgeben.

Rathsherr. Wir wollen Göken ansprechen, für uns ein gut Wort einzulegen. Mir ist's als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Rath. Laßt Göken herein.

Gök. Was soll's?

Rath. Du würdest wohl thun, deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnern. Anstatt dich vom Verderben zu

M 2

retten, stürzt er dich tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Götz steht Elisabeth an der Thür, heimlich zu ihr: Geh hin! Sag ihm: er soll unverzüglich hereinbrechen, soll hieher kommen, nur der Stadt kein Leids thun. Wenn sich die Schurken hier widersetzen, soll er Gewalt brauchen. Es liegt mir nichts dran umzukommen, wenn sie nur alle mit erstochen werden.

Ein großer Saal auf dem Rathhaus.

Sickingen. Götz.

Das ganze Rathhaus ist mit Sickingens Reitern besetzt.

Götz. Das war Hülfe vom Himmel! Wie kommst du so erwünscht und unvermuthet, Schwager?

Sickingen. Ohne Zauberey. Ich hatte zwey, drey Boten ausgeschickt, zu hören wie dir's ginge? Auf die Nachricht von ihrem Meineid macht' ich mich auf den Weg. Nun haben wir sie.

Götz. Ich verlange nichts als ritterliche Haft.

Sickingen. Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meineidigen hat! Sie sitzen im Unrecht, wir wollen ihnen keine Küssen unterlegen. Sie haben die Befehle des Kaisers schändlich mißbraucht. Und wie ich Ihre Majestät kenne, darfst du sicher auf mehr dringen. Es ist zu wenig.

Götz. Ich bin von jeher mit wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen. Und bist von jeher zu kurz gekommen. Meine Meinung ist: sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß und dich zusammen mit ihnen auf deinen Eid, nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen, nicht aus deiner Terminen zu gehen, und wirst immer besser seyn als hier.

Götz. Sie werden sagen: Meine Güter seyen dem Kaiser heimgefallen.

Sickingen. So sagen wir: Du wolltest zur Miethen dria wohnen bis sie dir der Kaiser

wieder zu Lehn gäbe. Laß sie sich wenden wie
 Alle in der Neusse, sie sollen uns nicht entschlüpfen.
 Sie werden von Kaiserlicher Majestät
 reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns
 einerley seyn. Ich kenne den Kaiser auch und
 gelte was bey ihm. Er hat immer gewünscht
 dich unter seinem Heer zu haben. Du wirst
 nicht lang auf deinem Schlosse sitzen, so wirst
 du aufgerufen werden.

Götz. Sollte Gott bald, eh ich's Fechten
 verlerne.

Sickingen. Der Muth verlernt sich nicht,
 wie er sich nicht lernt. Sorge für nichts, wenn
 deine Sachen in der Ordnung sind, geh ich nach
 Hof, denn meine Unternehmung fängt an reif
 zu werden. Günstige Aspecten deuten mir,
 brich auf! Es ist mir nichts übrig als die Gesinnung
 des Kaisers zu sondiren. Trier und
 Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als
 daß ich ihnen über'n Kopf kommen werde. Und
 ich will kommen wie ein Hagelwetter! Und
 wenn wir unser Schicksal machen können, so
 sollst du bald der Schwager eines Churfürsten

seyn. Ich hoffte auf deine Faust bey dieser Unternehmung.

Götz besteht seine Hand. O! das deutete der Traum den ich hatte, als ich Tags drauf Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu zu, und hielt meine rechte Hand so fest, daß sie aus den Armschienen ging, wie abgebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblick wehrloser, als ich war da sie mir abgeschossen wurde. Weislingen! Weislingen!

Sickingen. Vergiß einen Verräther. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehn untergraben, und Gewissen und Schande sollen ihn zu Tode fressen. Ich seh, ich seh im Geist meine Feinde, deine Feinde niedergestürzt. Götz, nur noch ein halb Jahr!

Götz. Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhliche Aussichten eröffnen. — Ich war schon mehr im Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mir's jetzt ist war mir's niemals.

Sickingen. Glück macht Muth. Kommt zu den Perücken! Sie haben lang genug den Vortrag gehabt, laß uns einmal die Müh übernehmen. ab.

Adelheids Schloß.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid. Das ist verhaßt!

Weislingen. Ich hab die Zähne zusammen gebissen. Ein so schöner Anschlag, so glücklich vollführt, und am Ende ihn auf sein Schloß zu lassen! Der verdammte Sickingen!

Adelheid. Sie hätten's nicht thun sollen.

Weislingen. Sie saßen fest. Was konnten sie machen? Sickingen drohte mit Feuer und Schwert, der hochmüthige jähzornige Mann! Ich haß' ihn. Sein Ansehn nimmt zu wie ein Strom, der nur einmal ein paar Bäche gefressen hat, die übrigen folgen von selbst.

Adelheid. Hatten sie keinen Kaiser?

Weislingen. Liebe Frau! Er ist nur der Schatten davon, er wird alt und mißmuthig. Wie er hörte was geschehen war, und ich nebst den übrigen Regimentsräthen eiferte, sagt' er: Laßt ihnen Ruh! Ich kann dem alten Götz wohl das Plätzchen gönnen, und wenn er da still ist, was habt ihr über ihn zu klagen? Wir redeten vom Wohl des Staats. O! sagt' er: hätt' ich von jeher Rätthe gehabt, die meinen unruhigen Geist mehr auf das Glück einzelner Menschen gewiesen hätten!

Adelheid. Er verliert den Geist eines Regenten.

Weislingen. Wir zogen auf Sickingen los. — Er ist mein treuer Diener, sagt' er, hat er's nicht auf meinen Befehl gethan, so that er doch besser meinen Willen, als meine Bevollmächtigte, und ich kann's gut heißen, vor oder nach.

Adelheid. Man möchte sich zerreißen.

Weislingen. Ich habe deswegen noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Er ist auf

sein ritterlich Wort auf sein Schloß gelassen, sich da still zu halten. Das ist ihm unmöglich; wir wollen bald eine Ursach wider ihn haben.

Adelheid. Und desto eher, da wir hoffen können, der Kaiser werde bald aus der Welt gehn, und Karl, sein trefflicher Nachfolger, majestätischere Gesinnungen verspricht.

Weislingen. Karl? Er ist noch weder gewählt noch gekrönt.

Adelheid. Wer wünscht und hofft es nicht?

Weislingen. Du hast einen großen Begriff von seinen Eigenschaften; fast sollte man denken du sähest sie mit andern Augen.

Adelheid. Du beleidigst mich, Weislingen. Kennst du mich für das?

Weislingen. Ich sagte nichts dich zu beleidigen. Aber schweigen kann ich nicht dazu. Karls ungewöhnliche Aufmerksamkeit für dich beunruhigt mich.

Adelheid. Und mein Betragen?

Weislingen. Du bist ein Weib. Ihr
hast keinen der euch hofirt.

Adelheid. Aber ihr!

Weislingen. Es frist mich am Herzen,
der fürchterliche Gedanke! Adelheid!

Adelheid. Kann ich deine Thorheit cu-
riren?

Weislingen. Wenn du wolltest! Du
könntest dich vom Hof entfernen.

Adelheid. Sage Mittel und Art. Bist
du nicht bey Hofe? Soll ich dich lassen und
meine Freunde, um auf meinem Schloß mich mit
den Uhus zu unterhalten? Nein, Weislingen,
daraus wird nichts. Beruhige dich, du weißt
wie ich dich liebe.

Weislingen. Der heilige Anker in die-
sem Sturm, so lang der Strick nicht reißt. ab.

Adelheid. Fängst du's so an! Das fehlte
noch. Die Unternehmungen meines Busens
sind zu groß, als daß du ihnen im Wege stehen
solltest. Karl, großer trefflicher Mann, und
Kaiser dereinst, und sollte er der einzige seyn

unter den Männern, den der Besitz meiner Gunst nicht schmeichelte? Weislingen, denke nicht mich zu hindern, sonst mußt du in den Boden, mein Weg geht über dich hin.

Franz kommt mit einem Brief.

Franz. Hier, gnädige Frau.

Adelheid. Gab dir Karl ihn selbst?

Franz. Ja.

Adelheid. Was hast du? du siehst so kummervoll.

Franz. Es ist euer Wille, daß ich mich todts schmachten soll, in den Jahren der Hoffnung macht ihr mich verzweifeln.

Adelheid. Er dauert mich, — und wie wenig kostet's mich ihn glücklich zu machen! Sey gutes Muths, Junge. Ich fühle deine Lieb' und Treu', und werde nie unerkennntlich seyn.

Franz beklemmt. Wenn ihr das fähig wärt, ich müßte vergehn. Mein Gott, ich habe keinen Blutstropfen in mir, der nicht euer wäre, keinen Sinn, als euch zu lieben und zu thun was euch gefällt.

Adelheid. Lieber Junge.

Franz. Ihr schmeichelt mir. In Thränen ausbrechend. Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient, als andere sich vorgezogen zu sehn, als eure Gedanken alle nach dem Karl gerichtet zu sehn —

Adelheid. Du weißt nicht was du willst, noch weniger was du redst.

Franz vor Verdruß und Zorn mit dem Fuß stampfend. Ich will auch nicht mehr. Will nicht mehr den Unterhändler abgeben.

Adelheid. Franz! Du vergißt dich.

Franz. Mich aufzuopfern! Meinen lieben Herrn!

Adelheid. Geht mir aus dem Gesicht.

Franz. Gnädige Frau!

Adelheid. Geh' entdecke deinem lieben Herrn mein Geheimniß. Ich war die Narrin dich für was zu halten, das du nicht bist.

Franz. Liebe gnädige Frau, ihr wißt daß ich euch liebe.

Adelheid. Und du warst mein Freund,
meinem Herzen so nahe. Geh verrath mich.

Franz. Eher wollt' ich mir das Herz aus
dem Leibe reißen. Verzeiht mir, gnädige Frau.
Mein Herz ist zu voll, meine Sinnen halten's
nicht aus.

Adelheid. Lieber warmer Junge! Faßt
ihn bey den Händen, zieht ihn zu sich, und ihre Küsse
begegnen einander, er fällt ihr weinend um den Hals.

Adelheid. Laß mich.

Franz erstickend in Thränen an ihrem Hals.
Gott! Gott!

Adelheid. Laß mich, die Mauern sind
Berräther. Laß mich. Macht sich los. Wanke
nicht von deiner Lieb' und Treu', und der schönste
Lohn soll dir werden. ab.

Franz. Der schönste Lohn! Nur bis da-
hin laß mich leben! Ich wollte meinen Vater
ermorden, der mir diesen Platz streitig machte.

Jarthausen.

Göth an einem Tisch. Elisabeth bey ihm mit der Arbeit, es steht ein Licht auf dem Tisch und Schreibzeug.

Göth. Der Müßiggang will mir gar nicht schmecken, und meine Beschränkung wird mir von Tag zu Tag enger; ich wollt' ich könnte schlafen, oder mir nur einbilden die Ruhe sey was angenehmes.

Elisabeth. So schreib doch deine Geschichte aus, die du angefangen hast. Gib deinen Freunden ein Zeugniß in die Hand deine Feinde zu beschämen; verschaff' einer edeln Nachkommenschaft die Freude dich nicht zu verkennen.

Göth. Ach! Schreiben ist geschäftiger Müßiggang, es kommt mir sauer an. Indem ich schreibe was ich gethan habe, ärger' ich mich über den Verlust der Zeit, in der ich etwas thun könnte.

Elisabeth nimmt die Schrift. Sey nicht wunderbarlich. Du bist eben an deiner ersten Gefangenschaft in Heilbronn.

Götz. Das war mir von jeher ein fataler Ort.

Elisabeth liest. „Da waren selbst einige von den Bündischen, die zu mir sagten: Ich habe thörig gethan, mich meinen ärgsten Feinden zu stellen, da ich doch vermuthen konnte, sie würden nicht glimpflich mit mir umgehn; da antwortet' ich: „Nun was antwortetest du? schreibe weiter.“

Götz. Ich sagte: setz' ich so oft meine Haut an anderer Gut und Geld, sollt' ich sie nicht an mein Wort setzen?

Elisabeth. Diesen Ruf hast du.

Götz. Den sollen sie mir nicht nehmen! Sie haben mir alles genommen, Gut, Freyheit —

Elisabeth. Es fällt in die Zeiten, wie ich die von Miltenberg und Singlingen in der Wirthsstube fand, die mich nicht kannten. Da hatt' ich eine Freude, als wenn ich einen Sohn geboren hätte. Sie rühmten dich unter einander, und sagten: Er ist das Muster eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freyheit, und gelassen und treu im Unglück.

Gö k. Sie sollen mir einen stellen, dem ich mein Wort gebrochen! Und Gott weiß, daß ich mehr geschwigt hab meinem Nächsten zu dienen als mir, daß ich um den Namen eines tapfern und treuen Ritters gearbeitet habe, nicht um hohe Reichthümer und Rang zu gewinnen. Und Gott sey Dank, warum ich warb, ist mir worden.

Ler se, Georg mit Wildbret.

Gö k. Glück zu, brave Jäger!

Georg. Das sind wir aus braven Meistern geworden. Aus Stiefeln machen sich leicht Pantoffeln.

Ler se. Die Jagd ist doch immer was, und eine Art von Krieg.

Georg. Wenn man nur hier zu Lande nicht immer mit Reichsknechten zu thun hätte. Wißt ihr, gnädiger Herr, wie ihr uns prophezeitet: wenn sich die Welt umkehrte würden wir Jäger werden. Da sind wir's ohne das.

Gö k. Es kommt auf eins hinaus, wir sind aus unserm Kreise gerückt.

Georg. Es sind bedenkliche Zeiten. Schon seit acht Tagen läßt sich ein fürchterlicher Comet

N

sehen, und ganz Deutschland ist in Angst, es bedeute den Tod des Kaisers, der sehr krank ist.

Götz. Sehr krank! Unsere Bahn geht zu Ende.

Lerse. Und hier in der Nähe gibt's noch schrecklichere Veränderungen. Die Bauern haben einen entsetzlichen Aufstand erregt.

Götz. Wo?

Lerse. Im Herzen von Schwaben. Sie sengen, brennen und morden. Ich fürchte sie verheeren das ganze Land.

Georg. Einen fürchterlichen Krieg gibt's. Es sind schon an die hundert Ortschaften aufgestanden, und täglich mehr. Der Sturmwind neulich hat ganze Wälder ausgerissen, und kurz darauf hat man in der Gegend, wo der Aufstand begonnen, zwey feurige Schwerter kreuzweis in der Luft gesehen.

Götz. Da leiden von meinen guten Herrn und Freunden gewiß unschuldig mit!

Georg. Schade daß wir nicht reiten dürfen!

F ü n f t e r A c t.

B a u e r n k r i e g.

Tumult in einem Dorf und Plünderung.

Weiber und Alte mit Kindern und
Gepäcke. Flucht.

Alter. Fort! fort! daß wir den Mord-
hunden entgehen.

Weib. Heiliger Gott! wie blutroth der
Himmel ist, die untergehende Sonne blutroth!

Mutter. Das bedeut Feuer.

Weib. Mein Mann! Mein Mann!

Alter. Fort! fort! in Wald. Ziehen vorbei

Link.

Link. Was sich widerseht niedergestochen!
Das Dorf ist unser. Daß von Früchten nichts
umkommt, nichts zurückbleibt. Plündert rein
aus und schnell. Wir zünden gleich an.

Mehler vom Hügel herunter gelaufen.

Mehler. Wie geht's euch, Link?

Link. Drunter und drüber siehst du, du
kommst zum Kehraus Woher?

Mehler. Von Weinsberg. Da war ein
Fest.

Link. Wie?

Mehler. Wir haben sie zusammengesto-
chen, daß eine Lust war.

Link. Wen alles?

Mehler. Ditrich von Weiler tanzte vor.
Der Fraß! Wir waren mit hellem wüthigem
Hauf herum, und er oben auf'm Kirchthurn
wollt gütlich mit uns handeln. Paff! Schoß
ihn einer vor'n Kopf. Wir hinauf wie Wetter,
und zum Fenster herunter mit dem Kerl.

Link. Ah!

Mehler zu den Bauern. Ihr Hund, soll ich euch Wein machen! Wie sie zaudern und trenteln, die Esel.

Link. Brennt an! sie mögen drin braten! Fort! Fahrt zu ihr Schlingel.

Mehler. Darnach führten wir heraus den Helfenstein, den Eltershofen, an die dreizehn von Adel, zusammen auf achtzig. Herausgeführt auf die Ebne gegen Heilbronn. Das war ein Jubiliren und ein Tumultuiren von den Unsrigen, wie die lange Reih arme reiche Sünder daherzog, einander anstarrten, und Erd' und Himmel! Umringt waren sie ehe sie sich's versahen, und alle mit Spießen niedergestochen.

Link. Daß ich nicht dabey war!

Mehler. Hab mein Tag so kein Gaudium gehabt.

Link. Fahrt zu! Heraus!

Bauer. Alles ist leer.

Link. So brennt an allen Ecken.

Mehler. Wird ein hübsch Feuerchen geben. Siehst du, wie die Kerls übereinander purzelten

und quiekten wie die Frösche! Es lief mir so warm über's Herz wie ein Glas Brantwein. Da war ein Nixinger, wenn der Kerl sonst auf die Jagd ritt, mit dem Federbusch und weiten Naslöchern, und uns vor sich hertrieb mit den Hunden und wie die Hunde. Ich hatt' ihn die Zeit nicht gesehen, sein Fratzengesicht fiel mir recht auf. Hasch! den Spieß ihm zwischen die Rippen, da lag er, streckt' alle Vier über seine Gesellen. Wie die Hasen bey'm Treibjagen zuckten die Kerls über einander.

Link. Raucht schon brav.

Mehler. Dort hinten brennt's. Laß uns mit der Beute gelassen zu dem großen Haufen ziehen.

Link. Wo hält er?

Mehler. Von Heilbronn hierher zu. Sie sind um einen Hauptmann verlegen, vor dem alles Volk Respect hätt. Denn wir sind doch nur ihres Gleichen, das fühlen sie und werden schwüurig.

Link. Wen meinen sie?

Mehler. Max Stumpf oder Götz von Berlichingen.

Link. Das wär gut, gäb' auch der Sache einen Schein, wenn's der Götz thät; er hat immer für einen rechtschaffnen Ritter gegolten. Auf! Auf! wir ziehen nach Heilbronn zu! Auf's herum.

Mehler. Das Feuer leucht uns noch eine gute Strecke. Hast du den großen Cometen gesehen?

Link. Ja. Das ist ein grausam erschrecklich Zeichen! Wenn wir die Nacht durch ziehen, können wir ihn recht sehn. Er geht gegen Eins auf.

Mehler. Und bleibt nur fünf Viertelstunden. Wie ein gebogner Arm mit einem Schwert sieht er aus, so blutgelbroth.

Link. Hast du die drey Stern gesehen an des Schwerts Spitze und Seite?

Mehler. Und der breite wolkenfärbige Streif, mit tausend und tausend Striemen wie Spieß', und dazwischen wie kleine Schwerter.

Link. Mir hat's gegraus't. Wie das alles
so bleichroth, und darunter viel feurige helle
Flamme, und dazwischen die grausame Gesichter
mit rauchen Häuptern und Bärten!

Mesler. Hast du die auch gesehen. Und
das zwitzert alles so durch einander, als läg's in
einem blutigen Meere, und arbeitet durch ein-
ander, daß einem die Sinne vergehn!

Link. Auf!, Auf! ab.

F e l d.

Man sieht in der Ferne zwey Dörfer brennen
und ein Kloster.

Kohl. Wild. Max Stumpf.
Haufen.

Max Stumpf. Ihr könnt nicht ver-
langen, daß ich euer Hauptmann seyn soll. Für
mich und euch wär's nichts nütze. Ich bin
Pfalzgräfischer Diener, wie sollt' ich gegen mei-
nen Herrn führen? Ihr würdet immer wähnen
ich thät nicht von Herzen.

Kohl. Wurdest wohl du würdest Entschuldigung finden.

Göth, Perse, Georg, kommen.

Göth. Was wollt ihr mit mir?

Kohl. Ihr sollt unser Hauptmann seyn.

Göth. Soll ich mein ritterlich Wort dem Kaiser brechen, und aus meinem Bann gehen?

Wild. Das ist keine Entschuldigung.

Göth. Und wenn ich ganz frey wäre, und ihr wollt handeln wie bey Weinsberg an den Edeln und Herrn, und so forthausen wie rings herum das Land brennt und blutet, und ich sollt euch behülflich seyn zu euerm schändlichen rasenden Wesen — eher sollt ihr mich todt schlagen wie einen wüthigen Hund, als daß ich euer Haupt würde!

Kohl. Wäre das nicht geschehen, es geschehe vielleicht nimmermehr.

Stumpf. Das war eben das Unglück, daß sie keinen Führer hatten, den sie geehrt, und der ihrer Wuth Einhalt thun können. Nimm die Hauptmannschaft an, ich bitte dich, Göth.

Die Fürsten werden dir Dank wissen, ganz Deutschland. Es wird zum Besten und Frommen aller seyn. Menschen und Länder werden geschont werden.

Götz. Warum übernimmst du's nicht?

Stumpf. Ich hab mich von ihnen losgesagt.

Kohl. Wir haben nicht Sattelhenkenszeit, und langer unnöthiger Discurse. Kurz und gut. Götz, sey unser Hauptmann, oder steh zu deinem Schloß und deiner Haut. Und hiermit zwey Stunden Bedenkzeit. Bewacht ihn.

Götz. Was braucht's das. Ich bin so gut entschlossen — jetzt als darnach. Warum seyd ihr ausgezogen? Eure Rechte und Freyheiten wieder zu erlangen? Was wüthet ihr und verderbt das Land! Wollt ihr abstehen von allen Übelthaten, und handeln als wackre Leute, die wissen was sie wollen; so will ich euch behülflich seyn zu euern Forderungen, und auf acht Tag' euer Hauptmann seyn.

Wild. Was geschehen ist, ist in der ersten
Hitz geschehen, und braucht's deiner nicht uns
künftig zu hindern.

Kohl. Auf ein Vierteljahr wenigstens
mußt du uns zusagen.

Stumpf. Macht vier Wochen, damit
könnt ihr beyde zufrieden seyn.

Göth. Meinetwegen.

Kohl. Eure Hand!

Göth. Und gelobt mir den Vertrag, den
ihr mit mir gemacht, schriftlich an alle Häufen
zu senden, ihm bey Strafe streng nachzukommen.

Wild. Nun ja! Soll geschehen.

Göth. So verbind' ich mich euch auf vier
Wochen.

Stumpf. Glück zu. Was du thust, schon'
unsern gnädigen Herrn den Pfalzgrafen.

Kohl leise. Bewacht ihn. Daß niemand
mit ihm rede außer eurer Gegenwart.

Göth. Lerse! Kehr' zu meiner Frau. Steh
ihr bey. Sie soll bald Nachricht von mir haben.

Göth, Stumpf, Georg, Lerse, einige Bauern ab.

Mehler, Link, kommen.

Mehler. Was hören wir von einem Vertrag? Was soll der Vertrag?

Link. Es ist schändlich so einen Vertrag einzugehen.

Kohl. Wir wissen so gut was wir wollen als ihr, und haben zu thun und zu lassen.

Wild. Das Rasen und Brennen und Morden mußte doch einmal aufhören, heut oder morgen; so haben wir noch einen braven Hauptmann dazu gewonnen.

Mehler. Was aufhören! Du Verräther! Warum sind wir da? Uns an unsern Feinden zu rächen, uns empor zu helfen! — Das hat euch ein Fürstensknecht gerathen.

Kohl. Komm, Wild, er ist wie ein Vieh. ab.

Mehler. Geht nur! Wird euch kein Haufen zustehn. Die Schurken! Link, wir wollen die andern aufheizen, Miltenberg dort drüben anzünden, und wenn's Händel setzt wegen

des Vertrags, schlagen wir den Verträgern zusammen die Köpfe ab.

Link. Wir haben doch den großen Haufen auf unsrer Seite.

B e r g u n d T h a l.

Eine Mühle in der Tiefe.

Ein Trupp Reiter. Weislingen kommt aus der Mühle mit Franzen und einem Bothen.

Weislingen. Mein Pferd! — Ihr habt's den andern Herrn auch angesagt?

Bothe. Wenigstens sieben Fähnlein werden mit euch eintreffen, im Wald hinter Miltenberg. Die Bauern ziehen unten herum. Überall sind Bothen ausgeschiedt, der ganze Bund wird in kurzem beysammen seyn. Fehlen kann's nicht, man sagt: es sey Zwist unter ihnen.

Weislingen. Desto besser! — Franz!

Franz. Gnädiger Herr.

Weislingen. Nicht' es pünctlich aus.
Ich bind' es dir auf deine Seele. Gib ihr den
Brief. Sie soll vom Hof auf mein Schloß!
Sogleich! Du sollst sie abreisen sehn, und mir's
dann melden.

Franz. Soll geschehen wie ihr befiehlt.

Weislingen. Sag' ihr, sie soll wol-
len! Zum Bothen. Führt uns nun den nächsten
und besten Weg.

Bothe. Wir müssen umziehen. Die Wasser
sind von den entsetzlichen Regen alle ausgetreten.

J a r t h a u s e n,

Elisabeth. Lersé.

Lersé. Tröstet euch, gnäd'ge Frau!

Elisabeth. Ach Lersé, die Thränen stun-
den ihm in den Augen, wie er Abschied von mir
nahm. Es ist grausam, grausam!

Lersé. Er wird zurückkehren.

Elisabeth. Es ist nicht das. Wenn er auszog rühmlichen Sieg zu erwerben, da war mir's nicht weh um's Herz. Ich freute mich auf seine Rückkunft, vor der mir jetzt bang ist.

Lerse. Ein so edler Mann. —

Elisabeth. Nenn' ihn nicht so, das macht neu Elend. Die Bösewichter. Sie drohten ihn zu ermorden und sein Schloß anzuzünden. — Wenn er wiederkommen wird — ich seh' ihn finster, finster. Seine Feinde werden lügenhafte Klagartikeln schmieden, und er wird nicht sagen können: nein!

Lerse. Er wird und kann.

Elisabeth. Er hat seinen Bann gebrochen. Sag nein!

Lerse. Nein! er ward gezwungen, wo ist der Grund ihn zu verdammen?

Elisabeth. Die Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursachen. Er hat sich zu Rebellen, Missethättern, Mördern gesellt, ist an ihrer Spitze gezogen. Sage nein!

Perse. Laßt ab euch zu quälen, und mich. Haben sie ihm nicht feierlich zugesagt keine Thathandlungen mehr zu unternehmen, wie die bey Weinsberg. Hört' ich sie nicht selbst halb-
reutig sagen: wenn's nicht geschehen wär, geschäh's vielleicht nie. Müßten nicht Fürsten und Herrn ihm Dank wissen, wenn er freywillig Führer eines unbändigen Volks geworden wäre, um ihrer Raserey Einhalt zu thun und so viel Menschen und Besizthümer zu schonen?

Elisabeth. Du bist ein liebevoller Advocat. — Wenn sie ihn gefangen nähmen, als Rebell behandelten, und sein graues Haupt — Perse, ich möchte von Sinnen kommen.

Perse. Sende ihrem Körper Schlaf, lieber Vater der Menschen, wenn du ihrer Seele keinen Trost geben willst.

Elisabeth. Georg hat versprochen Nachricht zu bringen. Er wird auch nicht dürfen wie er will. Sie sind ärger als gefangen. Ich weiß man bewacht sie wie Feinde. Der gute Georg! Er wollte nicht von seinem Herrn weichen.

Perse. Das Herz blutete mir wie er mich von sich schickte. Wenn ihr nicht meiner Hülfe bedürftet, alle Gefahren des schmachlichsten Todes sollten mich nicht von ihm getrennt haben.

Elisabeth. Ich weiß nicht wo Sickingen ist. Wenn ich nur Marien einen Boten schicken könnte.

Perse. Schreibt nur, ich will dafür sorgen.
ab.

Bei einem Dorf.

Götz. Georg.

Götz. Geschwind zu Pferde, Georg, ich sehe Miltenberg brennen. Halten sie so den Vertrag! Reit hin, sag ihnen die Meinung. Die Nordbrenner! Ich sage mich von ihnen los. Sie sollen einen Zigeuner zum Hauptmann machen, nicht mich. Geschwind, Georg. Georg ab. Wollt', ich wäre tausend Meilen davon, und

Q

låg' im tiefsten Thurn der in der Türken steht.
 Könnt' ich mit Ehren von ihnen kommen! Ich
 fahr' ihnen alle Tag durch den Sinn, sag' ihnen
 die bittersten Wahrheiten, daß sie mein müde
 werden und mich erlassen sollen.

Ein Unbekannter.

Unbekannter. Gott grüß' euch sehr
 edler Herr.

Götz. Gott dank' euch. Was bringt ihr?
 Euern Nahmen?

Unbekannter. Der thut nichts zur
 Sache. Ich komme euch zu sagen, daß euer
 Kopf in Gefahr ist. Die Anführer sind müde
 sich von euch so harte Worte geben zu lassen,
 haben beschlossen euch aus dem Weg zu räumen.
 Mäßigt euch oder seht zu entweichen, und Gott
 gleit' euch. ab.

Götz. Auf diese Art dein Leben zu lassen,
 Götz, und so zu enden! Es sey drum! So ist
 mein Tod der Welt das sicherste Zeichen, daß ich
 nichts gemeines mit den Hunden gehabt habe.

Einige Bauern.

Erster Bauer. Herr! Herr! Sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Göb. Wer?

Zweiter Bauer. Die Miltenberg verbrannt haben. Es zog sich ein Bündischer Trupp hinter dem Berg hervor, und überfiel sie auf einmal.

Göb. Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg! Georg! — Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen — Mein Georg! Mein Georg! —

Anführer kommen.

Linf. Auf, Herr Hauptmann, auf! Es ist nicht Säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Göb. Wer verbrannte Miltenberg?

Mehler. Wenn ihr Umstände machen wollt, so wird man euch weisen wie man keine macht.

Kohl. Sorgt für unsere Haut und cure.
Auf! Auf!

Götz zu Mehler. Drohst du mir? du Nichtswürdiger! Glaubst du, daß du mir fürchterlicher bist, weil des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt.

Mehler. Berlichingen!

Götz. Du darfst meinen Namen nennen und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen.

Mehler. Mit dir feigen Kerl! Fürstendiener.

Götz haut ihm über den Kopf daß er stürzt.
Die andern treten dazwischen.

Kohl. Ihr seyd rasend. Der Feind bricht auf allen Seiten 'rein, und ihr hadert.

Link. Auf! Auf! Tumult und Schlacht.

Weislingen. Reiter.

Weislingen. Nach! Nach! Sie fliehen. Laßt euch Regen und Nacht nicht abhalten. Götz ist unter ihnen, hör' ich. Wendet Fleiß an daß ihr ihn erwischt. Er ist schwer ver-

wundet, sagen die Unsrigen. Die Reiter ab.
 Und wenn ich dich habe! — Es ist noch Gnade,
 wenn wir heimlich im Gefängniß dein Todesurtheil vollstrecken. — So verlißt er vor
 dem Andenken der Menschen, und du kannst
 freyer athmen, thörichtes Herz. ab.

Nacht, im wilden Wald.

Zigeunerslager.

Zigeunermutter am Feuer.

Mutter. Glick das Strohdach über der
 Grube, Tochter, gibt hint Nacht noch Regen
 genug.

Knab kommt.

Knab. Ein Hamster, Mutter. Da! Zwen
 Feldmäus.

Mutter. Will sie dir abziehen und bra-
 ten, und sollst eine Kapp haben von den Fell-
 chen. — Du blutst?

Knab. Hamster hat mich bissen.

Mutter. Hohl mir dürr Holz, daß das Feuer loh brennt wenn dein Vater kommt, wird naß seyn durch und durch.

Andre Zigeunerinn ein Kind auf dem Rücken.

Erste Zigeunerinn. Hast du brav geheischen?

Zweyte Zigeunerinn. Wenig genug. Das Land ist voll Tumult herum, daß man sein's Lebens nicht sicher ist. Brennen zwey Dörfer lichterloh.

Erste Zigeunerinn. Ist das dort drunten Brand, der Schein? Seh ihm schon lang zu. Man ist der Feuerzeichen am Himmel zeit her so gewohne worden.

Zigeunerhauptmann, drey Gefellen kommen.

Hauptmann. Hört ihr den wilden Jäger?

Erste Zigeunerinn. Er zieht grad' über uns hin.

Hauptmann. Wie die Hunde bellen!
Wau! Wau!

Zweyter Zigeuner. Die Peitschen
knallen.

Dritter Zigeuner. Die Jäger jauch-
zen holla ho!

Mutter. Bringt ja des Teufels sein
Gepäck.

Hauptmann. Haben im Trüben gefischt.
Die Bauern rauben selbst, ist's uns wohl ver-
gönnt.

Zweyte Zigeunerinn. Was hast du,
Wolf?

Wolf. Einen Hasen, da, und einen Hahn.
Ein'n Bratspieß. Ein Bündel Leinwand.
Drey Kochlöffel und ein'n Pferdzaum.

Sticks. Ein' wollen Deck' hab' ich, ein
Paar Stiefeln, und Zunder und Schwefel.

Mutter. Ist alles pudelnas, wollen's
trocknen, gebt her.

Hauptmann. Horch, ein Pferd! Geht,
seht was ist.

Götz. zu Pferd.

Götz. Gott sey Dank! dort seh' ich Feuer,
sind Zigeuner. Meine Wunden verbluten, die
Feinde hinterher. Heiliger Gott, du endigst
gräßlich mit mir.

Hauptmann. Ist's Friede daß du
kommst?

Götz. Ich flehe Hilfe von euch. Meine
Wunden ermatten mich. Helft mir vom
Pferd.

Hauptmann. Helf' ihm! Ein edler
Mann, an Gestalt und Wort.

Wolf leise. Es ist Götz von Berlichingen.

Hauptmann. Seyd willkommen. Alles
ist euer was wir haben.

Götz. Dank' euch.

Hauptmann. Kommt in mein Zelt.

Hauptmanns Zelt.

Hauptmann. Götz.

Hauptmann. Ruft der Mutter, sie soll Blutwurzel bringen und Pflaster.

Götz legt den Harnisch ab.

Hauptmann. Hier ist mein Feiertagswamms.

Götz. Gott lohn's.

Mutter verbindet ihn.

Hauptmann. Ist mir herzlich lieb euch zu haben.

Götz. Kennt ihr mich?

Hauptmann. Wer sollte euch nicht kennen. Götz, unser Leben und Blut lassen wir vor euch.

Schrick's.

Schrick's. Kommen durch den Wald Reiter. Sind Bündische.

Hauptmann. Eure Verfolger! Sie sollen nit bis zu euch kommen! Auf Schrick's! Biethe den andern! Wir kennen die Schliche

besser als sie, wir schießen sie nieder, eh sie uns gewahr werden.

Götz allein. O Kaiser! Kaiser! Räuber beschützen deine Kinder. Man hört scharf schießen. Die wilden Kerls, starr und treu!

Zigeunerinn.

Zigeunerinn. Rettet euch. Die Feinde überwältigen.

Götz. Wo ist mein Pferd?

Zigeunerinn. Hier bey.

Götz gürtet sich, und sitzt auf ohne Harnisch. Zum letztenmal sollen sie meinen Arm fühlen. Ich bin so schwach noch nicht. ab.

Zigeunerinn. Er sprengt zu den Unsrigen. Flucht.

Wolf. Fort fort! Alles verloren. Unser Hauptmann erschossen. Götz gefangen. Gehent der Weiber und Flucht.

Adelheidens Schlafzimmer.

Adelheid mit einem Brief.

Adelheid. Er, oder ich! Der Übermüthige! Mir drohen! — Wir wollen dir zuvorkommen. Was schleicht durch den Saal? Es klopft. Wer ist draußen?

Franz leise.

Franz. Macht mir auf, gnädige Frau.

Adelheid. Franz! Er verdient wohl daß ich ihm aufmache. Läßt ihn ein.

Franz fäut ihr um den Hals. Liebe gnädige Frau.

Adelheid. Unverschämter! Wenn dich jemand gehört hätte.

Franz. Des schläft alles, alles!

Adelheid. Was willst du?

Franz. Mich läßt's nicht ruhen. Die Drohungen meines Herrn, euer Schicksal, mein Herz.

Adelheid. Er war sehr zornig, als du Abschied nahmst?

Franz. Als ich ihn nie gesehen. Auf
ihre Güter soll sie, sagt' er, sie soll wollen.

Adelheid. Und wir folgen?

Franz. Ich weiß nichts, gnädige Frau.

Adelheid. Betrogener thörichter Junge,
du siehst nicht wo das hinaus will. Hier weiß
er mich in Sicherheit. Denn lange steht's ihm
schon nach meiner Freyheit. Er will mich auf
seine Güter. Dort hat er Gewalt mich zu be-
handeln, wie sein Haß ihm eingibt.

Franz. Er soll nicht!

Adelheid. Wirst du ihn hindern?

Franz. Er soll nicht!

Adelheid. Ich seh' mein ganzes Elend
voraus. Von seinem Schloß wird er mich mit
Gewalt reißen, wird mich in ein Kloster sperren.

Franz. Hölle und Tod!

Adelheid. Wirst du mich retten?

Franz. Eh alles! Alles!

Adelheid die weinend ihn umhast. Franz,
ach uns zu retten!

Franz. Er soll nieder, ich will ihm den Fuß auf den Nacken setzen.

Adelheid. Keine Wuth! Du sollst einen Brief an ihn haben, voll Demuth, daß ich gehorche. Und dieses Fläschchen gieß ihm unter das Getränk.

Franz. Gebt. Ihr sollt frey seyn!

Adelheid. Frey! Wenn du nicht mehr zitternd auf deinen Beinen zu mir schleichen wirst — Nicht mehr ich ängstlich zu dir sage, brich auf, Franz, der Morgen kommt.

Heilbronn

vor'm Thurn.

Elisabeth. Lerse.

Lerse. Gott nehm' das Elend von euch, gnädige Frau. Marie ist hier.

Elisabeth. Gott sey Dank. Lerse, wir sind in entsetzliches Elend versunken. Da ist's nun wie mir alles ahndete! gefangen, als

Meuter, Missethäter in den tiefsten Thurn geworfen —

Lerse. Ich weiß alles.

Elisabeth. Nichts, nichts weißt du, der Jammer ist zu groß! Sein Alter, seine Wunden, ein schleichend Fieber, und mehr als alles das, die Finsterniß seiner Seelen, daß es so mit ihm enden soll.

Lerse. Auch, und daß der Weislingen Commissar ist.

Elisabeth. Weislingen?

Lerse. Man hat mit unerhörten Executionen verfahren. Mehler ist lebendig verbrannt, zu Hunderten gerädert, gespießt, geköpft, geviertelt. Das Land umher gleicht einer Mezge, wo Menschenfleisch wohlfeil ist.

Elisabeth. Weislingen Commissar! O Gott! ein Strahl von Hoffnung. Marie soll mir zu ihm, er kann ihr nichts abschlagen. Er hatte immer ein weiches Herz, und wenn er sie sehen wird, die er so liebte, die so elend durch ihn ist — Wo ist sie?

Perse. Noch im Wirthshaus.

Elisabeth. Führe mich zu ihr. Sie muß gleich fort. Ich fürchte alles.

Weislings Schloß.

Weislingen.

Weislingen. Ich bin so krank, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das Mark ausgefressen. Keine Ruh und Rast, weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. Die vorige Nacht begegnete ich Götzen im Wald. Er zog sein Schwert und forderte mich heraus. Ich faßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an und ging hinter mich. — Er ist gefangen und ich zittere vor ihm. Elender Mensch! Dein Wort hat ihn zum Tode verurtheilt, und du bebst vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter.

thäter. — Und soll er sterben? — Götz!
 Götz! — Wir Menschen führen uns nicht
 selbst; bösen Geistern ist Macht über uns ge-
 lassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an
 unserm Verderben üben. Setzt sich. — Matt!
 Matt! Wie sind meine Nägel so blau. —
 Ein kalter, kalter, verzehrender Schweiß lähmt
 mir jedes Glied. Es dreht mir alles vor'm
 Gesicht. Könnt' ich schlafen. Ach —

Maria tritt auf.

Weislingen. Jesus Marie! — Laß
 mir Ruh! Laß mir Ruh! — Die Gestalt
 fehlte noch! — Sie stirbt, Marie stirbt, und
 zeigt sich mir an. — Verlaß mich, seliger Geist,
 ich bin elend genug.

Maria. Weislingen, ich bin kein Geist.
 Ich bin Marie.

Weislingen. Das ist ihre Stimme.

Maria. Ich komme meines Bruders
 Leben von dir zu erflehen, er ist unschuldig, so
 strafbar er scheint.

Weislingen. Still, Marie! Du Engel des Himmels bringst die Qualen der Hölle mit dir. Rede nicht fort.

Maria. Und mein Bruder soll sterben? Weislingen es ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche: er ist unschuldig; daß ich jammern muß, dich von dem abscheulichsten Morde zurück zu halten. Deine Seele ist bis in ihre innerste Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adelbert!

Weislingen. Du siehst, der verzehrende Athem des Todes hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender, und du kommst mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte, dein höchster Haß würde in Mitleid und Jammer zerfließen. Oh! Marie! Marie!

Maria. Weislingen, mein Bruder verkranket im Gefängniß. Seine schwere Munden, sein Alter. Und wenn du fähig wärst sein graues Haupt — Weislingen, wir würden verzweifeln.

Weislingen. Genug. Zieht die Schelle.

Franz in äußerster Bewegung.

Franz. Gnädiger Herr.

Weislingen. Die Papiere dort, Franz!

Franz bringt sie.

Weislingen reißt ein Paket auf und zeigt Marien ein Papier. Hier ist deines Bruders Todesurtheil unterschrieben.

Maria. Gott im Himmel!

Weislingen. Und so zerreiß ich's! Er lebt. Aber kann ich wieder schaffen was ich zerstört habe? Weine nicht so, Franz! Guter Junge, dir geht mein Elend tief zu Herzen.

Franz wirft sich vor ihm nieder und faßt seine Knie.

Maria vor sich. Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebt' ich ihn! und nun ich ihm nahe, fühl' ich wie lebhaft.

Weislingen. Franz, steh auf und laß das Weinen! Ich kann wieder aufkommen. Hoffnung ist bey den Lebenden.

Franz. Ihr werdet nicht. Ihr müßt sterben.

Weislingen. Ich muß?

Franz außer sich. Gift. Gift. Von euerm Weibe! — Ich! Ich! Kennt davon.

Weislingen. Marie, geh ihm nach. Er verzweifelt. Maria ab.

Weislingen. Gift von meinem Weibe! Weh! Weh! Ich fühl's. Marter und Tod.

Maria inwendig. Hülfe! Hülfe!

Weislingen will aufstehn. Gott, vermag ich das nicht!

Maria kommt. Er ist hin. Zum Saalfenster hinaus stürzt' er wüthend in den Main hinunter.

Weislingen. Ihm ist wohl. — Dein Bruder ist außer Gefahr. Die übrige Comissarien, Seckendorf besonders, sind seine Freunde. Ritterlich Gefängniß werden sie ihm auf sein Wort gleich gewähren. Leb wohl, Marie, und geh.

Maria. Ich will bey dir bleiben, armer Verlaßner.

Weislingen. Wohl verlassen und arm! Du bist ein furchtbarer Rächer, Gott! — Mein Weib. —

Maria. Entschlage dich dieser Gedanken. Kehre dein Herz zu dem Barmherzigen.

Weislingen. Geh, liebe Seele, überlaß mich meinem Elend. — Entsetzlich! Auch deine Gegenwart, Marie, der letzte Trost, ist Qual.

Maria vor sich. Stärke mich, o Gott! meine Seele erliegt mit der seinigen.

Weislingen. Weh! Weh! Gift von meinem Weibe! — Mein Franz verführt durch die Abscheuliche. Wie sie wartet, horcht auf den Bothen, der ihr die Nachricht bringe: er ist todt. Und du, Marie! Marie, warum bist du gekommen, daß du jede schlafende Erinnerung meiner Sünden wecktest! Verlaß mich! Verlaß mich, daß ich sterbe.

Maria. Laß mich bleiben. Du bist allein.
Denk ich sey deine Wärterinn. Vergiß alles.
Vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles
vergesse.

Weislingen. Du Seele voll Liebe, bethe
für mich, bethe für mich! Mein Herz ist ver-
schlossen.

Maria. Er wird sich deiner erbarmen. —
Du bist matt.

Weislingen. Ich sterbe, sterbe und
kann nicht ersterben. Und in dem fürchterlichen
Streit des Lebens und Todes sind die Qualen
der Hölle.

Maria. Erbarmen, erbarme dich seiner.
Nur Einen Blick deiner Liebe an sein Herz, daß
es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hoff-
nung, Lebenshoffnung in den Tod hinüber-
bringe!

In einem finstern engen Gewölbe.

Die Richter des heimlichen Gerichts.

Alle vermummt.

Ältester. Richter des heimlichen Gerichts,
schwurt auf Strang und Schwert unsträflich
zu seyn, zu richten im Verborgenen, zu strafen
im Verborgenen Gott gleich! Sind eure Her-
zen rein und eure Hände, hebt die Arme empor,
ruft über die Missethäter: Wehe! Wehe!

Alle. Wehe! Wehe!

Ältester. Rufer, beginne das Gericht!

Rufer. Ich Rufer rufe die Klag gegen
den Missethäter. Deß Herz rein ist, dessen
Hände rein sind zu schwören auf Strang und
Schwert, der klage bey Strang und Schwert!
klage! klage!

Kläger tritt vor. Mein Herz ist rein von
Missethat, meine Hände von unschuldigem Blut.
Verzeih mir Gott böse Gedanken und hemme
den Weg zum Willen! Ich hebe meine Hand
auf und klage! klage! klage!

Ältester. Wen klagst du an?

Kläger. Klage an auf Strang und Schwert Adelheiden von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig gemacht, ihren Mann vergiftet durch ihren Knaben. Der Knab hat sich selbst gerichtet, der Mann ist todt.

Ältester. Schwörst du zu dem Gott der Wahrheit, daß du Wahrheit klagst?

Kläger. Ich schwöre.

Ältester. Würd' es falsch befunden, heutst du deinen Hals der Strafe des Mords und des Ehebruchs?

Kläger. Ich biethe.

Ältester. Eure Stimmen. Sie reden heimlich zu ihm.

Kläger. Richter des heimlichen Gerichts, was ist euer Urtheil über Adelheiden von Weislingen, bezüchtigt des Ehebruchs und Mords?

Ältester. Sterben soll sie! Sterben des bittern doppelten Todes. Mit Strang und Dolch büßen doppelt doppelte Missethat. Streckt eure

Hände empor, und rufet Weh über sie! Weh!
Weh! In die Hände des Rächers.

Alle. Weh! Weh! Weh!

Ältester. Rächer! Rächer, tritt auf.

Rächer tritt vor.

Ältester. Faß hier Strang und Schwert.
Sie zu tilgen von dem Angesicht des Himmels,
binnen acht Tage Zeit. Wo du sie findest,
nieder mit ihr in Staub. — Richter, die ihr
richtet im Verborgenen und strafet im Verbor-
genen Gott gleich, bewahrt euer Herz vor
Missethat und eure Hände vor unschuldigem
Blut.

Hof einer Herberge.

Maria. Lerse.

Maria. Die Pferde haben genug gerastet.
Wir wollen fort, Lerse.

Lerse. Ruht doch bis an Morgen. Die
Nacht ist gar zu unfreundlich.

Maria. Lerse, ich habe keine Ruhe bis ich
meinen Bruder gesehen habe. Laß uns fort.
Das Wetter hellt sich aus, wir haben einen
schönen Tag zu erwarten.

Lerse. Wie ihr befiehlt.

Heilbronn

im Thurn.

Götz. Elisabeth.

Elisabeth. Ich bitte dich, lieber Mann, rede mit mir. Dein Stillschweigen ängstet mich. Du verglühst in dir selbst. Komm, laß uns nach deinen Wunden sehen; sie bessern sich um vieles. In der muthlosen Finsterniß erkenn' ich dich nicht mehr.

Götz. Suchtest du den Götz? Der ist lang hin. Sie haben mich nach und nach verstümmelt, meine Hand, meine Freyheit, Güter und guten Nahmen. Mein Kopf, was ist an dem? — Was hört ihr von Georgen? Ist Perse nach Georgen?

Elisabeth. Ja Lieber! Richtet euch auf, es kann sich vieles wenden.

Götz. Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht auf. Ich weiß am besten was auf meinen Schultern liegt. Unglück bin ich gewohnt zu dulden. Und jetzt ist's nicht Weis-

lingen allein, nicht die Bauern allein, nicht der Tod des Kaisers und meine Wunden. — Es ist alles zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte sie sollte seyn wie mein Leben. Sein Wille geschehe.

Elisabeth. Willst du nicht was essen?

Gök. Nichts, meine Frau. Sieh wie die Sonne draußen scheint.

Elisabeth. Ein schöner Frühlingstag.

Gök. Meine Liebe, wenn du den Wächter bereden könntest mich in sein klein Gärtchen zu lassen auf eine halbe Stunde, daß ich der lieben Sonne genösse, des heitern Himmels und der reinen Luft.

Elisabeth. Gleich! und er wird's wohl thun.

Gartchen am Thurn.

Maria. Perse.

Maria. Geh hinein und sieh wie's steht.

Perse ab.

Elisabeth. Wächter.

Elisabeth. Gott vergelt' euch die Lieb' und Treu' an meinem Herrn. Wächter ab.

Maria, was bringst du?

Maria. Meines Bruders Sicherheit. Ach aber mein Herz ist zerrissen. Weislingen ist todt, vergiftet von seinem Weibe. Mein Mann ist in Gefahr. Die Fürsten werden ihm zu mächtig, man sagt er sey eingeschlossen und belagert.

Elisabeth. Glaubst dem Gerüchte nicht. Und laßt Gößen nichts merken.

Maria. Wie steht's um ihn?

Elisabeth. Ich fürchtete, er würde deine Rückkunft nicht erleben. Die Hand des Herrn liegt schwer auf ihm. Und Georg ist todt.

Maria. Georg! der goldne Junge!

Elisabeth. Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandte ihn sein Herr ihnen Einhalt zu thun. Da fiel ein Trupp Bündischer auf sie los. — Georg! hätten sie sich alle gehalten wie er, sie hätten alle das gute Gewissen haben müssen. Viel wurden erstochen, und Georg mit; er starb einen Reiterstod.

Maria. Weiß es Götz?

Elisabeth. Wir verbergen's vor ihm. Er fragt mich zehnmal des Tags, und schickt mich zehnmal des Tags, zu forschen was Georg macht. Ich fürchte, seinem Herzen diesen letzten Stoß zu geben.

Maria. O Gott, was sind die Hoffnungen dieser Erden!

Götz. Lese. Wächter.

Götz. Allmächtiger Gott! Wie wohl ist's einem unter deinem Himmel! Wie frey! Die Bäume treiben Knospen und alle Welt hofft. Lebt wohl, meine Lieben, meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt n. a. h. dem Grabe.

Elisabeth. Darf ich Versen nach deinem Sohn in's Kloster schicken, daß du ihn noch einmal siehst und segnest?

Gök. Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Segen nicht. — An unserm Hochzeittag, Elisabeth, ahndete mir's nicht, daß ich so sterben würde. — Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edeln tapfern Söhnen, quoll aus seinem Gebeth. — Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der letzte. — Verse, dein Angesicht freut mich in der Stunde des Todes mehr als im muthigsten Gesecht. Damals führte mein Geist den ewigen, jetzt hältst du mich aufrecht. Ach daß ich Georgen noch einmal sähe, mich an seinem Blick wärmte! — Ihr seht zur Erden und weint — Er ist todt — Georg ist todt. — Stirb Gök — Du hast dich selbst überlebt, die Edeln überlebt. — Wie starb er? — Ach fingen sie ihn unter den Mordbrennern, und er ist hingerichtet?

Elisabeth. Mein, er wurde bey Miltenberg erstochen. Er wehrte sich wie ein Löw um seine Freyheit.

Göth. Gott sey Dank! — Er war der beste Junge unter der Sonne und tapfer. — Löse meine Seele nun. — Arme Frau. Ich lasse dich in einer verderbten Welt. Verse, verlaß sie nicht. — Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thore. Es kommen die Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freyheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. Maria, gebe dir Gott deinen Mann wieder. Möge er nicht so tief fallen, als er hoch gestiegen ist! Selbigh starb, und der gute Kaiser, und mein Georg. — Gebt mir einen Trunk Wasser. — Himmlische Lust — Freyheit! Freyheit! Er stirbt.

Elisabeth. Nur droben, droben bey dir. Die Welt ist ein Gefängniß.

Maria. Edler Mann! Edler Mann!
Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß!

Lerse. Wehe der Nachkommenschaft, die
dich verkennt!

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

Hinweise

Signatur

37. 8° 7670

Stok

6

RS

Bub

AK

6

Titelaufn.

AKB

6

FK

1 Ota. Braun: 8

Bio K

Bild K

SWK

SLUB DRESDEN

3 0900020

Sonderstandort

Signum

Ausleihe-
vermerk

III/9/280 ja-G 80/61